

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

Dezember 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Türkische Beobachter in Wandlitz

Wandlitz Auf Einladung des Auswärtigen Amtes besuchte türkischen Journalisten und Sportexperten eine Woche lang Deutschland. Der Hintergrund für ihre Reise: Neben Fußball gibt es in der Türkei kein funktionierendes Breitensportsystem. Um mehr darüber zu erfahren, kamen die Gäste nach Wandlitz.

Sport im Verein oder ehrenamtliches Engagement von Bürgern zum Beispiel als Trainer, Betreuer oder Übungsleiter, wie es diese in Deutschland überall gibt, sind in der Türkei weitestgehend unbekannt. "Bei uns ist Sport als gesamtgesellschaftliches Betätigungsfeld bei Weitem nicht so populär wie in Deutschland", formuliert es Cenk Tolga Özcan, Leiter der Auslandsabteilung der Athletikförderer. "Bei uns trifft man sich lieber zum gemeinsamen Teetrinken oder zum Grillen."

Zumindest bisher noch. Denn das Interesse der türkischen Seite - vorerst sind es wohl eher Fachkreise - scheint groß, zu erfahren, wie das deutsche Sport-, Vereins- und Ehrenamtssystem funktioniert. Dafür hatte sich die türkische Delegation über mehrere Tage in Berlin kundig gemacht, bevor der Weg dann nach Wandlitz führte.

Von Bürgermeisterin Jana Radant erhielten die Besucher einen kompakten Überblick über die Wandlitzer Vereinslandschaft, speziell in sportlicher Hinsicht. Die Anzahl von insgesamt 37 Sport-, elf Schützen- und elf Angelvereinen, die breite Palette an sportlichen Angeboten und auch die zum Teil große Mitgliederstärke der Vereine - allein der PSV Basdorf hat mehr als 630 Mitglieder - beeindruckte sichtlich.

Auch die gute Infrastruktur im Bereich der Sportanlagen und die verschiedenen Möglichkeiten im Bereich der finanziellen Vereinsförderung stießen auf reges Interesse. So ließen sich die Türken die Wandlitzer Sportförderlinie mit ihren unterschiedlichen Möglichkeiten der Vereinsfinanzierung im Detail erläutern. Darüber hinaus wurde auch das Thema Integration von Flüchtlingen durch Sport und in Sportvereine diskutiert.

Schulleiterin Marina Gläser und Sportlehrer Maren Arndt erläuterten dann in der Grundschule, wie und mit welchem Ziel Sportunterricht in Deutschland in den Lehrplan integriert ist. Mit drei Stunden Schulsport von der ersten Klasse an scheint Deutschland zumindest im Vergleich mit der Türkei gar nicht einmal so schlecht dazustehen. Maximal eine Wochenstunde Sport steht dort normalerweise auf dem Stundenplan und nicht einmal die wird, laut Aussage eines türkischen Journalisten, regelmäßig durchgeführt.

Mit ihrer neuwertigen Zweifelhalle, dem Außensportplatz sowie dem Kunstrasenplatz konnte sich die Wandlitzer Grundschule durchaus sehen lassen. Insbesondere die moderne Hallentechnik mit ihrer herabfahrbaren Trennwand und den diversen elektronisch zu steuernden Sportgeräten fanden großes Interesse. Die in der Hallenwand versteckten und ausklappbaren Tribünen wurden eigenhändig mehrfach ausprobiert und offensichtlich als gute Anregung für mögliche heimische Sporthallenplanungen mitgenommen. Zum Abschluss ihres Besuches in Wandlitz erhielten die Gäste aus der Türkei noch Informationen und Anregungen von Sven Roos, Präsident von 1. FV Eintracht Wandlitz, der noch einmal aus Vereinssicht anschaulich erläutern konnte, wie ehrenamtliches Engagement in der Praxis funktioniert, wie und ob gute Fußballspieler die Chance zur Weiterentwicklung haben und wie die Vereinsfinanzierung im Detail aussieht. Ob die in der Türkei gängige Finanzierung der Fußballvereine mit Hilfe einer speziellen Fußballlotterie und mit Fußballwetten für Wandlitz beziehungsweise für Deutschland nicht auch ein Modell sein könnte, konnte dann abschließend nicht mehr ausdiskutiert werden. In Berlin wartete bereits das Abschiedsessen auf die türkischen Gäste.

Dienstag, 01. Dezember 2015



Lokales

Bootsanleger für das "Geisterschiff"

Wandlitz Wenn am Donnerstag die Wandlitzer Gemeindevertreter zur letzten Sitzung des Jahres zusammentreten, dann wird es im Zusammenhang mit dem Etat 2016 abermals um das Fahrgastschiff gehen. Der Grund: Im Haushaltsplan sind 280 000 Euro eingestellt, um am Wandlitzsee vier Anlegestellen für das Schiff herzurichten.

Mancher Spitzname entsteht in Bruchteilen von Sekunden, wenn nämlich schon in der Situation klar ist, dass gerade etwas Besonderes passiert. So war es unlängst im Basdorfer Ortsbeirat, als im Zusammenhang mit den Etatberatungen Ortsvorsteher Peter Liebehenschel von einem Schiff sprach, "das schon seit Jahren durch Wandlitz geistert". Quasi ein "Geisterschiff", das eigentlich schon als abgewählt galt. Die Gemeindeverwaltung und die Gemeindevertreter waren sich schon im Sommer einig geworden, kein Geld für den Erwerb eines Schiffes ausgeben zu wollen. Weder unterstützt das Land den Kauf mit Fördermitteln, noch wollten die Gemeindevertreter in die gut gefüllte Kasse greifen.

Und es gibt bislang auch keinen Reeder, der sich ernsthaft dafür erwärmen kann, mit einem Schiff auf dem Wandlitzsee den Tourismus anzukurbeln. Eine entsprechende Ausschreibung endete mit der Feststellung, dass zwar in der Gemeindeverwaltung der Wunsch nach einem Schiff besteht, sich jedoch niemand meldet, der ein Schiff mitbringen möchte.

Und dennoch stellte die Verwaltung die Summe von 280 000 Euro in den Haushalt ein. Das sorgte bei den Sitzungen der Ortsbeiräte für Fragen, beispielsweise in Wandlitz. "Seit einem Jahr fordere ich einen Grundsatzbeschluss dazu", reagierte der Wandlitzer Ortsvorsteher Ingo Musewald etwas zerknirscht. Er konnte so gar nicht nachvollziehen, wie diese Summe Eingang in die Etatplanung finden konnte. Ähnlich verlief die Debatte in Basdorf und Prenden, dort saß allerdings Bürgermeisterin Jana Radant bei den Beratungen dabei und stellte die Abgelegenheit aus ihrer Sicht dar. "Ein Fahrgastschiff wird nicht mit Fördermitteln bedacht, für die Steganlagen und die Straßenzuführung sieht es aber anders aus", erklärte sie in Basdorf. Darum seien die 280 000 Euro "unter Vorbehalt" eingestellt worden. Und erinnerte die Bürgermeisterin erneut an die Empfehlung des Landesfachbeirates, der ein Fahrgastschiff auf dem Wandlitzsee "außerordentlich begrüßt".

In Basdorf gelang es Jana Radant damit, den Sperrvermerk für diese Position zu vermeiden. Die Ortsbeiräte von Lanke und Stolzenhagen beschlossen allerdings, die Position Anlegestellen komplett zu streichen. In Prenden und in Wandlitz setzte sich die Meinung durch, die 280 000 Euro mit einem Sperrvermerk zu versehen.

So gesehen, steht es kaum zu erwarten, dass quasi im Vorgriff auf ein Fahrgastschiff die avisierten Anlegestellen im Strandbad Wandlitzsee, in Stolzenhagen oder am Grundstück Kirchstraße 11 in Wandlitz Dorf saniert werden. Abzuwarten wäre auch, ob die Gemeindevertreter sich am Donnerstag noch einmal grundsätzlich mit dem Fahrgastschiff befassen.

Kämmerer Christian Braungard verwies schon vor Wochen ganz diplomatisch auf die Rechtslage: "Wenn es keinen Grundsatzbeschluss der Gemeindevertretung gibt, kann die Ausgabe nicht angewiesen werden", hieß es da.

Dienstag, 01. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Traumziel 1000 Stifter

Oranienburg In Deutschland gibt es 387 Bürgerstiftungen, darunter eine in Oranienburg. Sie ist die erste und immer noch einzige in Oberhavel. Vor drei Jahren - am 3. Dezember 2012 - wurde sie gegründet. Vor-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

standsvorsitzender Ronny Schmidt zieht im Gespräch mit Redakteurin Marion Voigt Bilanz. Schmidt ist Diplom-Bankbetriebswirt, wohnt in Zehdenick und arbeitet seit mehr als 20 Jahren in Oranienburg.

Seit ihrer Gründung konzentriert sich die Bürgerstiftung vor allem auf die Kinder und Jugendarbeit. Warum? In dem Bereich ist Oranienburg doch im Hinblick auf ehrenamtliches Engagement gut aufgestellt.

Eben deshalb. Unser Anliegen ist es, bürgerschaftliche Initiativen zu unterstützen - und das nachhaltig und dauerhaft. Vereine und Netzwerke sind unsere Partner, die mit unserer finanziellen Hilfe zusätzlich Unterstützung geben können. Dabei arbeiten wir politisch neutral und unabhängig.

Scheitert es beispielsweise am Geld, dass ein Kind nicht mehr in die Musikschule kann, können wir einspringen. Der Förderverein der Musikschule beantragt bei uns einen Zuschuss für das Kind. Wird er gewährt, fließt das Geld an den Verein. Wir leisten indirekt Hilfe. Im Rahmen unseres Projekts "Kinderträume" haben wir auf diese Weise bislang 17 Kinder mit insgesamt 3717,35 Euro gefördert. Außerdem vergeben wir alljährlich Preisgelder.

Werden diese künftig auch anderen Projekten zugute kommen?

Auf jeden Fall. Wir suchen immer nach Projekten in der Stadt einschließlich aller Ortsteile, die viele Einwohner bewegen. So kamen beispielsweise Preisträger aus dem vergangenen Jahr aus Germendorf und in diesem Jahr aus Lehnitz.

Woher stammt das Geld, das die Stiftung Projekten zur Verfügung stellt?

Ein Teil ist aus Spenden, ein anderer aus Erträgen des Stiftungskapitals. Anders als bei gemeinnützigen Vereinen geht es uns nicht darum, Spenden zu akquirieren.

Unsere Triebkraft ist vielmehr das Stiftungskapital, genauer gesagt der Ertrag, die Zinsen daraus. Mit ihm wollen wir unser Stiftungsziel, also die Unterstützung bürgerschaftlicher Initiativen, realisieren. Das braucht natürlich eine Anlaufphase. Kapital wächst nicht von heute auf morgen in den Millionenbereich. Dank der Spenden konnten wir trotzdem bereits Unterstützung leisten. 2014 haben wir 12000 Euro und 2015 8000 Euro eingenommen; unter anderem durch Benefizkonzerte. In Zukunft wollen wir natürlich das Verhältnis zwischen Spenden und Kapitalerträgen deutlich umkehren.

Kapitalerträge in Zeiten von Niedrigzinsen? Da stehen Sie vor einer Herausforderung.

Die Wertentwicklung bei den 63000 Euro Gründungskapital liegt bei 3,6 Prozent. Wir haben es professionell anlegen lassen. Das ist kein schlechter Anfang. Außerdem achten wir strikt darauf, unsere Kostenquote sehr niedrig zu halten. Sie beläuft sich derzeit auf 0,13 Prozent.

Viele Aufgaben werden von uns ehrenamtlich übernommen. Das verursacht keine Kosten für die Bürgerstiftung, und somit kann jeder Euro weitergereicht werden. Freilich hätten wir mehr Geld, sprich Ertrag, wenn das Kapital größer wäre.

Wie hoch ist das Stiftungskapital jetzt drei Jahre nach der Gründung?

Wir haben mit 63000 Euro angefangen. Jetzt beläuft sich das Stiftungskapital auf 65000 Euro. Die Zahl der Stifter ist von 76 auf 80 angestiegen.

Damit sind Sie zufrieden?

Anders als in den meisten Bürgerstiftungen Deutschlands sind bei uns weniger die Bürger, also die Oranienburger als Privatpersonen, sondern eher Unternehmer vertreten. Hier liegt das Verhältnis zurzeit bei 55 von 80. Da haben wir jede Menge Nachholbedarf. Die Stiftung lebt von der Bürgerschaft, daher auch der Name. Für eine Stadt wie Oranienburg mit 40000 Einwohnern wären 1000 Stifter durchaus angemessen. Haben Sie eine Idee, wie Sie das erreichen können?

Die Bürgerstiftungen in anderen Städten profitieren nicht unerheblich von hohen Zuwendungen im Rahmen der Übertragung von Vermögenswerten. Ein Beispiel: Jemand möchte sich finanziell für seine Stadt enga-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

gieren. Dann kann er bei uns ganz klassisch Geld stiften. Stiftungsbeträge sind bereits ab zehn Euro möglich. Ab 500Euro hat der Stifter für zehn Jahre Stimmrecht in der Stifternversammlung. Die meisten unserer Stifter haben sich für diese Variante entschieden.

Welche Varianten gibt es noch?

Eine weitere Option ist die Einrichtung eines Stiftungsfonds mit einem konkreten Zweck. Dieser bekommt den Namen des Stifters, der Details, wie sein Kapitalertrag eingesetzt werden soll, auch über seinen Tod hinaus bestimmen kann. Wir fungieren in diesem Fall als Verwalter. Die Bürgerstiftung kann übrigens auch als Erbe eingesetzt werden. Das ist, glaube ich, vielen noch nicht bekannt. Ein Vermächtnis zu Gunsten unserer Stiftung bietet die Sicherheit, dass das vererbte Vermögen als Stiftungskapital für alle Zeiten gemeinnützig in der Region Oranienburg eingesetzt wird.

Wer garantiert, dass der Stifterwille eingehalten wird?

Wir unterliegen der Prüfung durch das Finanzamt, der Stiftungsaufsicht des Landes Brandenburg und natürlich der Kontrolle durch unsere Stifternversammlung und das Kuratorium. Außerdem tragen wir das Gütesiegel vom Arbeitskreis Bürgerstiftung im Bundesverband Deutscher Stiftungen.

Kann jeder Stifter werden?

Wenn er volljährig ist, ja. Stifter müssen nicht in Oranienburg wohnhaft sein.

Ihr bekanntester Stifter?

Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke ist als Privatperson dabei. Stolz sind wir auch darauf, dass Oranienburgs Ehrenbürger Professor Werner Michael Blumenthal - ehemals Direktor des Jüdischen Museums Berlin und US-Finanzsenator - ebenfalls zu den Stiftern zählt.

Dienstag, 01. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Die beste Nachbarin der Welt wohnt in Lehnitz

Oranienburg Karin Dölle wusste zunächst nichts von ihrem Glück und fuhr am Montag recht ahnungslos von Lehnitz ins Oranienburger Südcenter. Ihr Sohn hatte sie in den Lottoladen von Tobias Lauktien gelotst. Dort wartete zwar kein Millionengewinn, dafür jedoch eine sehr herzliche Überraschung.

Bei der Aktion "Glückspilz gesucht", die diese Zeitung und die Brandenburger Lotto-Gesellschaft an jedem Freitag, den 13., ausruft, hatte Christina Bickmeier ihre Nachbarin Karin Dölle vorgeschlagen. Seit sieben Jahren kennen sich die beiden Frauen, seit fünf Jahren sind sie Nachbarinnen. "Sie ist die beste Nachbarin der Welt", schrieb Christina Bickmeier. Sie sei immer zur Stelle, wenn man Hilfe brauche. So hüte Karin Dölle Haus und Garten, wenn die Nachbarn im Urlaub sind. Angesichts der Einbruchserie in Lehnitz eine wichtige Tat. Die beiden Nachbarinnen haben vereinbart, sich im Ernstfall gegenseitig zu alarmieren.

Doch nicht nur wegen ihrer Nachbarschaftshilfe wurde Karin Dölle der "Glückspilz"-Scheck über 713,13 Euro überreicht. Die ehemalige Lehrerin unterrichtet auch Nachhilfe in Französisch und hilft der Initiative "Willkommen in Oranienburg" mit Übersetzungen.

Die Ausgezeichnete reagierte bescheiden. "Ihr macht doch alle was", sagte Karin Dölle zu ihrer Nachbarin. "Wir helfen uns gegenseitig, weil das in einer guten Nachbarschaft dazugehört."

Am vergangenen Freitag hätten sie und ihr Mann selber viel Hilfe erfahren. Das Ehepaar musste bis um Mitternacht das Haus im Bombensperrkreis verlassen. Wegen der Schwerbehinderung des Mannes war

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

das Ehepaar auf Hilfe angewiesen. Den Tag über seien sie bei Freunden untergekommen, die sich rührend gekümmert hätten. Abends bei der Rückkehr halfen dann wiederum Nachbarn mit dem Rollstuhl.

Was sie mit dem Glückspilz-Check anstellen will, wusste Karin Dölle bei der Übergabe noch nicht. Auf alle Fälle wolle sie die Nachbarn zum Kaffeetrinken einladen. Die dürfen sich dann über selbstgebackenen Kuchen freuen.

Der zweite Glückspilz ist Michael Bree. "Einen besseren Taxifahrer gibt es nicht", schrieb Monika Schubert über den Leegebrucher. "Er fährt hauptsächlich chronisch Kranke zu ihren Ärzten und Behandlungen, dabei hat er immer ein Lächeln im Gesicht, spricht Mut zu, versucht, durch Gespräche abzulenken." Sie selbst nehme die Dienste des Taxifahrers seit April fünfmal pro Woche in Anspruch, so Monika Schubert.

Die 13 gilt bei der Lotto-Gesellschaft als Glückszahl, weil sie die erste gezogene Zahl bei der allerersten Lottoziehung vor mehr als 60 Jahren war.

Dienstag, 01. Dezember 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

„Oranienburger Köpfe“

Oranienburg. Sie waren Forscher, Unternehmer, Industrielle, Pastoren, Künstler, Kommunalpolitiker und Widerstandskämpfer. 20 historische Personen, die zwischen Krone und Bürgertum gewirkt haben. Was sie verbindet? Sie haben in und für Oranienburg Geschichte geschrieben. Seit Dienstagnachmittag vereint sie die Ausstellung „Oranienburger Köpfe“ mit Fotos und Texten zu ihrem Wirken in der Galerie der Tourismus-Info am Schlossplatz. Und sie ist zugleich Auftakt zu einer Reihe von Expositionen der Tourismus und Kultur (TKO) im Rahmen der 800-Jahr-Feier von Oranienburg 2016.

Auch wenn einige Porträts Kontur vermissen ließen, „es sind keine Selfies, keine Selbstdarstellungen von der Stange, die sich als Instrument der Imagepflege nahtlos in eine Narzissmus-Epidemie einordnen lassen, getreu dem Motto: Ich knipse, also bin ich!“, so Kurator Herbert Schirmer mit einem Augenzwinkern. Es seien „Normalos“ ihrer Zeit, aber heute das „Who is who“ der Oranienburg Stadtgeschichte. In die engere Wahl kamen neben Stadtgründerin Louise Henriette von Nassau-Oranien Ortschronist Max Rehberg, Bischof Kurt Scharf oder der renommierte Zirkusdirektor aus Sachsenhausen Jean Clermont. Auch wenn nur drei Frauen vertreten sind: „Vielleicht wäre Louise heutzutage ja Managerin bei Takeda, Anna Rubner Chefin des Schlosstheaters und Unternehmerin Hanna Wibelitz könnte er sich als Wirtschaftsdezernentin vorstellen“, so Schirmer. Powerfrauen würde man sie in diesen Tagen nennen.

Schirmer schloss nicht aus, dass es eine Anschluss-Ausstellung gibt, denn „Oranienburger Köpfe“ gibt es weit mehr: Ob die Ehrenbürger, die diesen Titel nach 1838 verliehen bekamen oder die „Stadtältesten“, von denen bis 1919 zehn diesen Titel erzielten – „auch sie haben Großes für die Stadt geleistet“, so Hans Biereigel, der für mehrere Texte verantwortlich zeichnet.

Die Ausstellung sei ein weiteres Puzzleteil, aus denen sich Ende 2016 wohl ein buntes Bild zum Festjahr zusammensetzen werde. Auch Bürgermeister Laesicke plädiert für eine Ausstellungsfortsetzung mit nicht weniger bekannten Oranienburgern wie Ex-Museumschef Willi Wiborny oder Altrockler Harry Jeske von den Puhdys. Die Touristeninfo ist montags bis freitags von 10 bis 18, sonnabends von 9 bis 18 und sonntags von 10 bis 16 Uhr geöffnet.

Dienstag, 01. Dezember 2015



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Ausleihe per Mausclick

Oranienburg. Einloggen, auswählen, herunterladen, lesen. Und das rund um die Uhr – so einfach funktioniert das Ausleihen von digitalen Medien ab sofort in Oberhavel. Am Mittwochvormittag haben Vertreter von neun Kommunen den virtuellen Knopfdruck in der Oranienburger Stadtbibliothek vollzogen, der gemeinsamen digitalen Zweigstelle der Bibliotheken in Oberhavel.

„Neun Kommunen haben ein Projekt vorgebracht. Ein Fachbuch eben auch morgens um halb drei herunterzuladen, das wird immer wichtiger und auch normaler“, so Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke. Er freute sich mit seinen Amtskollegen über die Weitsicht der Kommunalpolitiker bei ihrer Entscheidung für das Projekt und den Startschuss ins virtuelle Zeitalter.

Zu denen gehörte gestern auch Ines Hübner aus Velten: Sie habe zwar immer noch gern ihre Bücher im Urlaub dabei, trotzdem werde sie sich nun anmelden. „Wir haben mit Mut und Verantwortungsbewusstsein für das Gemeinschaftsprojekt entschieden“, lobte die Bürgermeisterin.

Auch er sei noch Leser der alten Schule, seine Frau hingegen nutze nur noch das e-Book, so könne jeder nach seiner Façon selig werden, meinte Arno Dahlenburg, Bürgermeister aus Zehdenick.

Die Idee für den Medienverbund „Onleihe Oberhavel“ gab es vor zwei Jahren. Für die „Erstausstattung“ haben die Kommunen 37 461 Euro zusammengelegt und dafür beim Anbieter divibib GmbH und den Verlagen Lizenzen für E-Books, E-Audios und drei Illustrierte erworben. „Zunächst immer nur ein Exemplar, denn was die Leser in den Bibliotheken lesen wollen, das wissen wir, wer online herunterlädt, noch nicht“, so Nadine Thomas von der Glienicker Bibliothek.

Unter www.onleihe.de/Oberhavel oder den Web-Opac der Bibliotheken von Oranienburg, Glienicke, Gransee, Hennigsdorf, Hohen Neuendorf, Liebenwalde, Oberkrämer, Velten und Zehdenick können Leser mit Bibliotheksausweis nun rund um die Uhr sogenannte eBooks, eAudio oder ePaper ausleihen – ob von zu Hause oder unterwegs. Der zusätzliche Service ist kostenlos. Weiterer Vorteil: Es entstehen keine Mahgebühren. Durch die Kooperation reduziert sich zudem der Aufwand, der in den einzelnen Bibliotheken für ein solches Angebot betrieben werden muss und es kann ein wesentlich größerer Bestand an Medien angeboten werden, als eine einzelne Bibliothek vorhalten könnte.

3349 digitale Medien, darunter aktuelle Bestseller, Romane, Kinder- und Jugendliteratur, Sachbücher zu den verschiedensten Themen, wie Reiseführer, Elternratgeber, Gesundheitstipps, Fitnessbücher, Literatur zur Geschichte und Politik, Naturliteratur und Hobby stehen bereit. Zum Angebot der Onleihe gehören außerdem eAudios (Hörbücher und Hörspiele) und derzeit drei digitale Zeitschriften-Abos wie „Der Spiegel“, „Merian“ und „Psychologie heute“.

Später werde sich im kommunalen Verbund eine AG über die Aufstockung der Bestände beraten. Jährlich zehn Cent pro Einwohner soll für die Erweiterung des Angebots der „Onleihe“ aufgewendet werden. „Das hängt von der Nachfrage ab, aber erst wollen wir wissen, wer online liest“, so Angelika Raback, die in Oranienburg das Projekt betreut. Dabei werde für die „Onleihe“ kein Geld beim Posten für Bücher abgezwickelt, „das steht zusätzlich bereit.“

Mit Namen und Passwort können sich die Leser jetzt Schritt für Schritt verlinken. Und wer dabei Hilfe benötigt, findet diese nicht nur in Oranienburg bei den Mitarbeiterinnen am Tresen, ab Januar gibt es in Glienicke eine „Online-Sprechstunde“ und in Gransee am Dienstag, 8. Dezember, ab 10 Uhr und in Zehdenick am selben Tag ab 17 Uhr eine „Sprechstunde“, in der sich interessierte Nutzer die neue „Onleihe Oberhavel“ Klick für Klick erklären lassen können.

Mittwoch, 02. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Flucht, Haft, Albträume

Oranienburg Fluchtversuch, Gefängnis, Zwangsarbeit, Freikauf 16 Tage vor dem Fall der Mauer: Schüler des Georg-Mendheim-Oberstufenzentrums Oranienburg (OSZ) erhalten am Dienstagvormittag von Thomas Drescher einen eindringlichen Einblick in dessen DDR-Vergangenheit.

Der 48-jährige gebürtige Hennigsdorfer kann erst seit gut drei Jahren über seine eigene Geschichte reden. Doch seit einem Schlüsselerlebnis mit weichen Knien und Tränen in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, in der ihn seine Flucht-Erlebnisse einholten, ist Reden zu einer Art Therapie für ihn geworden. Reden als Befreiungsakt für seine Seele, die unter der Stasi und dem DDR-Regime gelitten hat. Das ist auch vor den Schülern einer zwölften Klasse am OSZ noch zu spüren. Seine Antworten kommen nicht routiniert, sondern authentisch rüber. Drescher überlegt lieber ein bisschen, zeigt dadurch Gefühl. Manchmal schluckt er, freut sich aber über jede Frage, auch über die nach seiner Familie, was ihm deutlich nahegeht.

Es war sein Halbbruder, der den letzten Ausschlag für Drescher gab, 1989 die lebensgefährliche Flucht über die Mauer bei Glienicke zu wagen. Dieser ältere Bruder sagte ihm ins Gesicht: "Wenn ich als Soldat an der Grenze stehe und du fliehst, dann schieße ich auf dich!" Schon mit 18 Jahren war der Halbbruder in die SED eingetreten und hundertprozentig überzeugt vom DDR-System, wie Drescher ihn beschreibt. Auch sein Vater war als Reise-Kader, der in den Westen fahren durfte, tief ins DDR-System verstrickt. Die Eltern trennten sich, als er sieben Jahre alt war.

Total schockiert darüber, was der Staat aus einem Menschen machen kann, plant der 21-Jährige konkret seine Flucht. Zunächst allein - "dann kann mich keiner verraten". Doch sein Freund Dirk, den er seit der ersten Klasse kennt, bekommt Wind davon. Auch er will weg. Beide glauben nicht daran, dass sich die DDR in nächster Zeit groß verändern wird. Niemand ahnt Anfang 1989, was im November geschehen wird.

Da sie Glienicke gut kennen, wollen sie dort versuchen, die Grenzanlagen zu überwinden. Sie schweißen sich Leitern zum Einklappen zusammen, um damit die Mauer zu überwinden. Sie besorgen sich schwarze Mäntel. Eine Woche vor dem Fluchtversuch treffen sie sich nicht mehr, um nicht aufzufallen. Am 24. Januar sind beide um 23 Uhr am vereinbarten Treffpunkt. Ohne ein Wort zu sagen, fahren sie in Glienicke auf ihren Rädern, die Leitern haben sie geschultert, die alte Schildower Straße entlang. Dann verstecken sie die Räder in einem Waldstück. Wer als erster über die Mauer steigt, hatten sie vorher beim "Schnick-Schnack-Schnuck" ermittelt. Als Thomas Drescher auf der Leiter über die Mauer blickte, sah er wenige Meter entfernt Soldaten stehen. Keine Chance. Sie warten ab. Doch die Soldaten verschwinden nicht. Aufgeben wollen sie nicht. Sie holen ihre Räder und fahren zur Glienicker Spitze. Da kriechen sie am Posten vorbei. Wieder steht Thomas Drescher auf der Leiter an der Mauer. Gerade als er die zweite Leiter greifen will, flammt grelles Licht auf. "So hell, dass ich fast von der Leiter gefallen wäre", so Drescher. Ein Soldat mit einer Kalaschnikow im Anschlag fragt ihn auf tiefstem Sächsisch: "Was macht ihr für 'ne Scheiße?" Drescher antwortet: "Wir machen keine Scheiße, wir wollen weg!" Alle Beteiligten haben Angst: der NVA-Soldat und die Erwischten.

Was dann folgt, brennt sich tief ein. Haft, Stasi-Verhöre. "Lampe im Gesicht? Anschreien? Machen sie wirklich", sagt Thomas Drescher der OSZ-Klasse. "Sie haben aber nicht gefragt, warum wir fliehen wollten, nur wer sonst noch davon wusste, wer geplant hat." Er wird zu 15 Monaten Gefängnis verurteilt. Nach drei Monaten Untersuchungshaft im Oranienburger Gefängnis wird der 21-Jährige in den Strafvollzug nach Zeithain verlegt, wo er im Stahlwerk Riesa Zwangsarbeit leisten muss. Er wird zur Nummer und nur noch mit seinem Geburtsdatum angesprochen.

16 Tage vor dem Mauerfall wird Drescher vom Westen für umgerechnet 20 000 Euro freigekauft. Bevor er ins Aufnahmelager Gießen kommt, landet er in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) und kommt auf die "Peppelstation", wo er besseres Essen erhält und eine Stunde länger schlafen kann. Die DDR wollte keine ausgemergelten Gefangenen verkaufen. "Ich fand das so widerwärtig, ich konnte mich gar nicht beruhigen", sagt Thomas Drescher. Es sind diese und ähnliche Erlebnisse, die bei vielen bis heute noch nachwirken, die damals als politische Gefangene in den Knast wanderten.



PRESSESPIEGEL

Auch Thomas Drescher leidet danach unter Alpträumen und Verfolgungsängsten. Er verdrängt zunächst viel, zieht sich zurück, überlässt die Aufarbeitung anderen - bis in Hohenschönhausen alles aufplatzt. Heute wohnt Drescher in Schildow auf dem Grundstück, wo er die Leitern zusammenschweißte. Sein Vater und sein Bruder haben sich bislang nicht entschuldigt. Drescher geht seinen Weg.

Mittwoch, 02. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Vegetation im Schlosspark ändert sich

Oranienburg Während in Paris Staatschefs über neue Klimaziele debattieren, schmiedet die Lokale Agenda 21 ein Klimabündnis auf städtischer Ebene. Gemeinsam mit den Stadtwerken, der Tourismusgesellschaft TKO, einem Ingenieurbüro und dem Institut für Gewässerökologie in Seddin bei Potsdam soll zudem ein Projekt realisiert werden, das sich mit dem Wasseraufkommen in Oranienburg beschäftigt. Für das "Forum Oranienburger Wasser im Klimawandel - Anpassungsstrategien" (FOWAKS) wurden Fördermittel beim Bundesumweltministerium beantragt. Werden diese bewilligt, könnte das über drei Jahre laufende Vorhaben im kommenden März starten.

Mitinitiator Stefan Kaden erklärt, welche Folgen der globale Temperaturanstieg für Oranienburg haben könnte. "Wir werden weniger Regen im Sommer und mehr Niederschläge im Winter haben. Das heißt, in der Vegetationsperiode fehlt Wasser", sagt der zweite Vorsitzende der Oranienburger Agenda-Gruppe. Mehr extreme Hitzeperioden würden zudem zu einer höheren Verdunstung führen. Dazu kommen andere extreme Wetterlagen wie Stürme und durch Starkregen ausgelöste Hochwasser.

Insgesamt würde das Wasser aber knapper und darunter leidet dann auch die Wasserqualität. Ein in der Folge verändertes Ökosystem würde beispielsweise geringere Erträge für Fischer und Angler bedeuten. Wassermangel könnte irgendwann aber auch zu Einschränkungen von Binnenschifffahrt und Wassersport führen, sagt Kaden. Im Moment sei das durch die Staumöglichkeiten der Havelgewässer noch keine Gefahr. Die Trockenperiode im vorigen Sommer führte aber bereits dazu, dass etwa auf der Elbe die Schifffahrt nicht mehr möglich war und Ausflugsdampfer auf dem Trockenen lagen.

Auswirkungen hätten ausbleibende Niederschläge auch auf Forst- und Landwirtschaft. Problematisch könnte dann der wasserintensive Spargelanbau werden. In den Wäldern müssten Kiefern durch Laubwald ersetzt werden, fordert Kaden. Problematisch würden lange Trockenperioden auch für die Vegetation im Schlosspark. Dort sollen im FOWAKS mit der TKO neue, hitze- und trockenresistente Pflanzen getestet werden.

Um die Folgen des Klimawandels abzumildern, könnte auch lokal gehandelt werden, so Kaden. Wichtig seien beispielsweise ein Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs, eine Entsiegelung von Flächen sowie die Nutzung erneuerbarer Energien. All das wäre unabhängig von den Verhandlungsergebnissen in Paris machbar.

Mittwoch, 02. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Prägende Persönlichkeiten porträtiert

Oranienburg Sie haben die Stadt nachhaltig geprägt - als kurfürstliche Repräsentanten, als Forscher, In-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

dustrielle, Künstler, Geistliche und Kommunalpolitiker. 20 historischen Persönlichkeiten, die für die Stadt von Bedeutung waren, ist jetzt die Ausstellung "Oranienburger Köpfe" gewidmet.

Zu sehen sind Porträts von Menschen, die auf ganz unterschiedliche Weise in und für Oranienburg gewirkt haben. Sie werden mit Bildern und kurzen informativen Texten vorgestellt. Die Ausstellung, die Herbert Schirmer kuratiert hat, wurde am Dienstag von Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) in der Galerie der Tourist-Information am Schlossplatz 2 eröffnet. Mit ihr beginnt eine Ausstellungsserie, die schon ganz im Zeichen des 800-jährigen Stadtjubiläums 2016 steht.

Es handele sich bei den Bildern um keine Selfies, keine Selbstdarstellungen, getreu dem Motto: "Ich knipse, also bin ich!", machte Herbert Schirmer klar. Vielmehr gehe es darum, das "Who is Who" der Oranienburger Geschichte sichtbar zu machen. Dass dazu Stadtbegründerin Louise Henriette gehört, versteht sich natürlich von selbst. Zwischen Krone und Bürgertum hätten aber auch Personen gewirkt, die nachhaltiger ins öffentliche Bewusstsein gerückt gehörten, findet Schirmer.

Dazu zählt er neben dem Oranienburger Ortschronisten Max Rehberg, den mehrfach verfolgten Bischof Kurt Scharf, der in den dreißiger Jahren Pfarrer in Sachsenhausen war und sich dort für Häftlinge im KZ einsetzte. Auch Eric Collins, der die SPD in Sachsenhausen gründete, von den Nazis vertrieben wurde und in den Reihen der britischen Armee gegen Hitler gekämpft hat, gehört dazu sowie Jean Clermont, der international renommierte Zirkusdirektor.

Dass sich nur drei Frauen unter den historischen Persönlichkeiten seit dem 17. Jahrhundert wiederfinden, habe alle, die an der Ausstellung mitgewirkt hätten, ratlos zurückgelassen, bedauerte Schirmer.

Er sei aber sicher, dass es sich bei den drei porträtierten Frauen um tatkräftige Oranienburgerinnen handelte. So wäre Louise Henriette heute wahrscheinlich Managerin bei Takeda oder Orafol. Anna Rubner, einst Leiterin der Edener Heimatbühne, wäre bestimmt Leiterin des Oranienburger Schlosstheaters und würde jeden zweiten Tag bei Bürgermeister Laesicke auf der Matte stehen, um Subventionen für die Aufführung eines Festspiels zur 800-Jahr-Feier einzufordern, scherzte Schirmer. Und die energische Hanna Wibelitz, die die Lack- und Stempelfarbenfabrik (Vorläufer von Orafol) ihres verstorbenen Mannes von Berlin nach Oranienburg umsiedelte und als Geschäftsführerin leitete, könnte sich Schirmer gut als Wirtschaftsdezernentin vorstellen.

Vorstellen kann sich Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke allerdings auch, dass sich eine weitere Ausstellung noch lebenden Persönlichkeiten der Stadt widmet. "Originale, die sofort mit Oranienburg in Verbindung gebracht werden, gibt es noch genug", findet der Rathauschef.

Stadthistoriker Hans Biereigel wies bei der Eröffnung darauf hin, dass Oranienburg rund 30 Ehrenbürger und Stadtälteste habe. "Auch viele von denen hätten es ganz sicher verdient, in diesem Zusammenhang erwähnt zu werden", so Biereigel. Von einem Porträt ist er allerdings ganz und gar nicht begeistert. "Ernst Heinkel mag ein passionierter Flugzeugkonstrukteur gewesen sein. Mit Oranienburg hatte das NSDAP-Mitglied Heinkel persönlich aber nichts zu tun", gab Hans Biereigel zu bedenken.

Die Ausstellung "Oranienburger Köpfe" wird in der Galerie der Tourist-Information, Schlossplatz 2, zu deren regulären Öffnungszeiten drei Monate lang zu sehen sein. Der Eintritt ist frei.

Mittwoch, 02. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

62 Hainbuchen gepflanzt

Oranienburg Nach mehr als siebenmonatiger Bauzeit ist die Martin-Luther-Straße jetzt komplett neu gestaltet. Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke gab die 425 Meter lange Anliegerstraße am Dienstag offiziell für den Verkehr frei. 601 000 Euro hat die Stadt für den grundhaften Neubau ausgegeben, hinzu kommen

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

etwa 400 000 Euro von Stadtwerken und Entwässerungsbetrieb für neue Leitungen.

Die dreieinhalb Meter breite Fahrbahn der Martin-Luther-Straße ist nun durchgehend asphaltiert. Davon sollen wegen der Geräuschminimierung vor allem die Anwohner profitieren. Der Straßenumbau gehört zum Lärmaktionsplan der Stadt. Aber auch Fahrradfahrer dürfen sich freuen. Zuvor bestand die Straße eher aus einem Flickwerk unterschiedlicher Oberflächenmaterialien. Notwendig wurde der Straßenneubau aber auch wegen der Kampfmittelsuche und der Beseitigung radioaktiver Verdachtsflächen.

Komplett erneuert wurde das "Innenleben" der Straße, dazu gehören verschiedene Stromleitungen mit Mittel- und Niederspannung, Trinkwasserrohre und Abwasserkanäle sowie eine neue Fernwärmeleitung. Erneuert wurden auch die Regenwasserleitungen und Straßenabläufe. Regenwasser von der Fahrbahn wird über Mulden abgeleitet. Für den Leitungsbau musste in der Martin-Luther-Straße entsprechend tief gegraben werden. Hauszufahrten waren über Monate gesperrt. Umso erfreuter dürften die Anwohner über die nun neue Straße sein.

Auf den beidseitigen Gehwegen sind neue Platten und in den 27 Hauszufahrten ist Großpflaster verlegt worden. In den Straßenlaternen leuchten jetzt stromsparende LED-Leuchten. Außerdem wurden 62 Bäume gepflanzt. Damit entsteht laut Stadtverwaltung eine "homogene und attraktive Allee". Durch die Neugestaltung gibt es insgesamt mehr Grün. Etwa 100 Quadratmeter Verkehrsfläche wurden entsiegelt.

Die Planer achteten bei der Neugestaltung auf durchgängige und damit sichere Fußwege. Pkw-Stellplätze sind hingegen im Straßenverlauf nicht vorgesehen, sie entstanden lediglich im Bereich der Kita. Autofahrer sollen ihre Wagen auf der Straße abstellen und somit zur Verkehrsberuhigung beitragen.

Donnerstag, 03. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neue Teddy-Aktion - diesmal für Rettungsdienst

Oberhavel Die jüngste Tröste-Teddy-Aktion unserer Zeitung war ein großer Erfolg. Etliche Kisten voller Kuscheltiere landeten bei der Polizei, die ihre Fahrzeuge damit wieder bestücken konnte. Ihre Reserven waren fast aufgebraucht. Wir berichteten. Rechts stehen alle Spender, die nichts gegen eine Veröffentlichung in der Zeitung hatten. Es waren aber viel mehr Menschen, die sich an der Aktion dankenswerterweise beteiligt haben. Die kleinen Bären werden an Kinder verteilt, wenn Polizeibeamte glauben, ihnen damit in Stress-, Not- und Unfallsituationen etwas Gutes tun zu können.

Jetzt folgt eine neue Teddy-Aktion. Passend zur Weihnachtszeit wünschen sich die Mitarbeiter der Rettungsdienst Oberhavel Gesellschaft für ihre Einsatzfahrzeuge ebenfalls Tröste-Teddys.

Bislang haben sich die Teams in den Rettungsfahrzeugen privat geholfen und so manches Kuscheltier für kleine Patienten aus der eigenen Tasche bezahlt. Manchmal wurde auch improvisiert, um die Kinder abzulenken. "Dann haben wir Gummihandschuhe aufgeblasen, oder ihnen wurde eine Spritze ohne Nadel zum Spielen gegeben", sagt Rettungssanitäter Thomas Rosenberg. Der 35-Jährige ist seit 2006 als Rettungssanitäter im Landkreis unterwegs. Derzeit ist er in der Oranienburger Rettungswache stationiert. Insgesamt sind beim Rettungsdienst 17 Fahrzeuge und 180 Mitarbeiter rund um die Uhr im Einsatz. "Jedes Fahrzeug sollte am besten mit drei Teddys bestückt werden", hofft Rosenberg. Oft werde mehr als ein Teddy am Einsatzort benötigt. Rund hundert dieser kleinen Tröster werden im Jahr von den Helfern der Rettungsdienst Oberhavel Gesellschaft verteilt. Und nicht nur den Kindern ist der Teddy in Schmerz- und Notsituationen eine Hilfe, "auch den Einsatzkräften, hilft es, etwas in der Hand zu haben", so Thomas Rosenberg.

Der kleine Bär ist 28 Zentimeter groß. Wie die deutsche Teddy-Stiftung verspricht, "enthalten unsere Teddybären keine Schadstoffe und lösen nach dem uns vorliegenden Gesundheitszeugnis keine Allergien aus. Sie sind waschmaschinenfest und nicht in Kinderarbeit hergestellt worden". Wir hoffen erneut auf eine große Spendenbereitschaft unserer Leserinnen und Leser.



Donnerstag, 03. Dezember 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bergeweise Konzepte und Pläne angehäuft

Wandlitz Konzeptionen, Strategiepapiere, Planungen oder auch simple Absichtserklärungen - täglich produzierten Verwaltungen in irgendeiner Form eine Unmenge Papier. Angesichts der schier unübersehbaren Fülle fordern gleich mehrere Wandlitzer Fraktionen von der Verwaltung eine Auflistung aller Konzepte und Planungen.

Elf Jahre besteht die Großgemeinde Wandlitz, derzeit wird gerade der erste gemeindeübergreifende Flächennutzungsplan erarbeitet. Ungezählt viele Ordner in der Bauverwaltung bezeugen den Versuch, die Eigenheiten eines jeden der neuen Ortsteile in Karten und beschreibenden Texten festzuhalten. Welche Höhe der gestapelte Aktenberg der Wandlitzer Verwaltung insgesamt betragen würde, niemand kann es genau sagen. "Es gibt unzählige Konzepte und Planungen, die sich gegenseitig beeinflussen oder bindende Wirkung entfalten. Aber für Abgeordnete und vermutlich auch für die Verwaltung ist es mittlerweile schwierig, darüber den Überblick zu bewahren", bringt Oliver Borchert ein Anliegen auf den Punkt, das auch andere Fraktionen bewegt. So kam es zu einem Antrag der Fraktionen Freie Bürgerschaft Wandlitz, SPD, CDU, Linke/B90/Grüne/UWG, die allesamt eine Auflistung aller "in den letzten Jahren erstellten Konzepte und Planungen, die messbare Ergebnisse erzielt haben oder selbst bindende Wirkung entfalten".

Die aktuelle Diskussion zur Planung des Radrundweges habe nämlich gezeigt, dass es kein übergeordnetes Planwerk gebe, in dem alle fertigen Maßnahmen eingezeichnet sind. Ziel der aktuellen Bemühungen sei es daher, alle Fachämter der Verwaltung dazu zu bewegen, die in ihrem Verantwortungsbereich entstandenen Planungen, Konzepte und Satzungen "in einem Werk" darzustellen.

Oliver Borchert, Fraktionsvorsitzender der Freien Bürgergemeinschaft Wandlitz und Vorsitzender im Bauausschuss, skizzierte unlängst im Hauptausschuss, wie er sich ein geeignetes Instrument vorstellen könnte. Nämlich als ein Art Werkzeug, mit dem der Zugang zu Informationen erleichtert wird und zu den einzelnen Fachthemen weitergehende Informationen und Verlinkungen hinterlegt werden. Die Debatte darüber nahm dann schnell rasante Züge an. Monika Braune (EBWP) wusste beispielsweise aus ihren Berufsleben folgendes zu berichten. "Was hier gewünscht wird, ist noch nichts anderes als eine Wissensdatenbank. Dafür wurden in unserer Firma drei Jahre Arbeit benötigt, die von vier Mitarbeitern bewältigt wurde. Wer soll das in der Verwaltung erledigen, so nebenbei lässt sich das nämlich nicht abarbeiten", zeigte die Gemeindevertreterin auf.

Bürgermeisterin Jana Radant verwies hingegen auf die Homepage der Verwaltung, auf der nach ihrer Meinung "die Zuordnung nach Themengebieten schon sehr nachvollziehbar" wäre. Und Bauamtsleiter Lars Gesch antwortete auf die Frage, ob die Fülle der Satzungen und Konzepte nicht auch für die Mitarbeiter unüberschaubar wäre, knapp mit dem Satz: "Also die Mitarbeiter stehen da schon im Stoff." Aufwand und Nutzen sollten allerdings schon eine Rolle spielen, merkte der Prenderer Ortsbürgermeister Hans-Joachim Augen (SPD) an.

Hauptamtsleiterin Gisela Peter nannte hingegen eine Zahl, die möglicherweise den Aufwand errahnen lässt. Demnach wurden seit 2008 etwa 2000 Vorlagen von der Verwaltung geschrieben. Sie sagte deshalb einen "Wust an Arbeit" voraus.

Die Gemeindevertreter werden über diesen Antrag heute ab 19 Uhr in der Sitzung der Gemeindevertretung im Wandlitzer "Goldenen Löwen" entscheiden.

Donnerstag, 03. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Seltene große Einigkeit

Oberhavel Wenn es ums Geld geht, war sich der Kreistag noch nie so einig wie in diesem Jahr. Nur drei Enthaltungen gab es am Mittwochabend bei der Abstimmung über den Haushalt. Und nicht einmal die NPD stimmte gegen den Etat.

"Ich kann mich nicht erinnern, dass es für einen Haushalt jemals so eine große Zustimmung gab", zeigte sich Kreistagspräsident Karsten Peter Schröder (SPD) nach der Abstimmung beeindruckt. Beeindruckend war das Abstimmungsergebnis vor allem deshalb, weil es seit der Wende noch nie einen Etat im Landkreis gab, der auf so wackeligen Beinen stand. Mehr Geld musste der Landkreis vor allem für die Unterbringung und Betreuung von Flüchtlingen einplanen. Allerdings weiß niemand, wie viele Asylbewerber Oberhavel im kommenden Jahr erreichen, wie viele bleiben, und in welchem Umfang Bund und Land dem Kreis Mittel zur Verfügung stellen. Schon aus Prinzip hatten Landrat Ludger Weskamp (SPD) und sein Kämmerer Jan-Christian Hübsch der Etatplanung die Annahme zu Grunde gelegt, dass die vom Bund bereits zugesagten Mittel komplett an den Kreis durchgereicht werden. Die optimistische Kalkulation sollte als politisches Signal verstanden werden, dass der Kreis auf Geld nicht verzichten könne.

Von den Politikern im Kreistag gab es dafür Unterstützung. SPD-Fraktionschef Andreas Noack sagte, Oberhavel sei bereit, die Integration von Flüchtlingen auch mit eigenen Mitteln zu unterstützen. "Leistungen, die aus dem Asylbewerberleistungsgesetz resultieren, müssen aber von oben durchfinanziert werden." Ähnlich äußerte sich die Vorsitzende des Finanzausschusses, Nicole-Walter Mundt (CDU), im Kreistag: "Wir brauchen mehr Mittel von Bund und Land. Allein schaffen wir das auf Dauer nicht. Die Mehrbelastung darf nicht an den Kommunen hängen bleiben."

Kommt weniger Geld als erhofft, könnte das prognostizierte Haushaltsdefizit von fünf Millionen Euro noch höher ausfallen. Noch reicht die üppige Rücklage, um das Minus auszugleichen. Andreas Noack warnte daher davor, in Panik zu verfallen. "Die Botschaft an die Bürger lautet: Wir müssen nicht bei Investitionen sparen." Das gelte auch für die kommenden Jahre. Allein in Neu- und Umbau von Schulen will der Kreis mehr als 17 Millionen Euro stecken. Eine Million Euro gibt es für neue Rettungswachen, 600 000 Euro für die Sanierung von Kreisstraßen.

Die Opposition hielt sich ob der unsicheren Situation mit Kritik und Wünschen zurück, unterstützte das Zeichen der Geschlossenheit, das vor allem Handlungsfähigkeit demonstrieren sollte. "Es ist in der aktuellen Situation geradezu unmöglich, einen verlässlichen Haushalt aufzustellen. Aber der Landrat geht der Herausforderung nicht aus dem Weg", würdigte der Chef der Fraktion von Grünen und Piraten, Thomas von Gizycki, und sah von Änderungsanträgen ab. Ähnlich hielt es Christian Erhardt-Maciejewski (FDP). "Ich wollte eigentlich 17 Änderungsanträge einbringen, stelle sie aber zurück. Gemessen an der Situation, hat der Landrat einen ordentlichen Haushalt vorgelegt." Erhardt-Maciejewski betonte aber, dass das keinen "Freifahrtschein" bedeute. Die für 2017 angekündigte Erhöhung der Kreisumlage würden die Liberalen nicht mittragen. Die Linken zeigten sich sogar zufrieden. "Der Haushalt enthält viele linke Forderungen: sozialer Wohnungsbau, die Integration von Flüchtlingen und Investitionen in die Bildung", sagte Fraktionschefin Elke Bär.

SPD-Fraktionschef Noack lobte den Zusammenhalt: "Wir brauchen jetzt Macher und keine Verhinderer. Wir brauchen keine Bedenkenräger, sondern Leute, die uns voranbringen." Das Geld, das für die Unterbringung von Asylsuchenden ausgegeben werde, sei zudem nicht verloren. "Wir investieren in Grundstücke und Gebäude. Was heute ein Heim für Flüchtlinge ist, wird später ein Wohnhaus für alle. Wir haben die Lage im Griff."

Freitag, 04. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mehr als eine Mission

Oranienburg Volkslieder werden vor allem in der Weihnachtszeit gerne gesungen. Der Oranienburger Chor Viva la Musica hält die Singtradition wach. Zu jedem Konzert gehört auch das Mitsingen des Publikums.

Kein Stuhl bleibt frei, wenn die Sängerinnen und Sänger im Domino-Seniorenheim auftreten. Als die 37 Chormitglieder das Restaurant des Hauses betreten, läuft im Vorraum Reggae von Bob Marley. Stollen und Kaffee stehen für die Pause bereit. Doch dann wird es im Saal ganz still. Irmgard Leue kündigt das erste Lied des Chores an: "Weihnachtsnacht" von Hilde Fürstenberg. Einige Frauen im Publikum schließen ihre Augen. Andere wiegen langsam den Kopf zur Musik. Weihnachtslieder wecken die Sehnsucht nach Ruhe und Frieden. Und ganz sicher wecken sie Erinnerungen. Kein Fest ist mit so vielen Emotionen verbunden wie Weihnachten.

Der gemischte Chor Viva la Musica hat unzählige Weihnachtslieder im Programm. "Jetzt ist Hochzeit für Chöre", sagt Dirigentin Helga Stache. Seit September wurde für die Auftritte im Dezember geübt. Nach dem Singen am Mittwoch in Oranienburg folgte am Donnerstag ein Konzert im Domino-Heim in Tegel. Am 19. Dezember singt Viva la Musica in der Kirche von Schloss Liebenberg, am 22. Dezember in Hohen Neuendorf. Der größte Auftritt des Jahres ist das Weihnachtskonzert am morgigen Sonnabend ab 16 Uhr in der Oranienburger Nicolaikirche. Dann bekommt der Chor Unterstützung von den beiden jungen Solistinnen Constanza Filler und Charlotte Rackwitz sowie von einem Kammerorchester mit jungen Berliner Musikern, die das Händel-Gymnasium und die Musikhochschule "Hanns Eisler" besuchen.

Diese Unterstützung ist durchaus ein Beleg für die musikalische Qualität des Oranienburger Chores, der überwiegend aus Senioren besteht. Nur wenige Sängerinnen fehlen bei den Auftritten am Nachmittag, weil sie noch berufstätig sind. Die gesangliche Entwicklung des seit fast 40 Jahren bestehenden Chores ist beachtlich. Als Helga Stache die Leitung vor 20 Jahren übernahm, nannte sich der Chor noch "Rentnerspatzen". Das war auch etwas kokett gemeint, für Helga Stache klang es wohl eher despektierlich. Sie wollte nicht die Leiterin der singenden Seniorinnen, sondern die Dirigentin eines ernst zu nehmenden Chores sein. Mit dem Namen änderte sich auch die wöchentliche Probe, die bis dahin einem Kaffeeklatsch mit gemeinsamem Singen glich.

Heute kann sich der vielseitige Chor seine Auftritte aussuchen. "Wir werden eingeladen", sagt Helga Stache. Auch im Ausland war Viva la Musica einige Male zu hören. Der Chor erhielt durchweg positive Bewertungen. Die Chormitglieder und ihre Leiterin macht das sichtlich stolz. Natürlich ist Lob auch Ansporn. Drei- bis vierstimmig werden die Lieder vorgetragen. Irmgard Leue bringt zu jedem Stück in einer Art Moderation eine kurze Erklärung. So erfahren die Zuhörer, wie 1805 Beethovens "Hymne an die Nacht" aus seiner Sonate Nr. 23 entstand. Danach wird es etwas moderner und populärer: "Hell vom Turm die Glocken läuten" und "Zündet die Lichter der Freude" ist zu hören.

Zur Pause gibt es Kaffee, aber nur für das Publikum. Denn für die Stimme ist das schwarze Getränk Gift. Helga Stache trinkt Kamillentee. Nach der Pause nimmt sie eine Gitarre in die Hand. Gemeinsam mit Akkordeonspieler Manfred Ulack begleitet sie nun den Chor. Das Licht im Saal wird etwas gedämmt. Jetzt darf das Publikum mitsingen. Die Bewohner des Seniorenheims sind entzückt. Die meisten stimmen begeistert ein. Die Texte von "Stille Nacht" und "Oh, du fröhliche" kennen alle.

Das Mitsingen gehört bei allen Auftritten von Viva la Musica dazu. Helga Stache will die Begeisterung für Volkslieder beim älteren Publikum wach halten und bei jungen Zuhörern wecken. Das sei mehr als eine Mission, sagt die ehrgeizige Chorleiterin, die aus einer musikalischen Familie stammt. "Wir haben zu Hause viel Hausmusik gemacht", sagt die 78-Jährige. Ein Musikstudium sei ihr und ihrer Schwester damals jedoch zu unsicher gewesen. Helga Stache arbeitete im Produktionsmittelgroßhandel und versorgte in dieser Funktion auch Opern und Theater. Die Verbindung zur Musik blieb stets. Und immerhin spielt die Dirigentin auch Gitarre und Klavier. Ihre Musikbegeisterung gibt sie gern weiter.

Tatsächlich haben sich bereits Konzertgäste nach Auftritten dem Chor angeschlossen. Wer nur Lust auf das

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Singen von Volksliedern hat, kommt an jedem letzten Montag im Monat ins Oranienburger Regine-Hildebrandt-Haus. Dort wird es beim zwanglosen gemeinsamen Singen durchaus sehr heiter. Kaffeetrinken ist anschließend auch ausdrücklich erlaubt.

Montag, 04. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

La Dolce Vita im Mühlenbecker Land

Mühlenbecker Land/ Cassano delle Murge Zwischen den Gemeinden Mühlenbecker Land und Cassano delle Murge (Italien) bahnt sich eine herzliche Freundschaft an.

Das wurde am Mittwochabend im Mühlenbecker Rathaus deutlich. Der Empfang, bei dem sich das Team um Bürgermeister Vito Demenico Lionetti ins Goldene Buch der Gemeinde eintragen durfte, entwickelte sich zu einem deutsch-italienischen Fest im Rathaussaal. Denn die Gäste aus der Region Apulien brachten regionale Spezialitäten mit. Es gab Rotwein, Gebäck, Brot, frische Tomaten und Olivenöl. Filippo Smaldino-Stattaus (SPD), Bürgermeister im Mühlenbecker Land, steuerte Sekt und Selters bei. Schnell entwickelten sich lockere Gespräche. So wurde überlegt, ob Urlaubsgästen in beiden Regionen bei Hotelbuchungen oder Museumsbesuchen 20 Prozent Freundschaftsrabatt eingeräumt werden könne. Mühlenchef Claus Schwartzer kann sich vorstellen, regionale Produkte aus Cassano delle Murge exklusiv im Hofladen anzubieten.

Die vierköpfige Delegation aus Italien hatte sich erst vor zwei Wochen angekündigt. Der Vater von Smaldino-Stattaus, der in Cassano delle Murge lebt, hatte den Kontakt eingefädelt. Den Gästen wurde ein umfangreiches Programm geboten. Es gab Besuche in den Rathäusern von Birkenwerder, Oranienburg und Glienicke sowie in der Gedenkstätte Sachsenhausen, in der Schildower Europaschule und in der Mühlenbecker Gesamtschule. Im Sommer nächsten Jahres reisen die U-45-Fußballmannschaft der SG Zühlsdorf sowie der Kammerchor "Lindenbaum" zum Patronatsfest in Cassano delle Murge. "Wir streben freundschaftliche Beziehungen an. Wenn die Menschen aus beiden Kommunen sich besser kennengelernt haben und sich mögen, schließe ich eine kommunale Partnerschaft nicht aus. Aber das ist nicht das vorrangige Ziel", so der Bürgermeister, der bereits schlechte Erfahrungen mit dem Thema gemacht habe. Manche Gemeindevertreter würden partnerschaftlichen Beziehungen mit ausländischen Kommunen skeptisch gegenüber stehen. Amtsbruder Vito Demenico Lionetti kann solche Vorbehalte gar nicht verstehen. Er bedankte sich für die tollen Erlebnisse und die ausgezeichnete Gastfreundschaft. "Das sind unbezahlbare Erfahrungen für uns", sagte er auf dem Empfang. "Das kann eine wichtige Freundschaft werden", blickte er zuversichtlich in die Zukunft.

Montag, 04. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Weihnachtsfeier für Kreuzbrucher Senioren

Kreuzbruch Von wegen, in Kreuzbruch ist nichts los! Es ist bereits Tradition, dass der Kreuzbrucher Heimatverein die Senioren des Ortes zur Weihnachtsfeier einlädt. Diese Woche war es wieder soweit: Die Räume im Gemeindehaus an der Kirche waren festlich geschmückt, und die Tische eingedeckt worden. Es duftete nach Kuchen und Kaffee, also die besten Voraussetzungen, um sich in gemütlicher Runde auf die bevorstehende Weihnachtszeit einzustimmen. "Genau das ist unser Anliegen. Wir wollen den Einwohnern in Kreuzbruch eine Möglichkeit anbieten, wo sie sich treffen können", erklärt Marianne Hennicke. Gerade äl-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

tere Menschen würden keine langen Fahrten mehr mögen oder bewältigen können. Da sei der Raum im Gemeindehaus eine echte Alternative.

Genau das war dann auch der Fall. Denn es gab nicht nur Kaffee und Kuchen, um dabei miteinander in Erinnerungen zu schwelgen. Als Überraschungsgäste hatten die Organisatoren den in Neuholland lebenden Holzkünstler Lothar Köhn und seine Lebensgefährtin Doris Wittenberg eingeladen. Während sich Köhn auf Episoden aus seinem Leben konzentrierte und diese den Gästen auf amüsante und manchmal auch nachdenkliche Art erzählte, trug Doris Wittenberg unterschiedlichste Gedichte und Anekdoten vor.

Ein rundum gelungener Nachmittag, wie die Gäste einstimmig meinten. Im Anschluss an die Lesung nahmen auch noch Frank Huwe als Vorsitzender des Heimatvereins sowie Kreuzbruchs Ortsvorsteher Dietmar Dessau an dem Gedankenaustausch teil.

Montag, 04. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Vater macht Sohn zum Chef

Germendorf Nach einer der größten Investitionen in der knapp 25-jährigen Firmengeschichte verabschiedet sich Paul Bertmaring zum Jahresende aus der Geschäftsführung der Baustoffwerke Havelland in Germendorf. Die Leitung übernimmt zum 1. Januar sein Sohn Christian.

"Wir sind sehr gut aufgestellt", sagte der scheidende Geschäftsführer Paul Bertmaring am Freitag zu Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke, der sich bei einem seiner regelmäßigen Vor-Ort-Termine ein Bild von dem Betrieb machte. Dort durfte Laesicke auch eine bereits seit drei Monaten produzierende Maschine offiziell starten. Die 3,5 Millionen Euro teure Investition sei genau zum richtigen Zeitpunkt gekommen, sagte Paul Bertmaring.

Die Baubranche erlebt wegen des verstärkten Wohnungsbaus einen Boom. "In diesem November liefen die Geschäfte besser als im September und Oktober. Das hatten wir noch nie", sagte Paul Bertmaring. Vor allem für den Wohnungsbau in Berlin liefern die Baustoffwerke Steine. Für die Jahresproduktion werden derzeit 130 000 Tonnen Sand benötigt. Mit Kalk und Wasser wird der Sand in Wärmereaktoren vermengt und dann zu Kalksandsteinen verarbeitet.

Wegen der verstärkten Nachfrage und schnellerer Bauweisen ist Tempo gefragt. Der neu angeschaffte, riesige Roboter der Baustoffwerke schneidet nun an 18 Stunden pro Tag die Formsteine aus Kalk und Sand bereits im Fertigungsprozess passgenau zu. Der Schnittabfall wird wieder verarbeitet. Die Kalksandsteine trocknen erst danach aus. Durchnummeriert werden die Steine termingerecht zur Baustelle geliefert und dort nach genauen Bauplänen zusammengesetzt. Vergleichbar sei das mit Möbeln zum selber Zusammenbauen", sagte Christian Bertmaring. Die Steine mit Fugen werden zusammengesteckt und mit Dünnbettmörtel verklebt.

"Lego für Große", nannte das Bürgermeister Laesicke. Tatsächlich spare das Verfahren viel Zeit und Schneideabfälle, sagte Christian Bertmaring. Das Baumaterial wird passgenau und termingerecht geliefert. Erst vier Betonwerke in Deutschland würden diese Technik einsetzen. Mitarbeiter wurden umgeschult. Fachkräfte, die vorher mit Nasssägen arbeiteten, bedienen jetzt einen Computer. Arbeitsplätze seien durch die neuen Fertigungsprozesse nicht verloren gegangen, sagt Paul Bertmaring. Das verhindere auch die bessere Auftragslage.

Der Standort sei nun "für Jahre gesichert", sagte der scheidende Firmenchef, der eine positive Bilanz seiner 16-jährigen Tätigkeit zog. Die Zahl der Arbeitsplätze sei in dieser Zeit von 60 auf 80 geklettert. 19 Lehrlinge seien seit 1991 in dem Betrieb in drei Berufen ausgebildet worden. Der Zusammenschluss der beiden Firmen Unikat für Kalksandsteine und Porit für Porenbeton zu einem Unternehmen habe die Baustoffwerke gestärkt. Kalksandsteine aus Germendorf werden derzeit auch in großen Mengen für Räume im Nachbau des Berliner Stadtschlosses geliefert, sagte Paul Bertmaring.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Der Sand für die Steine kommt aus der eigenen Grube, die direkt hinter den Baustoffwerken liegt. Der betriebseigene Forst wird für Ausgleichspflanzungen genutzt. Die Außenfläche hinter dem 100 000 Quadratmeter großen Betriebsareal misst 100 Hektar. Der Sand aus der Grube reiche für mindestens 70 bis 80 Jahre, sagte Paul Bertmaring.

Der 65-Jährige hat seinen Sohn Christian dem Gesellschafter des Unternehmens vorgeschlagen. Der 37-jährige Betriebswirt und Industriekaufmann ist seit achteinhalb Jahren im Unternehmen tätig. Alleiniger Gesellschafter der Baustoffwerke Havelland GmbH & Co. KG ist die im münsterländischen Dülmen beheimatete Familie von Croy, die zum europäischen Hochadel zählt und weitere Baustoffwerke an acht deutschen Standorten betreibt. Paul Bertmaring überreichte dem Bürgermeister zum eigenen Abschied einen Scheck über 1 000 Euro als Spende für die Oranienburger Bürgerstiftung, der der in Calau im Spreewald lebende Hobbyjäger als Gründungstifter angehört.

Dienstag, 05. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Geldregen über Wensickendorf

Wensickendorf Wochenlang war die Anspannung riesig, am Ende die Freude. 10 000 Euro hat der Verein Gnadenhof und Wildtierrettung bei der Aktion "50 000 Euro für Berlin" des Berliner Rundfunks gewonnen. 500 Vereine aus der Region hatten sich um das Geld beworben. Wer in den Genuss der Spende kommen soll, durften die Hörer per Internet-Voting entscheiden. In der letzten von fünf Runden hatte der Gnadenhof die Nase vorn. Auf ihn entfielen stattliche 43 516 Stimmen. Den Spendenscheck überreichte Radio-Reporter Christian Fuchs am frühen Freitagmorgen auf dem Hof des Vereins in Wensickendorf.

"Wir freuen uns riesig. Das Geld können wir sehr gut gebrauchen", sagte Ruth Schnitzler vom Vereinsvorstand. Geld kann der Verein, der sich um behinderte, kranke, verletzte und verstoßene Tiere kümmert, immer gebrauchen. Zumal den Gnadenhof mal wieder Sorgen umtreiben. Im Frühjahr 2014 musste der Verein sein früheres Domizil am Lehnitzer Havelufer verlassen. Wegen baurechtlicher Probleme war die Nutzung untersagt worden. Nach mühseliger Suche wurde ein Gehöft am Wensickendorfer Gärtnerweg gefunden und gekauft. 88 Tonnen Müll schafften Vereinsmitglieder und Helfer von dem heruntergekommenen Grundstück. Zudem wurden Wohnhaus, Ställe, Scheune hergerichtet. Doch bislang untersagt die Baubehörde des Landkreises auch dort die Unterbringung von Tieren. Nur die Nutzung für Wohnzwecke und die Haltung einiger Haustiere wurde erlaubt. Obwohl nur ein paar Außengehege angelegt werden sollen, werden Bauanträge auch für die schon seit Jahrzehnten vorhandenen Bestandsbauten verlangt. "Dafür müssen wir zuvor einen Bebauungsplan aufstellen", erklärt Ruth Schnitzler. Der Verein rechnet mit einer Verfahrensdauer von etwa zwei Jahren und Kosten von mindestens 15 000 Euro. "Die Spende hilft uns da ungemein weiter", sagte Vereinssprecherin Andrea Rammisch. Schließlich muss der Verein, dessen Dienste auch weiterhin Behörden nutzen, auch Kosten für Unterbringung und Versorgung von Tieren tragen. Öffentlich alimentiert wird der Gnadenhof kaum. Er lebt fast ausschließlich von Spenden.

Um bei der Internetabstimmung beim Berliner Rundfunk vorn zu landen, haben die Gnadenhof-Leute in den vergangenen Tagen kräftig die Werbetrommel gerührt. "Wir haben jeden unserer fast 10 000 Facebook-Freunde einzeln angeschrieben", erzählte Ruth Schnitzler. Am Ende hatten sogar Promis wie Dschungelcamp-Star Walter Freiwald und RTL-Bachelor-Finalistin Angelina Hegeler den Aufruf zur Abstimmung für den Gnadenhof auf ihren Facebook-Seiten geteilt. Laut Ruth Schnitzler ist der Verein bei der Aktion auch von Schauspieler und Bodybuilder Ralf Möller sowie den "Sofa Stars" bei RTL, Lisha und Lou, unterstützt worden.

Dienstag, 05. Dezember 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Verlässlichkeit angemahnt

Wandlitz Die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant will sich für einen dritten Klassenzug an der Oberschule Klosterfelde stark machen. Zudem fordert sie vom Kreis mehr Verlässlichkeit bei der Schulplanung. Das ist ein Ergebnis einer Wandlitzer Debatte über eine Schulbuslinie zur Kollwitz-Schule in Mühlenbeck.

Um es vorwegzunehmen: Die Diskussion über die Busverbindung zur Gesamtschule in Mühlenbeck endete nach einer umfassenden Besprechung und vielen Meinungsäußerungen der Gäste mit einem deutlichen Votum für diese Linie. Allerdings bekannte Uwe Liebehenschel (CDU), Vorsitzender der Gemeindevertretung, in Richtung der zahlreichen Eltern und Jugendlichen: "Die Gemeinde zeigt mit diesem Beschluss beim Landkreis den grundsätzlichen Bedarf an. Die Linie nach Mühlenbeck wäre eine sinnvolle Verbindung. Schon mit dem nächsten Verkehrsplan wären auch Abrundungen denkbar, wenn es beispielsweise an drei Minuten liegt, die verhindern, dass Schüler in einen Anschlussbus umsteigen könnten."

Genau von derartigen Problemen hatten zuvor viele Gäste berichtet. Sabine Kregelin aus Schönerlinde schilderte als Mutter von den Erfahrungen ihres Sohnes, der bereits seit vier Jahren nach Mühlenbeck fährt. "Wir Eltern haben Fahrgemeinschaften organisiert, um den Transport zu ermöglichen." Alicia Petra ist Schülerin der Gesamtschule in Mühlenbeck und möchte dort ihr Abitur ablegen. "Im Winter muss ich manchmal zwei Stunden früher aufstehen, um pünktlich zum Unterricht zu erscheinen. Oft kommt es zu Ausfällen und Verspätungen bei der Bahn, aber der Bus wartet nicht auf den Zug. Dann müssen wir bei Kälte einen Kilometer laufen und kommen 20 Minuten zu spät."

Gleich mehrfach betonten Redner aus dem Publikum, die Wandlitzer Gemeindevertreter sollten die Gesamtschule in Mühlenbeck nicht als Konkurrenz begreifen. Ulrike Mauersberger, Elternsprecherin an der Grundschule Basdorf, stellte dar, dass Schüler aus Basdorf, Schönwalde und Schönerlinde in Klosterfelde oft chancenlos sind. "Schüler wurden abgelehnt und mussten sich eine Ersatzschule suchen. Dann entscheiden sie sich für den kurzen Weg nach Mühlenbeck, zumal diese Schule noch die Durchlässigkeit bis zum Abitur bietet."

Jana Breuer, stellvertretende Schulleiterin der Klosterfelder Oberschule, votierte erneut für eine Stärkung des Schulstandortes. "Wir bräuchten einen Schulbus von Schönwalde und Schönerlinde zu uns", schlug sie vor. Der Basdorfer Ortsvorsteher Peter Liebehenschel übte dagegen Selbstkritik: "Es war Bockmist, dass wir uns damals gegen den Erhalt der Basdorfer Schule entschieden haben." Liebehenschel sieht die Mühlenbecker Schule nicht als Konkurrenz, zumal Klosterfelde nicht genügend Plätze bietet.

Kerstin Berbig (Linke) erinnerte hingegen an die Pflichten des Schulträgers für Klosterfelde. Bürgermeisterin Jana Radant informierte von einem Angebot des Kreises, der 60 000 Euro Kosten für einen Schulbus ins Gespräch gebracht hatte. Zudem sei es "unanständig" vom Kreis, erst drei Züge zuzusagen und dann einen wieder zurückzunehmen. Das bestätigte auch Hauptamtsleiterin Gisela Peter. "Wir hatten genügend Anmeldungen für drei Züge." Jana Radant bat insbesondere die Kreis- und Landtagsabgeordneten um Unterstützung für die Klosterfelder Schule.

Samstag, 05. Dezember 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Verlässlichkeit angemahnt

Wandlitz Die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant will sich für einen dritten Klassenzug an der Oberschule Klosterfelde stark machen. Zudem fordert sie vom Kreis mehr Verlässlichkeit bei der Schulplanung. Das ist ein Ergebnis einer Wandlitzer Debatte über eine Schulbuslinie zur Kollwitz-Schule in Mühlenbeck.

Um es vorwegzunehmen: Die Diskussion über die Busverbindung zur Gesamtschule in Mühlenbeck endete

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

nach einer umfassenden Besprechung und vielen Meinungsäußerungen der Gäste mit einem deutlichen Votum für diese Linie. Allerdings bekannte Uwe Liebehenschel (CDU), Vorsitzender der Gemeindevertretung, in Richtung der zahlreichen Eltern und Jugendlichen: "Die Gemeinde zeigt mit diesem Beschluss beim Landkreis den grundsätzlichen Bedarf an. Die Linie nach Mühlenbeck wäre eine sinnvolle Verbindung. Schon mit dem nächsten Verkehrsplan wären auch Abrundungen denkbar, wenn es beispielsweise an drei Minuten liegt, die verhindern, dass Schüler in einen Anschlussbus umsteigen könnten."

Genau von derartigen Problemen hatten zuvor viele Gäste berichtet. Sabine Kregelin aus Schönerlinde schilderte als Mutter von den Erfahrungen ihres Sohnes, der bereits seit vier Jahren nach Mühlenbeck fährt. "Wir Eltern haben Fahrgemeinschaften organisiert, um den Transport zu ermöglichen." Alicia Petra ist Schülerin der Gesamtschule in Mühlenbeck und möchte dort ihr Abitur ablegen. "Im Winter muss ich manchmal zwei Stunden früher aufstehen, um pünktlich zum Unterricht zu erscheinen. Oft kommt es zu Ausfällen und Verspätungen bei der Bahn, aber der Bus wartet nicht auf den Zug. Dann müssen wir bei Kälte einen Kilometer laufen und kommen 20 Minuten zu spät."

Gleich mehrfach betonten Redner aus dem Publikum, die Wandlitzer Gemeindevertreter sollten die Gesamtschule in Mühlenbeck nicht als Konkurrenz begreifen. Ulrike Mauersberger, Elternsprecherin an der Grundschule Basdorf, stellte dar, dass Schüler aus Basdorf, Schönwalde und Schönerlinde in Klosterfelde oft chancenlos sind. "Schüler wurden abgelehnt und mussten sich eine Ersatzschule suchen. Dann entscheiden sie sich für den kurzen Weg nach Mühlenbeck, zumal diese Schule noch die Durchlässigkeit bis zum Abitur bietet."

Jana Breuer, stellvertretende Schulleiterin der Klosterfelder Oberschule, votierte erneut für eine Stärkung des Schulstandortes. "Wir bräuchten einen Schulbus von Schönwalde und Schönerlinde zu uns", schlug sie vor. Der Basdorfer Ortsvorsteher Peter Liebehenschel übte dagegen Selbstkritik: "Es war Bockmist, dass wir uns damals gegen den Erhalt der Basdorfer Schule entschieden haben." Liebehenschel sieht die Mühlenbecker Schule nicht als Konkurrenz, zumal Klosterfelde nicht genügend Plätze bietet.

Kerstin Berbig (Linke) erinnerte hingegen an die Pflichten des Schulträgers für Klosterfelde. Bürgermeisterin Jana Radant informierte von einem Angebot des Kreises, der 60 000 Euro Kosten für einen Schulbus ins Gespräch gebracht hatte. Zudem sei es "unanständig" vom Kreis, erst drei Züge zuzusagen und dann einen wieder zurückzunehmen. Das bestätigte auch Hauptamtsleiterin Gisela Peter. "Wir hatten genügend Anmeldungen für drei Züge." Jana Radant bat insbesondere die Kreis- und Landtagsabgeordneten um Unterstützung für die Klosterfelder Schule.

Samstag, 05. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bekennnisse auf der Tasse

Friedrichsthal Eine Stunde nach der Eröffnung des Weihnachtsmarktes in Friedrichsthal kommt es am Sonntag um 16 Uhr zur Versteigerung von vier Bildern zugunsten der Lebenshilfe. "Unser ortsansässiger Maler und hauptberuflicher Tätowierer Olaf Werner spendet vier von ihm gemalte Bilder", schrieb Ortsvorsteher Jens Pamperin in der Einladung.

Die harmlosen Landschaftsmotive stammen von einem Tätowierer, der gerne "Bekennnisse auf der Haut" hinterlässt. Dazu gehören beispielsweise Tätowierungen des Panzergenerals Heinz Guderian in Wehrmachtsuniform, Eiserne Kreuze oder Hunde namens Rommel. Olaf Werner zeigt diese Motive öffentlich auf seiner Facebookseite und auf der Seite des Tattoo-Studios "Colours of skin".

Werner ist kein unbeschriebenes Blatt. In einem Video, das auf der Seite der fremdenfeindlichen "Abenspaizergänger" gepostet wurde, verbreitet er in gelangweiltem Ton krude Verschwörungstheorien. Die Form des Videos habe er gewählt, weil er "der Meinung ist, dass lange Texte nicht gelesen werden", sagt Werner, während er vor einem vollen Bücherregal sitzt. Hinter ihm sind Titel wie "Die Wikinger" und "Nibelungen" zu

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

erkennen.

"Das wusste ich nicht", sagte Jens Pamperin, der auch SPD-Stadtverordneter ist, auf die Frage, ob er von Olaf Werners politischen Ansichten Kenntnis habe. Er habe mit dem Friedrichsthaler "nichts am Hut". Dessen Bildmotive würden aber bereits seit Jahren auf Tassen gedruckt, die auf dem Weihnachtsmarkt des Dorfs verkauft werden. Die Versteigerung abzusagen, lehnte Pamperin ab. Der Lebenshilfe sei der Erlös bereits zugesagt worden.

Die Teilnahme an den Abendspaziergängen, gegen die auch die SPD regelmäßig mobil macht, ist für Pamperin allerdings noch kein Nachweis für eine rechte Gesinnung. Das hatte er bereits vor vier Wochen dieser Zeitung gesagt.

Mittwoch, 06. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neuralgische Punkte entschärfen

Lehnitz Der Radfernweg Berlin - Kopenhagen weist zwei neuralgische Punkte in Lehnitz auf. In der unübersichtlichen Kurve am S-Bahnhof ist der nicht benutzungspflichtige Radweg in südlicher Richtung nur wenige Zentimeter breit. Eine Zumutung, zumal einem auf diesem Weg meist auch noch Radfahrer entgegenkommen. Das ist zwar verboten, scheint den meisten aber eine sicherere Alternative zu sein, als die gut frequentierte Straße zu benutzen.

In nördlicher Richtung müssen Radfahrer, von Borgsdorf aus kommend, am Ortseingang von Lehnitz den Radfernweg verlassen, den viel befahrenen Birkenwerder Weg queren und dann auf dessen Fahrbahn weiter radeln - der zweite neuralgische Punkt. "Die Querung der Straße gerade an dieser Stelle stellt ein erhebliches Sicherheitsrisiko dar, da viele Kraftfahrer noch nicht auf Tempo 50 heruntergebremsst haben", sagt Heiner Klemp.

Der Lehnitzer ist Fraktionschef der Bündnisgrünen im Stadtparlament und hat einen Antrag eingebracht, den Radfernweg Berlin - Kopenhagen in der Ortslage Lehnitz auf gut befahrbare Wohnstraßen umzuverlegen. Der Bauausschuss stimmte dem bereits insoweit zu, als die Verwaltung den Vorschlag zunächst zumindest prüfen und die möglichen Kosten ermitteln soll. Heute Abend haben die Stadtverordneten darüber zu entscheiden.

Konkret regen die Grünen an, den Radfernweg, der nicht nur von Fahrradtouristen genutzt wird, von Borgsdorf aus kommend in nördliche Richtung in den Drosselweg, durch den Falkenweg, Forstring und Havelkorso auf die Lehnitzstraße zu führen (und umgekehrt in südliche Richtung). An der Lehnitzstraße erlaubt eine Ampel das sichere Überqueren der Straße. Auf dem Havelkorso zwischen Lehnitzstraße und Inselweg soll die Holperpflastersteinstrecke von rund 150 Metern eine Asphaltoberfläche bekommen, fordern die Grünen außerdem.

Mittwoch, 06. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Baubeginn für Stadtvillen erst im Frühjahr 2016

Oranienburg Es ist schon eine stattliche Baugrube, die sich am östlichen Havelufer gegenüber vom Schloss und nordwestlich der Havelpassage erstreckt. Auf dem innerstädtischen Filetgrundstück Am Schlosshafen will die städtische Wohnungsbaugesellschaft Woba fünf Stadtvillen mit insgesamt 50 Wohnungen errichten und mehr als zehn Millionen Euro investieren. Bagger und Radlader sind dort seit einiger

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Zeit im Einsatz und haben große Erdmassen zu Bergen aufgetürmt. Nicht nur Schutt ist dabei zu Tage gefördert worden, sondern stellenweise auch belastetes Erdreich .

"Dass wir dort nicht nur sauberen märkischen Sand vorfinden würden, war uns durchaus bekannt", sagt Woba-Geschäftsführer Bernd Jarczewski. Doch das Ausmaß des belasteten Bodens ist offenbar größer als angenommen. "Die einzelnen Erdhaufen werden jetzt beprobt und danach wird entschieden, wie damit weiter zu verfahren ist", sagt Jarczewski. Auf alle Fälle werde kontaminierter Boden natürlich ausgetauscht. Der Bau der fünf Stadtvillen, der eigentlich schon im Spätsommer hätte beginnen sollen, verzögert sich dadurch. "Wir werden jetzt alle Vorbereitungen treffen, sodass wir mit dem Bau im Frühjahr loslegen, wenn die Frostperiode zu Ende ist", sagt Jarczewski.

Verzögerungen hat es auch beim weiteren Innenausbau und bei den Außenputzarbeiten der drei Woba-Stadthäuser in der Altstadtsiedlung westlich des Bötzower Platzes gegeben. Deswegen werden die Häuser dieses Jahr nicht mehr bezogen. Das erste der drei barrierefreien Gebäude soll im Februar 2016 an die Mietparteien übergeben werden, die beiden anderen im März. Mietverträge seien noch nicht abgeschlossen worden, so der Woba-Chef. Es gebe aber einen großen Pool von Interessenten, die gern in dem neu gestalteten Kiez wohnen wollen.

Donnerstag, 07. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Botschaft vom Frieden

Oberhavel Der Duft von Glühwein, gebrannten Nüssen oder auch Deftigem wie Grünkohl lag am Wochenende in der Luft und lockte viele Besucher auf die Weihnachtsmärkte der Region. Auf die größten in Hennigsdorf und Oranienburg strömten Tausende, um neben den Leckereien auch ein umfangreiches Bühnenprogramm zu erleben.

Da animierte in Hennigsdorf zum Beispiel das Country-Duo "Mr. Tanglewood & Co." Line-Dancer zum Mit-tanzen. Der Auftritt der Kita "Spatzennest" hingegen rührte einige Eltern im Publikum zu Tränen, während andere ihren Nachwuchs auf der Bühne stolz mit ihren Handys filmten.

In Oranienburg unterhielt ein singender Weihnachtsmann die Besucher und überreichte mutigen Kindern, die sich auf die Bühne trauten, eine süße Kleinigkeit. Großer Andrang herrschte auch in der Kinderbackstube, in der die Öfen auf Hochtouren liefen und der Platz kaum ausreichte für alle, die Plätzchen ausstechen und Pfefferkuchenhäuschen gestalten wollten.

Ruhiger ging es auf dem Weihnachtsmarkt in Birkenwerder zu. In diesem Jahr war auch der Verein "Modellbahnfreunde Nordbahn" dabei. In einem kleinen Raum verfolgten kleine Besucher fasziniert die Wege der Modelleisenbahnen durch liebevoll gestaltete Landschaften. Ein weiterer Höhepunkt für die Kleinen war eine Saftpresse, an der mit einiger Anstrengung aus Äpfeln frischer Saft gewonnen wurde. 80 Kilogramm wurden insgesamt verarbeitet, wie Rainer Gödde aus Eden erzählte.

Ein Höhepunkt war der Auftritt von französischen Musikern. Sie kamen aus der Partnerstadt Villetaneuse. Im Alter von 13 bis 20 Jahren sind die sieben Bandmitglieder, die sich an der Musikschule kennengelernt und seit September für ihren Auftritt in Birkenwerder geprobt hatten. Für sie standen die Reise nach Deutschland und der Bühnenauftritt nicht in Frage - trotz der Terroranschläge in Paris vor rund einem Monat. "Alle Eltern haben das unterstützt. Sie haben gesagt, das Leben geht weiter und wir müssen zeigen, dass wir alle frei sind", erzählt Roselyne Jouin-Dirk, Vorsitzende des Städtepartnerschaftskomitees.

Auf dem Programm der Franzosen stand auch ein Berlinbesuch, der sie unter anderem zur Französischen Botschaft führte. "Es hat sie sehr beeindruckt, die vielen Blumen dort zu sehen, die dort abgelegt wurden. Und sie haben sich die Zeit genommen, Botschaften zu lesen, die die Menschen dort auf Zettel geschrieben haben", berichtet Roselyne Jouin-Dirk.



Was die französische Gruppe ebenfalls erstaunt habe, sei die Ruhe, die die Menschen in Birkenwerder, aber auch in Berlin ausstrahlten. Und: Die deutsche Weihnacht. Geschmückte Fenster und Lichterketten im Garten gebe es in Frankreich nicht. "Sie kommen gar nicht aus dem Staunen heraus", erzählt Roselyne Jouin-Dirk lachend. Leila Addou, Vertreterin der Bürgermeisterin von Villeteuse, fügte hinzu: "Mir ist besonders wichtig, dass wir mit unserem Auftritt die Botschaft von Frieden und Freiheit übermitteln." Und wo würde das besser passen, als auf einem Weihnachtsmarkt?

Donnerstag, 07. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Grüner Strom für die Knirpse

Germendorf Noch wird geschraubt, doch schon im Januar wird der Hort "Pusteblume" in Germendorf zum Stromproduzenten. Mit der neuen Photovoltaikanlage auf dem Dach will die Einrichtung künftig knapp 60 Prozent ihres Eigenstrombedarfs decken können.

Der Unterbau für die Photovoltaikanlage war bereits in der vergangenen Woche fertiggestellt worden. Am Montag wurden die Solarmodule angeliefert und per Kran auf das Dach des Horts befördert. Dort sorgten Oskar Föge und Stefan Schmarje, Mitarbeiter des Glienicker Elektronunternehmens Sandmeyer, für die Installation der einzelnen Solarmodule.

Insgesamt 144 Stück werden auf dem Gebäude angebracht. Jedes von ihnen misst 1,6 Quadratmeter und wiegt etwa 19 Kilogramm, erklärt Geschäftsführer Timm Sandmeyer. Gefertigt wurden die Solarmodule in Dresden vom Unternehmen Solarwatt.

Ans Netz gehen und Sonnenstrom produzieren wird die Anlage im kommenden Januar. Die jährliche Produktionsleistung soll sich auf 26000 Kilowattstunden belaufen. Zum Vergleich: Ein Vierpersonenhaushalt verbraucht pro Jahr zwischen 4000 und 6000 Kilowattstunden. Mit der prognostizierten Stromernte könne die Einrichtung etwa 58 Prozent ihres Bedarfs selbst produzieren, so Stadtwerke-Sprecherin Juliane Beyer. Somit ist der Hort weniger vom öffentlichen Stromnetz abhängig. "Meist liegt der tatsächliche Wert sogar noch etwas über den Berechnungen", erklärt Timm Sandmeyer. So wären auch 60 Prozent denkbar. Die Berechnungen basieren auf Analysen der Sonneneinstrahlung in der Region und der Klimadatensätze der vergangenen Jahre. "Dadurch sind sehr verlässliche Prognosen möglich", so Sandmeyer.

Die Photovoltaikanlage entsteht im Rahmen der Projektgruppe "Energie und Stadt". Im Jahr 2012 hatten sich die Stadt Oranienburg und die Stadtwerke zusammengeschlossen, um die Nutzung von Dachflächen für regenerative Energien voranzutreiben. Ob auf einem öffentlichen Gebäude eine Photovoltaikanlage errichtet werden kann, hängt vor allem von der Statik ab. Pilotprojekt von "Energie und Stadt" war die Grundschule Schmachtenhagen, die im vergangenen Jahr mit Solarmodulen ausgestattet wurde.

Die Gesamtkosten von 50000 Euro für die Solarstromanlage auf dem Dach der "Pusteblume" tragen die Stadtwerke Oranienburg. Betrieben wird die Solaranlage von der Stadt, die zugleich als Pächter auftritt. Bis die Kosten für die Anlage durch den selbst produzierten Strom ausgeglichen werden, könne es zwar rund zehn bis zwölf Jahre dauern, so Sandmeyer. Das Warten lohnt sich aber: "Wir gehen von einer Lebensdauer von gut 30 Jahren aus", fügt er hinzu. Die wetterfeste Anlage wird zudem jährlich gewartet und bei Bedarf gereinigt.

Zeitgleich zum Projekt in Germendorf entsteht in Friedrichsthal eine weitere Photovoltaik-Anlage. Auf dem Dach der Kita "Zwergenhaus" werden ab heute 90 Module installiert. Auch die Comeniuschule in Oranienburg soll laut Juliane Beyer eine Solaranlage erhalten. "Über weitere Projekte sind wir im Gespräch", fügt sie hinzu.

Freitag, 08. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mehr Anerkennung gefordert

Oberhavel Als "unverzichtbare Partner" bezeichnete am Montag Brandenburgs Innenminister Karl-Heinz Schröter (SPD) die ehrenamtlichen Sicherheitspartner des Landes. Erstmals trafen sich in der Polizeifachhochschule Oranienburg Sicherheitspartner aus allen Polizeidirektionen zu einer Fachtagung.

Ziel der Fachtagung ist es, die Ergebnisse der Regionalkonferenzen zu sammeln und zu sortieren, um den 20 Jahre alten Erlass zur kommunalen Kriminalitätsverhütung (KKV) zu modernisieren. "Die Grundlage ist etwas angestaubt", gab Innenminister Schröter zu.

Sicherheitspartner, wie sie es in Oberhavel nur in Bärenklau gibt, seien laut Schröter "wichtiger als je zuvor". Die Polizeiarbeit brauche eine derartige Kooperation mit den Bürgern. Sicherheitspartnerschaften seien "die Scharniere" zwischen den Ordnungsbehörden und den Gemeinden. Sie seien aber "kein Ersatz für die Polizei", so Schröter, die Kriminalitätsbekämpfung könne von ihnen ergänzt werden. Brandenburgweit gibt es 70 Sicherheitspartnerschaften mit 418 Mitgliedern.

Etliche von ihnen saßen am Montag im Hörsaal der Fachhochschule zusammen. Sie nahmen in dem Workshop kein Blatt vor den Mund. Gefordert wurde unter anderem mehr Anerkennung, eine höhere Aufwandsentschädigung, weniger Bürokratie, verbindlichere Leitlinien, eine Zusammenarbeit mit anderen Sicherheitspartnern, "um voneinander zu lernen", wie es Klaus Oeder aus Bärenklau für die Sicherheitspartner in der Polizeidirektion Nord formulierte. Er habe festgestellt, dass die Kommunen sich sehr unterschiedlich engagieren, "von gar nicht bis hervorragend - wie in Bärenklau", so Oeder.

Mehrfach wurde bemängelt, dass das Verfahren zu lange dauere, bis die Polizei neue Mitglieder für eine Sicherheitspartnerschaft genehmige. Teilweise warteten sie bis zu neun Monate, da hätten einige schon wieder die Lust verloren, bevor sie eingesetzt werden konnten. "Der Prozess muss verbessert werden, wir brauchen mehr Handlungsgeschwindigkeit", forderte Oeder.

Während in Oberhavel die Zusammenarbeit mit der Polizei und Gemeinde gelobt wird, fühlen sich die Sicherheitspartnerschaften in Märkisch-Oderland als "Lückenschließer" bei der Bekämpfung der Grenzkriminalität, gab Detlef Scholz von der Polizeidirektion Ost die Stimmung seiner Sicherheitspartner wieder. Von ihm kam auch ein Rüffel in Richtung Landespolizei. Während die Bundespolizei die Arbeit der Sicherheitspartner anerkenne, fehle das bei der örtlichen Polizei. Im Bereich der Polizeidirektion Süd fühlen sich die Sicherheitspartner "von den Kommunen nicht ordentlich betreut", so Polizist Tino Glaser. Auch er beklagte, dass der Wach- und Wechseldienst wenig mit den Sicherheitspartnern anfangen können. Ähnliches war von der Polizeidirektion West zu hören. "In der Polizei-Inspektion sind sie wenig bekannt", so Polizeioberkommissarin Kerstin Schröder.

Alle Stimmen, Wünsche und Vorstellungen der Sicherheitspartner wurden in Oranienburg aufgenommen. Was sich davon in dem neuen KKV-Erlass wiederfindet und wann der Erlass kommt, ist nicht klar.

Freitag, 08. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPiegel

Beste Geselle lernt in Liebenwalde

Oberhavel In Oberhavel gibt es vielerorts Grund zur Freude. Zahlreiche junge Handwerksgesellen des Kreises haben erfolgreich am Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks teilgenommen. Den 1. Platz bei dem bundesweiten Wettbewerb errang der Tischlergeselle Richard Jäger, dessen Ausbildungsbetrieb Oliver Giese in Liebenwalde ist. Er teilt sich den ersten Platz mit Jonas Müller, Rollladen- und Sonnenschutzmechatroniker aus Potsdam.

Am Freitag, 11. Dezember, werden die Sieger des Wettbewerbs im Zentrum für Gewerbeförderung in Götz geehrt. Bildungsminister Günter Baaske (SPD) wird bei der Verleihung die Festansprache halten. Die Handwerkskammer Potsdam zeichnet zudem neun Kammersieger und 15 Landessieger als beste junge Gesellen des Jahres aus. Auch in diesen Kategorien konnten Oberhaveler punkten. Zu den Landessiegern zählt Land- und Baumaschinenmechatroniker Sebastian Wolf vom Ausbildungsbetrieb Kraftfahrzeug-Fertigung-Landtechnik Löwenberg. Auch Bäckerin Marianne Schindler vom Ausbildungsbetrieb Karl-Dietmar Plentz in Schwante darf sich über eine Auszeichnung zur Landessiegerin freuen.

Zu den Kammersiegern zählen der Elektroniker Daniel Kurz vom Ausbildungsbetrieb Hartmut Grieben aus Lehnitz und die Konditorin Deborah Knollenborg vom Schwantener Ausbildungsbetrieb Karl-Dietmar Plentz.

Freitag, 08. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Endlich ein erstes Stück vom Radweg

Wensickendorf Es ist bloß ein erstes Teilstück des Radweges entlang der B 273 von Wensickendorf nach Wandlitz - der knapp 100 Meter lange Abschnitt zwischen Bahnhof und Lindenweg, der am Dienstag offiziell abgenommen wurde. Der gepflasterte 2,50 Meter breite Geh- und Radweg bedeutet für Fußgänger und Radfahrer ein deutliches Mehr an Sicherheit, weil sie sich nun nicht mehr direkt auf der Fahrbahn der viel befahrenen Bundesstraße bewegen müssen. Rund 70 000 Euro haben Stadt und Land je zur Hälfte für die Baumaßnahme aufgebracht. Von einer "kleinen Lösung" sprachen Baustadtrat Frank Oltersdorf (SPD) und Ortsvorsteher Heinz Ließke (FWO). Beide ließen keinen Zweifel daran, dass sie für den Bau des kompletten Radwegs nach Wandlitz weiter kämpfen werden. "Die Bürgerinitiative, der auch Vertreter aus Stolzenhagen und Wandlitz angehören, bereitet gerade ein Schreiben an Infrastrukturministerin Schneider vor. Wir fordern darin, endlich den Planfeststellungsbeschluss zu fassen, damit die dringend nötige Radwegeverbindung bald Realität wird", so Ließke. Auch mit öffentlichen Aktivitäten werde man auf das Problem aufmerksam machen.

Samstag, 09. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kreistag wird zum Schlafsaal

Oberhavel Normalerweise werden hier politische Debatten geführt. Nun wird im Kreistagssaal an der Oranienburger Havelstraße geschlafen. Ab heute stehen in der Notunterkunft 60 Betten für neu ankommende Flüchtlinge zur Verfügung. Mit den ersten Gästen wird aber frühestens am Freitag gerechnet. Zehn separate Bereiche hat die Kreisverwaltung im Saal eingerichtet. Jeder ist mit drei Doppelstockbetten, sechs kleinen Metall-Spinden sowie einem Tisch mit sechs Stühlen ausgestattet. Abgetrennt sind die Bereiche durch mit Planen behangene Bauzäune. "Damit wollten wir wenigstens ein bisschen Privatsphäre

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

schaffen", erklärt Landrat Ludger Weskamp (SPD). Männer und Frauen werden getrennt schlafen. Familien können einen Bereich aber auch gemeinsam nutzen. "Wir versuchen aber, Familien mit Kindern und schutzbedürftige allein reisende Frauen möglichst nicht hier unterzubringen", sagt der Fachbereichsleiter für Soziales, Johannes Kühl. Als Treffpunkt steht im hinteren Saal lediglich ein etwas größerer Tisch zur Verfügung. Fernseher, Radios oder sonstige Annehmlichkeiten gibt es in der Notunterkunft nicht. Toiletten, Duschen, sowie je drei Waschmaschinen und Trockner stehen in Containern auf dem Hof bereit. Dort befindet sich auch die Gemeinschaftsküche mit sechs Elektroherden und Kühlschränken mit kleinen abschließbaren Fächern. Die Bewohner versorgen sich selbst. Wer ankommt, erhält neben Bettzeug einen Satz Besteck und Plastikgeschirr. Außerdem werden Pfannen und Töpfe zur Verfügung gestellt.

"Die Leute müssen sich hier irgendwie arrangieren", sagt Sozialdezernent Matthias Rink (CDU). Er ist aber optimistisch: "Die meisten haben eine anstrengende Reise hinter sich und lange unter sehr erschwerten Bedingungen gelebt. Sie sind froh, ein richtiges Bett zu bekommen. Man kann das nicht mit unseren Maßstäben messen." Fachbereichsleiter Johannes Kühl verweist auf die Erfahrungen in den bereits bestehenden Notunterkünften in Turnhallen in Schildow und Lehnitz. "Unser Angebot wird dort gut angenommen. Die Leute gehen dort sehr diszipliniert miteinander um. Es gibt kaum Probleme."

Deshalb macht der Kreis auch kaum Vorgaben, wie der Alltag strukturiert wird. Wann Nachtruhe ist, wird nicht von der Verwaltung festgelegt. "Darüber reden wir mit dem Flüchtlingen, wenn sie da sind. Haben wir Kinder hier, wird das Licht eher früher ausgehen. Sind vor allem junge Männer da, kann es auch mal länger gehen. Das müssen wir dann sehen", erklärt Kühl. Sollte es Probleme geben, steht ein Wachmann rund um die Uhr bereit, um zu vermitteln und für Ordnung zu sorgen. Er hat im Flur zum Kreistagssaal ein eigenes Büro. Ein weiteres Büro wurde für einen Sozialarbeiter eingerichtet, der zu festen Sprechzeiten zumindest stundenweise vor Ort sein wird.

Aktuell leben gut 1 800 Flüchtlinge im Landkreis. Sie stammen hauptsächlich aus Syrien, Afghanistan, Pakistan und der Russischen Föderation. Bis zum Jahresende rechnet das Landratsamt mit etwa 300 weiteren. Bleibt es bei der Prognose, wären es 700 Asylsuchende weniger, als noch vor einigen Wochen zum Jahresende erwartet worden waren. Allein in diesem Jahr wurden 1 500 Plätze in Gemeinschaftsunterkünften geschaffen, knapp ein Drittel davon in Notquartieren. Weskamp dankte am Mittwoch seinen Mitarbeitern in der Kreisverwaltung. Ihrem "entschlossenen und engagierten Handeln" sei es zu verdanken, "dass wir in diesem Jahr auf die Unterbringung in Zelten verzichten konnten". Den Kreistagssaal hatte er für die Notunterkunft räumen lassen, um Beeinträchtigungen für den Vereins- und Schulsport in anderen Orten zu vermeiden. Die Abgeordneten tagen stattdessen in der Mensa des Runge-Gymnasiums. Nach aktuellen Planungen sollen die Abgeordneten in drei Monaten wieder in den Saal zurückkehren können. Sicher ist das aber noch nicht.

Sonntag, 10. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Danke, dass Ihr das macht"

Liebenwalde Schon lange bevor das Land Brandenburg Bürger für ihr ehrenamtliches Engagement mit Auszeichnungen ehrte, gab es solche in Liebenwalde. "Wie gut, dass das Land diese Tradition sozusagen von uns übernommen hat", eröffnete Liebenwaldes Bürgermeister Jörn Lehmann am Mittwoch mit einem verschmitzten Lächeln die Auszeichnungsrunde im "Wir-Restaurant" am See. Mit von der Partie waren seine Stellvertreterin und zugleich Herrin über die Stadtkasse, Martina Schnur, Stadtverordnetenvorsteher Oliver Giese sowie die Ortsvorsteher von Liebenwalde, Horst Giese, von Liebenthal, Wolfhard Raasch, und von Freienhagen, Roland Simon. Denn sie haben Christel Franssens, Karin Lück und Hans-Jörg Reuter für die Auszeichnung vorgeschlagen.

Natürlich nicht allein und ohne Grund, sondern auf Anraten der Einwohner der Ortsteile und mit dem Hintergrundwissen, was die Drei tatsächlich leisten. Denn ohne das Engagement von Karin Lück würde es die Sportgruppe der "Liebenthaler Waldfeen" gar nicht geben. Am 5. April 2011 nahm die heute 74-Jährige das

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Zepter in die Hand, organisierte einen Raum und lud interessierte Frauen ein. Immer dienstags treffen sich die Feen im Alter von 50 bis 75 Jahren seither, um Sport zu treiben, zu wandern oder Rad zu fahren.

Wer die Ortsgruppe der Volkssolidarität kennt, der kennt auch Christel Franssens. Sie ist sozusagen gleichzeitig "der harte Kern und gute Engel" der Ortsgruppe, wie Bürgermeister Jörn Lehmann erklärte. Ist eine Veranstaltung vorzubereiten, dann ist sie dabei, und sollten Mitglieder einen Fahrdienst benötigen, dann organisiert sie diesen oder setzt sich im Notfall sogar selbst hinters Steuer.

Der Dritte im Bunde der Ausgezeichneten war Hans-Jörg Reuter aus Freienhagen. Der Mann, der bislang bei keiner Wahl als Helfer fehlte, wie es in der Begründung des Ortsbeirates steht. Doch auch mit seinen 71 Jahren arbeitet er noch aktiv im Vorstand der Jagdgenossenschaft mit, ebenso im Förderverein der Freiwilligen Feuerwehr. Weithin sichtbares Zeichen seines Engagements im Ortsteil ist derzeit der weihnachtliche Lichterschmuck, der ihm am Herzen liegt.

Für diesen Einsatz für die Allgemeinheit gab es für die Drei einen Präsentkorb, der für Reuter war mit einer Extraportion Bier bestückt, ein Bild von der Liebenwalder Kirche und einen Kalender für 2016. Pro Jahr werden immer drei Einwohner ausgezeichnet.

Sonntag, 10. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Millionen für Kinder investiert

Liebenwalde Gut eine Millionen Euro hat Liebenwalde für den Bau des Kind-Eltern-Hauses ausgegeben. Donnerstag reichte Bürgermeister Jörn Lehmann (parteilos) den Schlüssel für den Neubau an Matthias Völker vom Christiani-Verein weiter.

Denn Christiani wird das Haus betreiben. Klappt alles wie geplant, werden die ersten Mieter am 4. Januar einziehen, sagt Kevin Skroch. Als Bereichsleiter "Begleitete Elternschaft" wird er die Verantwortung für die Einrichtung übernehmen. In der einen Haushälfte wurden über mehrere Etagen verteilt fünf Zweiraumwohnungen eingerichtet, in der anderen wird eine Wohngemeinschaft für Kinder entstehen.

Der besondere Betreuungsbedarf bei den Familien ergibt sich aus der Tatsache, dass ein oder beide Elternteile Defizite in ihrer geistigen Entwicklung aufweisen. "Aber das heißt doch nicht, dass die Eltern ihre Kinder nicht lieben oder sie nicht versorgen können", erklärt Skroch den Ansatz für die Betreuung. "Wir werden den Eltern zeigen, wie Kinder gefüttert und gewickelt werden müssen, wie sie gebadet werden und wie der Haushalt mit einem Kind organisiert werden muss. Wir werden die Eltern fit machen, damit sie den Alltag alleine meistern", so Skroch.

Bei einem ersten Rundgang durch das Haus lobte der Bürgermeister das Engagement des Vereins, der sich mit viel Sachverstand für das Wohl der Kinder einsetze. Denn in der Wohngruppe werden künftig bereits Drei- und Vierjährige vorübergehend ein Zuhause finden, wenn sie von ihren Eltern krankheitsbedingt nicht betreut werden können. "In der Regel werden Kinder erst ab dem siebten Lebensjahr in einer solchen betreuten Gruppe untergebracht", erklärte Skroch. Ein weiterer Grund für Liebenwalde, sich für dieses Bauprojekt einzusetzen, war der Standort. Denn der befindet sich im Zentrum. "Als Bauherr konnten wir die Fassadengestaltung so beeinflussen, dass die Häuserzeile nach historischem Vorbild hergestellt wurde", so der Bürgermeister.

Sonntag, 10. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Nächster Versuch für neue Oberschule

Oranienburg Das Jugend- und Sozialwerk (Jus) hat einen neuen Versuch gestartet, in Oranienburg sowohl eine Oberschule als auch eine Erzieherschule zu eröffnen. Die entsprechenden Anträge seien fristgerecht bereits im September beim Bildungsministerium eingereicht worden, sagte der Gründungsrektor Dr. Uwe Mull auf Nachfrage unserer Zeitung. Man lasse sich beim neuerlichen Zulassungsverfahren diesmal aber juristisch begleiten.

Eigentlich sollten beide Einrichtungen bereits zu Beginn des laufenden Schuljahres am 31. August ihren Betrieb aufnehmen. Das Potsdamer Bildungsministerium hatte aber beiden Schulen aufgrund unzureichender Qualität der Anträge keine Genehmigung erteilt. Auch geforderte Nachbesserungen hatten das Ministerium nicht zufrieden gestellt. Bemängelt wurden unter anderem die Personalvorschläge und zu wenige Wahlpflichtangebote im Unterricht. Der endgültige Ablehnungsbescheid kam erst drei Tage vor Schuljahresbeginn. 14 bereits angemeldete Oberschulen mussten daraufhin kurzfristig an staatliche Schulen vermittelt werden.

Das JuS betreibt in Oranienburg bislang die Mosaik-Grundschule und ein gleichnamiges Gymnasium. Mit der Oberschule soll den Grundschulern ein Angebot unterbreitet werden, die den Sprung aufs Gymnasium nicht schaffen. Der Schwerpunkt soll auf der Berufsorientierung liegen.

An der Erzieherschule sollen vor allem 30 bis 50 Jahre alte Spätaussiedler als Quereinsteiger qualifiziert werden, die später in mehrsprachigen jüdischen Kindergärten und Sozialeinrichtungen eingesetzt werden. Das Jugend- und Sozialwerk kooperiert dabei mit der Zentralen Wohlfahrtsstelle für Juden in Deutschland.

Montag, 11. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Vor Spaltung der Gesellschaft gewarnt

Oranienburg In einem Appell für ein friedliches Miteinander hat Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke am frühen Freitagabend auch vor einer Demokratieverdrossenheitsgesellschaft gewarnt. In seiner Rede zur Aktion "Oranienburg zeigt Herz" vorm Schloss erinnerte Laesicke an das Ende der Weimarer Republik und eine gesplattene Gesellschaft.

"Vor allem deshalb, weil wir wissen, wie diese Entwicklung in den Zwanziger Jahren anging und wohin sie führte, dürfen wir niemals vergessen", sagte Laesicke. Die Verklärung des schwärzesten Kapitels deutscher und europäischer Geschichte bereite ihm Angst. Gleichzeitig erinnerte Laesicke an die erfreuliche Entwicklung Oranienburgs seit 1990, an Meinungs- und Reisefreiheit. "Wie jubelten wir damals über den Fall der Mauer, hinter der wir eingesperrt waren, und über das Ende der SED-Diktatur. Diese Freude sei offenbar nicht mehr überall vorhanden.

Mehrere Hundert Menschen waren nach Einbruch der Dunkelheit auf den Schlossplatz gekommen, um Lichter zu entzünden und gemeinsam Weihnachtslieder zu singen. Musiker um Nicolaikantor Jack Day spielten dazu. Der evangelische Pfarrer Friedemann Humburg zog einen Vergleich zwischen der Weihnachtsgeschichte und heute ankommenden Flüchtlingen. "Es kommen Menschen, die nichts anderes wollen als unsere Menschlichkeit", sagte Humburg. Im anschließend von ihm vorgetragenen Friedensgebet hieß es: "Lass uns lernen, miteinander statt gegeneinander zu leben." Auch einige Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern waren gekommen, darunter zum Beispiel auch zwei in Velten lebende Somalier. Lichter auf der Schlossbrücke standen für einen symbolischen Brückenschlag zwischen allen Teilen der Gesellschaft. Das Forum gegen Rassismus und rechte Gewalt nutzte die Veranstaltung, um eine Spende an die Initiative "Willkommen in Oranienburg" zu überreichen. Bei vergangenen "Abendspaziergängen", bei dem

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

regelmäßig fremdenfeindliche Parolen verbreitet werden, hatte das Forum pro gelaufenen Kilometer jedes Abendspaziergängers eine Spende erhalten. So kamen 900 Euro zusammen. Durch Punschverkauf am Freitagabend gingen weitere 220 Euro an die Initiative. "Es freut mich, dass wir so viele sind", sagte Anne Schumacher, Vorsitzende der Willkommens-Initiative.

Die friedliche und fröhliche Zusammenkunft erhielt durch die Rede des Bürgermeisters einen ernsthaften Charakter. Der Anlass der Aktion sind Angriffe und Hetze, die auch in Oranienburg stattfinden. Laesicke sagte dazu: "Immer häufiger zeigt es sich, dass viele nie begriffen oder längst vergessen haben, wie es ist, diese demokratischen Rechte nicht zu haben." Laesicke verurteilte den Ruf nach einer "hohen Mauer um Deutschland", Gewalt gegen andersdenkende Menschen, Einschränkung der Pressefreiheit und Hetze gegen Journalisten. Ebenso widersprach er der Verunglimpfung hilfsbereiter Bürger als "nützliche Idioten" oder "Gutmenschen". "Nicht mit uns", rief Laesicke.

Am Ende lud Laesicke unter Applaus dazu ein, in einem Jahr erneut zusammenzukommen und Herz zu zeigen.

Montag, 11. Dezember 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Höhen und Tiefen bei der Flüchtlingshilfe

Groß Schönebeck Die Arbeit des Willkommensteams von Groß Schönebeck kennt Höhen und Tiefen. An einem Tag eröffnen die Mitglieder ein Begegnungscafé oder erhalten einen bundesweiten Preis, an anderen verzweifeln sie fast an bürokratischen Hürden - und setzen einen Hilferuf ab.

Der Andrang ist enorm: 50 Menschen auf engem Raum, kaum ein Stehplatz ist in der Bibliothek des Bürgerhauses noch zu haben. Sie alle wollen den Startschuss des Groß Schönebecker Begegnungscafés miterleben. Ein Format, das die dortige Willkommensinitiative ins Leben gerufen hat, um die Integration im Schorfheider Ortsteil zu fördern. Es ist an keinen festen Ort gebunden und richtet sich an Geflüchtete und "Ureinwohner".

Vor einer Woche hat dieses erste Treffen stattgefunden - ein Höhepunkt im Wirken des Willkommensteams. Genauso beglückend wie der Preis der Bundeszentrale für politische Bildung, den die Initiative im Rahmen des Wettbewerbs "Aktiv für Demokratie und Toleranz" bekommen hat. Doch die Arbeit der ehrenamtlichen Helfer für die 24 Flüchtlinge des Ortes kennt auch Tiefpunkte. Vor Kurzem haben sie einen Hilferuf an Barims Sozialdezernentin Silvia Ulonska abgesetzt. "Wir schaffen das nicht mehr", heißt es darin.

Das Hauptproblem: der bürokratische Aufwand, der für einen Asylbewerber allein gar nicht zu meistern ist. Doch selbst wenn sich ein ehrenamtlicher Helfer den Tag frei nimmt und mit ihm die Gänge zum Arbeitsamt, zum Jobcenter und zur Versicherung unternimmt, ist der Wust an zu erbringenden Unterlagen und auszufüllenden Anträgen kaum zu beherrschen. Auch für die Mitarbeiter der Behörden, die selbst nicht immer wissen, wann ein Geflüchteter welche Leistung von welcher Stelle bezieht.

"Wir wollen den Mitarbeitern gar keinen Vorwurf machen", sagt Rainer E. Klemke, der Sprecher der Groß Schönebecker Initiative. Es hapere vielmehr an der Vermittlung von Erkenntnissen. Mit Blick aufs Willkommensteam erklärt er: "Wir sind die Trüffelschweine, wir kriegen alle Probleme als erstes mit." Der Hilferuf ist nun ihr Weg, die Erkenntnisse an den Landkreis zu melden. Und der reagiert. "Das Jobcenter und das Grundsicherungsamt haben den Hilferuf zum Anlass genommen, die Verfahren auf den Prüfstand zu stellen", sagt Kreissprecher Oliver Köhler und benennt eine ganze Reihe von Maßnahmen, die nun umgesetzt werden sollen.

So wollen beide Institutionen in Zukunft Informationen und Unterlagen austauschen. Die Anträge fürs Arbeitslosengeld II würden nun in den Heimen und Wohnverbänden hinterlegt, einschließlich der Ausfüllhinweise in mehreren Sprachen. "Somit wird bereits ein Behördengang gespart", erklärt Köhler. Der Termin für

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

die Abgabe könne telefonisch verabredet werden, die Leistung innerhalb von 14 Tagen zahlbar gemacht werden. "Darüber hinaus wird sich das Jobcenter zu den Fragen der Krankenversicherung mit den örtlichen Krankenkassen im Barnim austauschen", stellt der Sprecher in Aussicht. Auch eine Info-Veranstaltung für die Helfer, Heimleiter und Sozialarbeiter sei dazu für den Januar geplant.

Rainer E. Klemke begrüßt die Maßnahmen: "Das sind sehr sinnvolle Sachen", sagt er. Wiederum ein Erfolg im Einsatz für die Flüchtlinge. Ein Einsatz, der auch den einheimischen Bedürftigen zugutekommt. So sind die in Groß Schönebeck eingerichteten Dienste der "Tafel" (fürs Essen) und des "Regals" (für Haushaltswaren, Kleidung, Möbel) mittlerweile allen zugänglich.

Genauso wie das Begegnungs-café. Dieses so erfolgreich gestartete Format soll bald in seine nächste Runde gehen. Wann? Das steht noch nicht fest. Wo? Auch das ist noch nicht raus. Eins aber ist sicher: Es muss ein größerer Raum sein als die Bibliothek des Bürgerhauses.

Freitag, 11. Dezember 2015

Pankower Allgemeine Zeitung

Barnim

Freie Bahn für die Stammstrecke der Heidekrautbahn

Die Bezirksverordnetenversammlung Pankow von Berlin hat in ihrer 36. ordentlichen Tagung am 16.12.2015 einen wichtigen verkehrspolitischen Beschluß einstimmig gefasst, der von der SPD-Fraktion initiiert wurde. Die [Drucksache II-1061](#) mit dem Titel „Freie Bahn für die Stammstrecke der Heidekrautbahn“ nimmt ein wichtiges Anliegen auf, das für den wachsenden Bezirk Pankow und seine durch die Niederbarnimer Eisenbahn erschlossenen Nachbarn eine große Bedeutung hat.

Das von verkehrspolitischen Sprecher der SPD-Fraktion Roland Schröder formulierte Ziel des Antrags sieht die zügige Wiederinbetriebnahme des Personenverkehrs auf der Stammstrecke der Heidekrautbahn und eine umsteigefreie Fahrt von und bis zum Bahnhof Gesundbrunnen vor. Gegenüber der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt soll zum Wiederaufbau der Nordbahn zwischen Hohen Neuendorf und Schönholz bzw. Gesundbrunnen ein veränderter Plan verfolgt werden. Diese soll nicht mehr als Fernverkehrsstrecke zum Bundesverkehrswegeplan angemeldet werden. Künftig soll die Sanierung und Wiederherstellung der Stammstrecke der Heidekrautbahn auf Regionalbahnniveau ermöglicht werden.

Über die neue Planabsicht soll auch die Abstimmung mit dem Kommunalen Nachbarschaftsforum und dem Land Brandenburg gesucht werden. Auch die anliegenden Gebietskörperschaften entlang der Heidekrautbahn sollen für die Unterstützung dieses Anliegens gewonnen werden.

Positive Perspektive für den Ausbau der Heidekrautbahn

Für die Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke liegt seit einigen Jahren liegt eine positive Kosten-Nutzen-Untersuchung vor. Der Bau eines Regionalbahnhalts am Bf. Wilhelmsruh ist durch einen Planfeststellungsbeschluss jederzeit möglich. Die Wiederaufnahme des Betriebes ist auch Bestandteil des Koalitionsvertrages der Berliner Landesregierung. Auch das Land Brandenburg ist für die Wiederaufnahme des Betriebes auf der Stammstrecke. Gleiches gilt für die kommunalen Gebietskörperschaften entlang der Strecke, einschließlich des Bezirks Pankow. Für die geplante Umsetzung und die notwendigen Investitionen, sowie zurr Bestellung des Fahrbetriebes gabe es schon zahlreiche Abstimmungstermine. Die Investitionen sind für den im Eigentum der Niederbarnimer Eisenbahngesellschaft befindlichen Streckenteil ab dem Bahnhof Wilhelmsruh notwendig, sowie für den im Eigentum von DB Netz befindlichen Abschnitt zwischen Bf. Wilhelmsruh und dem Abzweig Schönholz – der Nordbahn.

Planänderung für die Nordbahn

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Der Streckenabschnitt zwischen Schönholz und dem Bf. Wilhelmsruh war als Teil der Nordbahn Teil eines bis heute nicht realisierten Verkehrsprojekts für den Fernverkehr, der nach Rostock und Stralsund führt und über Frohnau und Hohen Neuendorf geführt werden sollte. Diese Planung kann aufgrund der Planungen am Karower Kreuz und aufgrund des Ausbaus der Stettiner Bahn entfallen. Der Ausbau für den Regionalverkehr führt dagegen zu einer deutlichen Verbesserung des Regionalverkehrs im nördlichen Berliner Umland und im Norden des Bezirks Pankow. Auch ist der Mindeststandard für den Regionalverkehr erheblich kostengünstiger zu realisieren. Das Land Berlin soll daher den bisher verfolgten Ausbau als Fernverkehrsstrecke sich für die Herausnahme aus dem aktuellen Bundesverkehrswegeplan einsetzen. Damit wäre auch das letzte Hindernis für eine zügige Realisierung der Wiederinbetriebnahme der Stammstrecke der Heidekrautbahn beseitigt. Die Länder Berlin und Brandenburg haben sich bereits grundlegend über Finanzierungsfragen und Bestellung der Fahrleistungen verständigt.

Erste Reaktionen auf den BVV-Beschluß

„Ich bin begeistert!“ – so äußerte sich Jana Radant, Bürgermeisterin der Gemeinde Wandlitz telefonisch gegenüber der Redaktion über den BVV-Beschluß. Sie ist erfreut, dass endlich Bewegung in die für Wandlitz so wichtige Angelegenheit kommt.

Detlef Bröcker, Geschäftsführer der NEB Betriebsgesellschaft mbH (www.neb.de) antwortete über seinen Pressesprecher: „Wir freuen uns über den positiven Beschluss der Pankower Bezirksverordnetenversammlung. Der Wiederaufbau der Stammstrecke der Heidekrautbahn ist in unserem Interesse. Daher werden wir das Thema weiterhin mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unterstützen.“

Aus der Gemeinde Schorfheide meldete sich Bürgermeister Uwe Schoknecht mit einem Statement:

„Ich begrüße die Bemühungen um die Wiederherstellung der Stammstrecke der Heidekrautbahn für den Regionalbahnverkehr außerordentlich. Auch für den Tourismus in der Schorfheide verspreche ich mir davon eine positive Entwicklung. Jeder Gast, der zukünftig mit der Bahn bis nach Groß Schönebeck fahren kann, und sein Auto dafür zu Hause stehen lässt, leistet mit dieser Entscheidung auch einen Beitrag zum weltweiten Klimaschutz. Wenn mit der Wiederherstellung der Stammstrecke der Heidekrautbahn mehr Menschen auf unkomplizierte Weise und klimafreundlich in das Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin kommen können, wäre das ein großer Erfolg für den nachhaltigen Tourismus dieser Region.“

Frau Radant verwies auch auf ihre bestehenden guten Kontakte zum Bezirk Reinickendorf, und erklärte ihre Bereitschaft zur konstruktiven Zusammenarbeit mit allen Anliegern der Heidekrautbahn.

Vom Rathaus Reinickendorf war noch keine unmittelbare Stellungnahme zu erhalten. Das Vorhaben wird dort bekannterweise auch unterstützt. Im Sekretariat wurde aber um Verständnis gebeten, weil derzeit die Unterbringung von Flüchtlingen akuten Vorrang hat.

Freitag, 18. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Der sächselnde Syrer

Oberhavel Als der Mann fühlt, dass ihm die Tränen kommen, verlässt er schweigend den Raum und geht ins Nachbarzimmer. Seine Trauer gilt nicht dem Geld, das er einmal besessen hat - und er war reich, wie er sagt. Jeden Wunsch konnte er seinen drei Kindern erfüllen. Und zwar gleich am nächsten Tag, nicht nur zum Geburtstag. Seine Töchter haben ihn geliebt dafür. Er weint nicht, weil er seine Arbeit verloren hat, sein Auto, sein Haus. Er weint, weil er hier ist - in Oranienburg. Sicher, er hat ein Dach über dem Kopf, zu essen, seine Frau und Kinder sind ebenfalls bei ihm. Doch er weint, weil er seine Stadt, seine Hügel, sein Gras, seinen Himmel, seine Gerüche, seine Geräusche, seine Heimat verloren hat. Syrien. Zerbombt, voller Krieg, Gefahr, Tod und Hass.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Keiner seiner Landsleute, die er in Oberhavel kennengelernt hat, will hierbleiben. Alle wollen zurück in ihr Land. Doch sie haben keine Wahl. Issam Kattabeh ist 49 Jahre alt und schämt sich seiner Tränen nicht. Dafür ist er zu stolz. Er will sie aber niemandem zumuten. In Damaskus war er seit 1990 er als Ingenieur selbstständig, hatte Aufträge im Sudan, in Ägypten und Libyen. Doch der Terror trifft ihn auch dort, verjagt ihn, wie so viele. Er flieht übers Meer. In einem acht Meter langen Holzboot. 163 Mann. Sie liegen übereinander. Drei Tage lang. Dann stranden sie in Sizilien. Seine Familie ist da noch in Syrien. Im Süden von Damaskus, wo es etwas sicherer sei, wie er sagt.

Im November beginnt seine Flucht. Anfang des Jahres wird er in Kaiserslautern ohne gültiges Visum aus dem Zug geholt, landet schließlich über Eisenhüttenstadt in Lehnitz. Und jetzt? Er möchte seine Familie nachholen. Er weiß nicht wie. Fragt sich durch. Stößt zufällig auf den Suchdienst des DRK in Oranienburg. Da wird einiges leichter für ihn und für den Suchdienst. Denn Issam Kattabeh spricht Deutsch. Jetzt wird er häufig als Dolmetscher gebucht. Er ist täglich im Oranienburger Bürgerzentrum, übersetzt, hilft seinen Landsleuten bei Behördengängen, bei Arztbesuchen.

Vier Jahre hat der Syrer zu DDR-Zeiten in Leipzig studiert. Wenn er will, kann er so sächseln, dass der normale Brandenburger nur den Kopf schütteln kann, weil er nichts versteht.

Ende November leben 877 Syrer in Oberhavel, bei 657 von ihnen ist zu diesem Zeitpunkt der Asylantrag noch nicht abschließend entschieden.

Anfang November dringt Bundesinnenminister Dr. Thomas de Maizière (CDU) darauf, den Familiennachzug bei syrischen Flüchtlingen zu begrenzen. Durchsetzen konnte de Maizière sich damit bislang nicht. Doch das de-Maizièresche-Begrenzungs-Szenario ist voller unausgesprochener Zwischentöne. Dazu gehört auch die Befürchtung vor einem massenhaften Anstieg an Familienangehörigen hierzulande.

Schon jetzt machen syrische Staatsangehörige in Oberhavel knapp ein Drittel aller Asylbewerber aus. Jetzt kommen also noch viel mehr durch den Nachzug von Ehepartnern und Kindern? Oder durch den Nachzug von Eltern, deren minderjährige Kinder sich bis nach Deutschland durchgeschlagen haben und in Oberhavel leben. Ist das zu schaffen? Es übernachteten doch bereits Flüchtlinge in Turnhallen? Sind Ängste begründet?

Die meisten Syrer kämen allein hierher. Sie seien erwachsen und nicht verheiratet, sagt Issam Kattabeh sofort. Und diese Gruppe hätte sowieso kein Recht darauf, Familienangehörige wie Mutter, Vater, Großeltern oder Geschwister nach Deutschland zu holen. Die gehören nicht zur Kernfamilie. Das ist klar geregelt per Gesetz.

Von Massen also keine Spur. Die Ausländerbehörde des Landkreises Oberhavel hat in diesem Jahr neun syrischen Familienangehörigen eine Aufenthaltsgenehmigung erteilt. Neun Nachzügler. Vier davon tragen den Nachnamen Kattabeh - es sind seine Frau und seine drei Töchter. Der Syrer ist geschockt, als er die Nachrichten vom begrenzten Familiennachzug hört. Alle kommen zu ihm, weil sie etwas gehört, aber nicht verstanden haben, weil er doch Deutsch versteht. Sie haben ihm die Tür eingerannt mit ihren Ängsten, ständig geht sein Handy.

Das Chaos, die Furcht, die Sorgen - das könne sich keiner vorstellen. Dabei ist es nur ein Vorschlag, eine Idee, ein politischer Vorstoß des Bundesinnenministers. Es dauert lange und braucht viele Worte, bis Kattabeh seine Landsleute und sich beruhigen kann. Jeden Tag telefoniert Issam Kattabeh mit seiner Mutter, seinem Bruder oder der Schwester in Damaskus. Die Mutter sagt, was Mütter sagen: Alles ist gut. Der Bruder spricht von zerstörten Fenstern, Stromausfall, von Raketen. Alle Flüchtlinge halten über ihre Handys, Smartphones oder das Internet Kontakt mit ihren zurückgelassenen Familienangehörigen. Es ist ihr Lebenselixier. Der Faden darf nicht abreißen, zu viel ist schon kaputt. Wer kann und darf, stellt Anträge, um seine kleinen Kinder, seine Frau, ihren Mann in Sicherheit zu holen. Das geht. Es gibt sogar einen "erleichterten Familiennachzug" für syrische Flüchtlinge. Erleichtert ist darüber zunächst aber niemand. Die Praxis - und das erleben die Mitarbeiterinnen beim DRK-Suchdienst und Issam Kattabeh täglich - sieht ganz und gar nicht einfach aus.

Es geht nicht ohne bürokratische Hürden mit Fristen, wichtigen Dokumenten, Nachweisen und Stempeln (siehe Hintergrund). Doch wer seine Familie nachholen will, braucht auch Geld, eine Wohnung, Verstand



und Verständnis sowie Geduld. Sechs Monate dauert es, bis Kattabeh seine "Königin" und seine Töchter wieder in seine Arme schließen kann. Der Flug von Beirut nach Deutschland für die vier kostet ihn rund 1 000 Euro. Zuvor hat seine Familie etliche Wochen im Libanon auf die Visa gewartet. Für die Wohnung, für Essen schickt Issam Kattabeh seiner Frau jede Woche 300 Euro. Viele Ersparnisse hat er jetzt nicht mehr.

Aktuell dauert die Visa-Bearbeitung viel länger, derzeit mindestens neun Monate. Es gibt einen Abarbeitungsstau in den deutschen Botschaften, nicht nur im Libanon, auch in Ägypten, der Türkei. Das bestätigt auch das Auswärtige Amt in Berlin. Seit 2012 ist die deutsche Botschaft in Damaskus geschlossen. Wer als Syrer ein Visum will, muss ausreisen.

Weltweit haben die deutschen Auslandsvertretungen im vergangenen Jahr mehr als 50 000 Visa für den Familiennachzug nach Deutschland erteilt, teilt das Auswärtige Amt mit.

Für das erste Halbjahr 2015 seien mehr als 30 000 Visa ausgestellt worden. Die Zahl der seit Anfang 2014 für den Familiennachzug erteilten Visa an syrische Staatsangehörige liegt im niedrigen fünfstelligen Bereich. Einige Tausend gestellte Anträge konnten noch nicht entschieden werden, heißt es aus Berlin, weil noch Unterlagen fehlen oder die erforderliche Mitwirkung der Innenbehörden fehlt. Doch Stau bleibt Stau - trotz zusätzlichem Personal und Schichtdienst in den Botschaften. Das Verfahren sei "deutlich verzögert".

Das fördert Frust und führt zu fatalen Fehlentscheidungen. Rund um die Botschaften sprießen Visa-Dienste aus dem Boden. Sie zocken die Flüchtlinge ab. Nehmen Geld für Stempel, die nichts wert sind und was noch schlimmer ist, viel Zeit kosten, weil neue Papiere beantragt werden müssen.

Auch die Familie eines Hennigsdorfer Syrers fällt auf die Betrüger herein. "Falscher Stempel, hat er Pech", bedauert Issam Kattabeh. Auch der DRK-Suchdienst warnt ständig davor. Warnungen gibt's außerdem von den Botschaften im Internet. Man muss sie lesen. Mancher Flüchtling ist aber gar nicht in der Lage, all das zu verstehen, in einem fremden Land und in einer fremden Sprache. Einige leben seit Monaten hier und haben kein Wort gelernt. Sie sind zu traumatisiert, bekommen den Kopf nicht frei, um neu anzufangen. Das Herz ist weit weg, der Schmerz, das Leid sitzen zu tief. Der Aufenthalt in Oberhavel's Flüchtlingsheimen macht ihre Situation nicht besser. Kattabehs Erfahrung aus Lehnitz: "Es ist kaum auszuhalten. Laute Musik bis Mitternacht. Es gibt Ärger und Schlägereien. Ständig ist die Polizei da. Dort ist wirklich nicht zu leben."

Samstag, 12. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Gelungene Weihnachtsmarkt-Premiere in der Mönchmühle

Mühlenbeck Kindertheater, gestickter Christbaumschmuck, Glühwein und Grünkohl: Der erste Weihnachtsmarkt an der Mühlenbecker Mönchmühle hatte am Sonnabend für viele Geschmäcker etwas parat. Für die größte Überraschung sorgte hingegen ein Bauer aus Schildow.

Wer am Sonnabend das Gelände der Historischen Mönchmühle in Mühlenbeck betrat, um den Weihnachtsmarkt zu besuchen, erlebte einen seltenen Anblick: Der Boden vor dem Mühlenhaus war mit Stroh ausgelegt.

Ein Dekorationscoup, um sich von anderen Adventsmärkten abzugrenzen? "Nein, das war eine Notlösung", sagte Hans-Jürgen Busch, zweiter Vorsitzender des Mühlenvereins. "Es hatte in der Nacht zuvor geregnet, danach sah es hier sehr matschig aus. Mit dem Stroh wollten wir verhindern, dass die Gäste sich unnötig schmutzig machen." Die Strohbälle sponsorte Andreas Becker, ein Bauer aus Schildow.

Das besondere Ambiente fügte sich nahtlos in die Angebote, die der Markt, organisiert vom Mühlenverein, parat hielt. Über ein Dutzend Stände buhlten um die Gunst der Besucher. Glühwein wurde serviert, ebenso Grünkohl, verschiedene Suppen und Fleisch. Handwerksstände, wie der der Patchwork-Gruppe vom Kulturverein Schildow, verkauften selbst hergestellte Dekorations- und Schmuckartikel.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Im Mühlenhaus selbst gab es zwei Aufführungen: Das Zuckertraumtheater aus Berlin spielte am Nachmittag für knapp 100 Kinder ihr Stück "Eisi Eisbär und die verzauberte Eisprinzessin". Am Abend gab der Chor Lindenbaum ein Konzert.

Hans-Jürgen Busch zeigte sich erfreut über den Zuspruch, den der erste vom Mühlenverein organisierte Weihnachtsmarkt erhielt. "Zuerst waren wir uns nicht sicher, ob es sinnvoll ist, einen eigenen zu machen. Der Organisationsaufwand ist groß, und es gibt schon viele ähnliche Märkte in Schildow und anderen Orten", so Busch. Letztlich wollten es die Mitglieder aber dieses Jahr ausprobieren. Den Altmühlenbecker Carsten Lex freute es. "Schön, dass die Mühle wieder zum kulturellen Zentrum des Ortes wird. Ich gehe mit meiner Frau auch zu anderen Weihnachtsmärkten, aber wenn sich das hier etabliert, müssen wir nicht mehr in andere Orte fahren."

Sonntag, 13. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Linke für kostenfreies Schülerticket

Oberhavel Der Kreisverband der Linken hält weiter an seiner Forderung fest, ein kostenfreies Schülerticket für den öffentlichen Nahverkehr im Landkreis anzubieten. "Bildung muss kostenlos sein. Dazu gehört nach unserer Auffassung auch die Fahrt zur Schule und wieder nach Hause. Schließlich herrscht auch Schulpflicht", sagt der Kreisgeschäftsführer der Linken, Ralf Wunderlich. Im kommenden Jahr werde seine Fraktion im Kreistag einen neuen Anlauf dazu starten. Über genaue Inhalte werde aber noch beraten.

Bislang werden Schülerjahreskarten auf Basis eines Zwei-Waben-Tickets ausgestellt - unabhängig davon, wie weit der Weg zur Schule tatsächlich ist. Grundschüler werden mit 35 Prozent der Kosten beteiligt, was etwa 115 Euro im Jahr entspricht. Oberschüler werden mit 60 Prozent (knapp 200 Euro) und Abiturienten und Berufsschüler mit 65 Prozent (knapp 215 Euro) zur Kasse gebeten.

"Das ist vor allem für die Eltern im Nordkreis keine gute Lösung", sagt Wunderlich. Denn für Fahrten zur Musikschule oder zu Sportvereinen nach dem Unterricht nach Oranienburg oder in andere größere Orte könne das Schülerticket nicht genutzt werden. "Die Eltern müssen also extra Fahrscheine kaufen oder ihre Kinder selbst bringen. Das ist für Menschen mit niedrigem Einkommen kaum machbar."

Ginge es nach den Linken, würde jeder Schüler im Landkreis ein Ticket bekommen, mit dem er kostenfrei und jederzeit durch Oberhavel fahren kann.

Neu ist die Forderung nicht. In den vergangenen Jahren gab es immer wieder Versuche der Linken, die Beitragsfreiheit abzuschaffen. Doch bislang scheiterten die Linken aus Kostengründen immer an der Kreistagsmehrheit. Nicht einmal die Grünen wollen mitspielen: "Wir müssen uns die sozialen Wohltaten auch leisten können. Kostenloser ÖPNV ist derzeit einfach nicht drin", ließ Fraktionschef Thomas von Gizycki den Linken-Politiker dieser Tage auf dessen Facebook-Seite wissen.

Bereits jetzt subventioniert der Kreis die Schülerbeförderung mit 1,5 Millionen Euro. Ohne Elternbeiträge wären es 2,5 Millionen Euro.

Wunderlich sagt, die Linken wollen die Kosten gar nicht dem Landkreis aufbürden: "Wir stellen uns einen Beitrag vor, den alle Bürger zahlen." Bei einer Einwohnerzahl von rund 200 000 würde sich die Kopfpauschale auf etwa fünf Euro belaufen.

Die Kreisverwaltung indes verweist darauf, dass jeder Schüler mit Fahrausweis für 15 Euro pro Monat zusätzlich ein Freizeitticket kaufen kann, mit dem der Nah- und Regionalverkehr in ganz Berlin und Brandenburg genutzt werden kann.

Montag, 14. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

432 neue Tröste-Teddys schnelle Hilfe!

Oberhavel Das Teddy-Barometer stand am Ende unserer Spenden-Aktion für den Rettungsdienst Oberhavel eigentlich bei 384. Doch dann kam tags darauf doch noch eine Großbestellung herein, und zwei Kisten wurden nachbestellt.

Somit konnten am Montag 18 statt 16 Kisten mit je 24 Kuschtieren, also insgesamt 432, an den Rettungsdienst übergeben werden. Bereichsleiter André Buhlan kam mit zwei Einsatzfahrzeugen, um die Teddys aufzuladen. "Die werden jetzt auf die einzelnen Rettungswachen im Kreis verteilt", so André Buhlan. Rettungsdienst-Mitarbeiter Robert Wazelewski verstaut "seine drei Teddys", die jedes Einsatzfahrzeug erhält, gleich in einem kleinen Fach oberhalb der Fahrerkabine. Dort warten die eingeschweißten Bärchen dann griffbereit auf ihren Einsatz.

"Es geht nicht immer um die spektakulären Fälle, bei denen es um Leben und Tod geht", sagt Rettungsassistent Thomas Rosenberg von der Wache Oranienburg. Viel häufiger gebe es Notfall-Einsätze zum Beispiel wegen Atemnot bei Kindern oder wenn das Fieber nicht sinkt. Gerade dann übernehme der Teddy oft eine wichtige Aufgabe. "Das Kind weiß ja nicht, dass wir helfen wollen. Da kommen dann fremde Männer in gelben Jacken. Viele haben ja auch Angst vor Spritzen. Dabei sind wir die Guten, wir piksen nicht gleich", erläutert der Oranienburger Bereichsleiter André Buhlan. Mit dem kuscheligen Seelentröster auf dem Arm seien die Kinder dann schnell abgelenkt und nicht mehr so aufgeregt.

"Wir sind überwältigt von der Hilfsbereitschaft", sagt Thomas Rosenberg, der sich im Namen der 180 Rettungsdienst-Mitarbeiter bei allen Spendern bedankt. Dem können wir uns nur anschließen: "Herzlichen Dank für jeden einzelnen Teddy!"

Dienstag, 15. Dezember 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Bus für die mobile Arbeit auf der Straße

Wandlitz Die Arbeit der Wandlitzer Streetworkerin soll im kommenden Jahr mit einem Dienstfahrzeug unterstützt werden. Darauf haben sich die Gemeindevertreter verständigt, die sich nach einer ausgiebigen Debatte dazu entscheiden konnten, das nötige Geld für das Fahrzeug zu bewilligen. Im Antrag zu dieser Vorlage waren 40 000 Euro Kosten einkalkuliert worden - für ein Gebrauchtfahrzeug. Allerdings kamen gleich bei mehreren Gemeindevertretern Zweifel auf, ob die Anschaffung sofort den höchstmöglichen Standard abbilden sollte.

Peter Liebehenschel, Ortsvorsteher in Basdorf, formulierte diese Zweifel anhand eigener Erfahrungen so: "Wir haben in der Firma mehrere VW-Busse, die wir mal für 12 000 Euro angeschafft haben. Die werden echt gequält, aber die laufen noch immer. Es muss also nicht gleich der höchste Standard angeschafft werden, wenngleich ich für den Wunsch Verständnis habe."

Der CDU-Fraktionsvorsitzende Olaf Berlin sah das ähnlich. "Bei dem Preis und der Marke orientiert die Gemeinde auf das obere Preissegment. Es würde aber auch anders, nämlich kostengünstiger gehen. Ein Renault hätte es auch getan." Bürgermeisterin Jana Radant stellte klar, dass die Ausschreibung keineswegs "typenorientiert" ausfallen werde. Vielmehr werde die Anforderung beschrieben, und die sei eindeutig durch die Aufgabe bestimmt. So sollte das Gefährt die Möglichkeit der Personenbeförderung bieten, Stauraum bieten und der Streetworkerin als mobiles Büro dienen. Zudem werde es foliert, um einen Wiederer-



kennungseffekt zu erzielen. Letztlich wurde dem Antrag der Fraktion Linke/B90/Grüne/UWG zugestimmt.

Dienstag, 15. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Frischzellenkur für betagten "Eisfuchs"

Malz Acht Monate lag der "Eisfuchs" in der Malzer Werft. Dort wurde der Eisbrecher komplett entkernt und instandgesetzt, mit modernster Technik und zur Freude der Besatzung auch mit neuen Kajüten ausgestattet.

Maschinist Dietmar Rode kann sich noch an Winter erinnern, die auf dem "Eisfuchs" alles andere als gemütlich und zudem auch noch gefährlich waren. "Wenn wir nachts auf die Toilette wollten, mussten wir über die Außenseite zum einzigen Klo klettern. Wäre da einer ausgerutscht und in den Fluss gefallen. Es hätte wahrscheinlich niemand gemerkt." Nun haben Rode und seine Kollegen einen kürzeren Weg aufs Örtchen. Die Toiletten befinden sich direkt an den Kajüten. Erstmals gibt es Duschen und im Deck darüber eine kleine Küche, die auch als Aufenthaltsraum dient. Die Kojen sind jetzt zwei Meter lang, nicht mehr 1,80 Meter. Niemand muss mehr seine Knie anwinkeln.

Geschlafen hat Rode schon lange nicht mehr auf dem Schiff. Aber wer weiß, wie der Winter wird. "Wenn er hart und lang ist und wir auch auf der Oder aushelfen müssen, kann so ein Einsatz schon mal Wochen dauern. Der "Eisfuchs" gehört zur Flotte von insgesamt neun Eisbrechern des Wasser- und Schifffahrtsamtes (WSA) Eberswalde. Wenn die Temperaturen im Winter dauerhaft in den Keller gehen, sorgt das mit einem langsam laufenden und 300 PS starken Motor dafür, dass der Oder-Havel-Kanal zwischen Hennigsdorf und Niederfinow nicht zufriert. Mitunter hilft der am Oranienburger Lehnitzsee liegende Eisbrecher auch auf der Oder aus, vor allem wenn die Wasserstände dort niedrig sind. Denn der knapp 24 Meter lange und gut fünf Meter breite "Eisfuchs" kommt auf einen Tiefgang von nur 1,20 Meter. Die anderen Schiffe der Flotte gehen weiter runter.

Gebaut wurde die so genannte Havelflotte in den 1970er-Jahren in der Werft in Genthin (Sachsen-Anhalt). Jahrzehntelang waren sie mehr oder weniger mit der Originalausstattung unterwegs. "Die Schiffe waren überaus spartanisch", sagt der Malzer Werftleiter Ralf Loerke. Vor zehn Jahren stand das WSA vor der Entscheidung, eine neue Flotte zu kaufen oder die alte zu modernisieren. Die Entscheidung viel auf Variante zwei, was sich vor allem für die Malzer Werft auszahlen sollte. Sie gewann alle Ausschreibungen und baute die Schiffe ab 2006 um. Allein der Umbau des "Eisfuchses" hatte einen Auftragswert von einer Million Euro. Das entspricht beinahe einem Drittel des jährlichen Gesamtumsatzes der Werft.

"Der Eisfuchs war technisch am anspruchsvollsten", sagt Werftleiter Loerke. Fast jedes Bauteil musste erneuert werden. Die behördlichen Vorgaben dabei waren streng, auch beim Innenausbau. Am Ende haben es seine Leute aber geschafft. Vergangene Woche wurde das Schiff technisch abgenommen, wenngleich der richtige Härtetest erst kommt, wenn sich wieder dickes Eis auf dem Kanal bildet.

Kapitän Nicky ist aber schon jetzt zufrieden. Ihm gefallen unter anderem die größeren Fenster im Führerstand, die einen besseren Überblick garantieren. Außerdem sind sie dicht. "Im alten Führerstand hat es immer aus allen Ecken gezogen. Und es ist jetzt sehr leise hier drin. Es kommen kaum Motorengeräusche mehr hier an." Ausgestattet ist sein Eisbrecher jetzt auch mit einem Radar. "Damit können wir nun auch bei dichtem Nebel und schlechten Sichtverhältnissen in der Nacht fahren."

Auch seine Maschinisten Dietmar Rode und Burkard Grabara werden nun öfter in den Führerstand kommen. Denn sie können von dort aus den Motor betanken oder mit anderen Betriebsflüssigkeit versorgen. Bislang mussten sie das alles per Hand im Maschinenraum erledigen. Dort halten sie sich im Moment aber noch ganz gern auf. Denn nach der Runderneuerung ist das Herz des Schiffes durchaus eine Augenweide.

Mittwoch, 16. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Auf dem Stundenplan steht Lust an Bildung

Oberhavel Zum ersten Mal hat das Bildungsministerium ein Programm aufgelegt, das sehr früh ansetzt, um bereits gegen mögliche Tendenzen von Schulverweigerungen vorzugehen. Im Gegensatz zum früheren Programm, das in der neunten Jahrgangsstufe begann, werden jetzt schon Siebt- und Achtklässler einbezogen.

In der Jean-Clermont-Schule in Sachsenhausen stößt das neue Programm auf großes Interesse und Zustimmung. Als es im Januar allen Schulleitern im Schulamtsbezirk vorgestellt wurde, war für Schulleiter Olaf Wildgrube sofort klar: "Das gehört an meine Schule! Schon immer habe ich mir gewünscht, dass die Kinder bereits in der siebten und achten Klasse eine solche Unterstützung erhalten. So etwas gab es bislang nicht", sagt Olaf Wildgrube. Denn die Probleme tauchen nicht erst in der neunten Klasse auf. Bereits nach den ersten sechs Grundschuljahren und dann vor allem nach dem Wechsel in eine weiterführende Schule sei bei einigen Kindern schon "Schulunlust" zu spüren. Dahinter können verschiedene Gründe stecken. In vielen Fällen kommen sie aus dem Elternhaus. Mutter und Vater sind zerstritten oder geschieden, sie können ihren Kindern keinen Halt bieten, sie verlieren ihre Orientierung. Hinzu kommt ein Grad von Wohlstandsverwahrlosung, bei denen Eltern ihren Kinder vorleben, dass es auch ohne richtigen Job ein Dach über dem Kopf und einen Flachbildschirm im Wohnzimmer geben kann.

Neben zwei anderen Schulen aus Oberhavel - Torhorst-Gesamtschule Oranienburg und Exin-Oberschule Zehdenick - hat die Jean-Clermont-Schule den Zuschlag für das neue Projekt vom Ministerium erhalten. Start war am 1. Dezember. "Wir sind sehr glücklich darüber", so Wildgrube. Bis 2020 wird das Programm durchfinanziert. 19 Millionen Euro stehen für insgesamt 28 Schulen in Brandenburg dafür zur Verfügung.

Zwei neue Mitarbeiter für 1,5 Stellen haben die Sachsenhausener bereits. Die beiden Sozialpädagogen kommen vom Neuruppiner Jugendhilfeträger Outlaw. Noch fehlt ein Sonderschulpädagoge. Aber die Stelle sei beantragt, so der Schulleiter. Bis dahin helfe man sich intern. Erfahrene Lehrer gebe es. Denn die Sachsenhausener Einrichtung hatte 2013 bereits ein eigenes Projekt gegen Schulunlust für vier Kinder gestartet. "Erfolgreich", wie Olaf Wildgrube konstatiert. Die Idee dazu hatte eine Sonderpädagogin gehabt. Die Kinder sollten Kraft schöpfen, mal ein Erfolgserlebnis haben, sich wieder auf die Schule freuen.

Zwölf Kinder, acht aus der siebten und vier aus der achten Klasse, nehmen jetzt an dem neuen Programm teil. Sie sind bereits ausgesucht. Auch deren Eltern und das Jugendamt haben zugestimmt. Die Jean-Clermont-Schüler bleiben in ihrem Klassenverbund, sie sind nur stundenweise unter sich. Ganz anders sieht das in Velten aus. An der Oberschule startete das Schulverweigerer-Projekt ab der neunten Klasse. Dort werden sie aus den Regelklassen herausgenommen und in eigenen Gruppen unterrichtet. Zum Teil kommen sie aus anderen Schulen nach Velten. In Sachsenhausen beginnt für zwölf Schüler der Morgen mit einem Frühstück, da viele hungrig in die Schule kommen. Die Sozialpädagogen kümmern sich um die sozial-emotionale Entwicklung der Kinder. "Sie sollen ein starkes Ich bekommen, selbstbewusst werden. Sie sollen lernen, ihre Wünsche in die Gruppe zu tragen", nennt Franziska Fuchs von Outlaw einige Ziele. Manchmal gehe es aber darum, ruhig zu arbeiten, ohne die anderen zu stören, oder darum, Probleme zu lösen, ohne zu schreien oder aggressiv zu reagieren.

Dafür können sich die Schüler zu bestimmten Zeiten mit ihren "Betreuern" in einen eigenen Klassenraum zurückziehen. Der ist in der obersten Etage der Schule und diente schon dem eigenen Projekt "Übergang" als Arbeitsraum. Auch die Eltern der zwölf Siebt- und Achtklässler sind Teil des Programms. Einmal im Monat müssen sie in die Schule kommen.

Auf sechs Monate ist das besondere Lernprogramm für die Schüler beschränkt. Ob sich das in der Praxis bewährt, werde sich zeigen, so Wildgrube.

Donnerstag, 17. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Mit dem Boot nach Liebenwalde

Zerpenschleuse/Liebenwalde Mit dem Boot von Berlin über Liebenwalde bis zur Oder - das soll ab 2016 möglich sein. Dafür wurde der Lange Trödel wieder schiffbar gemacht. Auf dem Abschnitt zwischen Liebenwalde und Zerpenschleuse wurden dafür eine Schleuse und drei neue Brücken gebaut.

Inzwischen ist der Kanal längst ausgebaggert, ebenso haben die Brücken ihre Funktionsteste überstanden. Dass auf dem Wasser dennoch keine Boote anzutreffen sind, hat allerdings nicht nur mit dem Herbst und Winter zu tun, wenn der Wassertourismus schon rein witterungsbedingt eine Pause einlegt. Nein, noch ist der Lange Trödel nicht offiziell als "Wasserstraße für den führerscheinfreien Bootsverkehr" freigegeben. Doch genau das ist die Voraussetzung dafür, dass mit Beginn der Wassersportsaison im kommenden Jahr der Kanal zur Benutzung für die Freizeitkapitäne freigegeben wird.

Als letzte Prüfung, bevor alle zuständigen Ämter und Behörden ihre Unterschriften unter die so genannte Widmungsverfügung setzen, fand am Mittwoch eine letzte Kontrollfahrt auf dem Langen Trödel von der neu gebauten Schleuse in Zerpenschleuse bis nach Liebenwalde statt. Die Wasserschutzpolizei Potsdam hatte das Boot gestellt. An Bord waren neben Hans Frodl, Chef des Wasser- und Bodenverbandes Schnelle Havel in Liebenwalde, der als Bauherr für die Reaktivierung des Kanals fungiert, unter anderem Vertreter des Wasser- und Schifffahrtsamtes Eberswalde, des Landesumweltamtes, des Naturschutzes und der bauausführenden Firmen. Ihr gemeinsames Interesse war die Überprüfung der Funktionstüchtigkeit des Kanals. Dazu gehörte unter anderem die Kontrolle, ob alle Schilder und Lichtsignalanlagen, mit denen der Verkehr auf dem Wasser geregelt wird, gut zu sehen sind. Begutachtet wurde zudem, ob sie auch an dem Platz stehen, an dem sie nach den Unterlagen stehen müssen. Weiterhin wurde überprüft, ob alle technischen Anlagen, beispielsweise die Gegensprechanlagen, mit denen die Freizeitkapitäne Verbindung mit dem Schleusenwärter - die offizielle Bezeichnung lautet Bedienungspersonal für Schleuse und Brücken - aufnehmen können. Denn die Brücken werden von der Schleuse aus gesteuert. Ebenso wird der Schiffsverkehr auf dem Kanal auf den Bildschirmen am Pult in der Schleuse überwacht.

Etwa drei bis vier Stunden dauert die Fahrt von Liebenwalde bis nach Zerpenschleuse. Da der Kanal zwischen Liebenwalde und der Brücke an der Forststraße in Zerpenschleuse nicht breit genug für einen Begegnungsverkehr zweier Boote ist, muss der Schleusenwärter darauf achten, dass immer nur Boote in einer Richtung in den Kanal eingelassen werden. Erst wenn diese den Kanal verlassen haben, kann der Konvoi in die Gegenrichtung einfahren.

Auch die drei Brücken werden vom Bediensteten in Zerpenschleuse geöffnet beziehungsweise geschlossen. Dabei muss sich der Schleusenwärter darauf verlassen, dass die Ampeln auf der Straße den Fahrzeugverkehr sperren und sich die Schranken senken. Wenn sich die Brücke öffnet, erhalten die Boote auf dem Kanal grünes Licht und dürfen ihre Fahrt fortsetzen.

Dieses Zusammenspiel von Ampeln, Schranken und Monitoren wurde bei der Fahrt von den Fachleuten akribisch geprüft und dokumentiert - und das überall auf dem gut zehn Kilometer langen Abschnitt des Kanals.

Donnerstag, 17. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Diskriminierung dauert bis heute an

Oranienburg Lona Strauss ist spontan nach vorne getreten. Sie spricht über die Haft ihres Vaters in Sachsenhausen und das Trauma ihrer Familie. "Ich hatte einen Kloß im Hals und musste das einfach loswerden", sagt die 75-Jährige aus Augsburg, die zum ersten Mal nach Sachsenhausen gekommen ist, nach der Gedenkveranstaltung. Nachdem Stiftungsdirektor Günter Morsch, der Zentralratsvorsitzende Romani Rose und Kulturstaatssekretär Martin Gorholt an den Völkermord an den Sinti und Roma erinnert hatten, ergriff die Tochter eines Überlebenden das Wort.

Der deutsche Sinti Wilhelm Höllenreiner war nach der Bombardierung Münchens vom KZ Dachau nach Sachsenhausen gekommen. Hier musste er Zwangsarbeit in den Heinkel-Flugzeugwerken leisten. Viele Sinti und Roma seien als Sklaven durch Arbeit vernichtet worden, hatte Romani Rose zuvor gesagt.

Wilhelm Höllenreiner wurde im Lager zwangssterilisiert. Das gehörte zum perfiden Plan der Nazis, die Sinti und Roma auszurotten. 1943 wurde Höllenreiner aus der Haft entlassen. "Dabei musste er unterschreiben, dass er auch seine Kinder sterilisieren lassen würden", berichtet seine Tochter. Die Mutter hatte die fünf Kinder aber an unterschiedlichen Orten versteckt. "Natürlich fand der Vater uns nicht", sagt Lona Strauss. "Eher wäre er nach Auschwitz gegangen, als uns auszuliefern."

Mit ihrer jüngeren Schwester kauerte die damals Dreijährige allein auf einem Dachboden. Sie froren und hungerten. "Den Hunger werde ich nie vergessen", sagt Lona Strauss. Auch der Vater vergaß nie, über vieles habe er bis zu seinem Tod 1975 dennoch nie gesprochen. Die Diskriminierung der Sinti und Roma ging nach dem Krieg weiter, berichtet die Tochter. Sie spürte es immer wieder. "Ich hatte dunkle Haare und dunkle Haut", sagt sie. Eine Lehrerin habe einmal ihre Verwunderung darüber geäußert, "dass du so gute Aufsätze auf Deutsch schreibst". Auch Kinder seien oft grausam gewesen. Den Satz, "schade, dass sie euch nicht vergast haben", musste sie häufig hören. Die als Schimpfwort empfundene Bezeichnung "Zigeuner" vernimmt Lona Strauss bis heute.

Mehr als eine halbe Million Sinti und Roma in Europa wurden umgebracht. Viele Vorurteile gegen die beiden Minderheiten haben sich bis heute gehalten. Das Haus ihrer Familie sei im Krieg zerstört worden, sagt Lona Strauss. Ihnen sei nichts geblieben als ein einfacher Blechteller. Viele Familien, die nach dem Krieg neu anfangen wollten, hätten aber bloß Hütten in der Nähe von Müllhalden bauen dürfen.

Auch deshalb sei die erst im April dieses Jahres beschlossene Anerkennung der NS-Verbrechen an Sinti und Roma als Völkermord und die Festlegung eines Gedenktages wichtig, sagt Romani Rosa. "Das war ein wichtiges Signal. Die Diskriminierung ist in vielen Staaten Europas allgegenwärtig." Staatssekretär Martin Gorholt erinnerte an die Verdrängung und Verharmlosung der NS-Verbrechen an den beiden Bevölkerungsminderheiten. Erst mit der Gründung des Zentralrats durch Romani Rose 1982 sei auch dieser Teil des verbrecherischen Nationalsozialismus aufgearbeitet worden. Wie wichtig das Erinnern an die nationalsozialistischen Verbrechen ist, zeige ein vor wenigen Wochen auf das Berliner Mahnmal der Sinti und Roma geschmiertes Hakenkreuz und das Wort "vergasen", sagte Gorholt.

Wie wichtig die Arbeit des Zentralrats gewesen sei, betont auch Lona Strauss. Romani Rose habe viel zur Normalisierung des Lebens von Sinti und Roma beigetragen. Sie persönlich hege trotz allem, was ihre Familie durchmachen musste, keinen Groll. Das ist der fünffachen Mutter wichtig zu sagen. Doch das Leid sitzt auch in ihrer Familie tief. Ihre vier Geschwister hätten sich nicht überwinden können, nach Sachsenhausen zu kommen.

Donnerstag, 17. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kleine Bäckergehilfen bei der Volkssolidarität

Liebenwalde Es ist Tradition bei der Liebenwalder Ortsgruppe des Volkssolidarität, dass sich die Mitglie-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

der im Advent zu einer gemütlichen Runde bei Kerzenschein in der Begegnungsstätte treffen. Da gibt es dann Kuchen, Stollen und Lebkuchen sowie Kaffee und ein Glas Sekt - was ist dagegen schon einzuwenden.

Es ist Tradition, dass die Senioren Besuch erhalten. Da ist zum einen natürlich der Mann mit seinem weißen Rauschbart und dem roten Mantel, der bereits seit Jahren auf dem Weg rund um den Erdball eine Rast bei den Liebenwalder Senioren einlegt. Doch er genießt nicht nur den leckeren Kuchen, er kontrolliert, ob die Senioren auch im hohen Alter noch textsicher sind, wenn sie die Geschichte von Knecht Ruprecht oder dem Tannenbaum aufsagen. Zur Ehre der Gäste muss berichtet werden, dass der Weihnachtsmann begeistert war, wie gut die Texte beherrscht wurden.

Für Kurzweil bei den Veranstaltungen sorgen ebenso die Mühlenseekids mit ihren Geschichten, Gedichten und Liedern. Passend zur Weihnachtsbäckerei, waren die Kinder als Backgehilfen verkleidet, um in der Begegnungsstätte den Kochlöffel richtig zu schwingen. Erzieherin Katrin Polenz begleitete ihre Schützlinge auf der Gitarre und half zudem, wenn es beim Text mal haperte.

Für den Auftritt bekamen die Kids nicht nur Süßigkeiten, sondern es gab für die Erzieherin auch einen Briefumschlag mit einer Geldspende. Gesammelt wird das Geld unter anderem beim Kuchenbasar der Volkssolidarität und kann für Kauf von Spielsachen verwendet werden.

Samstag, 19. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Bescherung bei der Tafel

Oberhavel Alles ist generalstabsmäßig vorbereitet. Da wird nichts dem Zufall überlassen. Tüten über Tüten sind gefüllt. Gut drei Dutzend sind zusätzlich mit Nummern versehen. Nur wer sich entsprechend als Tafelkunde ausweisen kann, wird am Freitag in Oranienburg beschenkt. "Ausnahmen werden nicht gemacht", sagt Tafel-Chefin Viola Knerndel. Vor ihr liegt eine Liste. 170 Zahlen warten darauf, abgehakt zu werden. Jeder Kunde erhält etwas. Der ganze Raum ist voller Überraschungen - ist ja schließlich bald Weihnachten. Tagelang hatten die Tafelmitarbeiter damit zu, Tüten, Taschen und Beutel mit Süßigkeiten und kleinen Geschenken möglichst gerecht zu bestücken. Spenden machten es möglich.

Auf einem Extra-Tisch stehen die prallen Kinder-Tüten. Kuschtiere, Puppen, Spielzeug, Bücher, Anziehsachen und Süßes sind darin zu finden. Hier finden sich auch die Zettelchen mit den Nummern wieder, um nichts zu verwechseln, kein Kind soll leer ausgehen. Die Mitarbeiter haben beim Einpacken genau darauf geachtet, wie viele Kinder in dem Haushalt leben - alles ist genau notiert.

Am Mittwoch war schon Weihnachtsausgabe der Tafel in Velten. Die Rewe-Märkte von Mike und Dieter Garbich in Leegebruch und Velten haben dafür 140 Tüten mit Lebensmitteln gespendet, die Kindergeschenke kamen von der Tafelzentrale Oranienburg.

Während Roswitha Thieme auf Zuruf von Viola Knerndel fast im 20-Sekunden-Takt im Geschenkeraum verschwindet und sich eine entsprechende Tüte schnappt, noch einen Stollen extra dazu packt, und nach draußen reicht, sehen sich die 72-jährige Monika Hilmer und ihr 88-jähriger Mann Herbert Meißner stauend um. Sie haben der Tafel etwas Geld gespendet und wollen sich an diesem Tag zum ersten Mal ein Bild von der Oranienburger Tafel machen. "Das ist wirklich erstaunlich, was hier los ist", sagt Herbert Meißner. Beide haben sich jetzt in eine Helfer-Liste eintragen lassen, um bei Bedarf mit anzupacken, wie Monika Hilmer sagt.

Sonntag, 20. Dezember 2015



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Hausbesuche jetzt mit Dienstwagen

Oberhavel Die Familien-Gesundheits- und Krankenpflegerin des Landkreises, Heike Köhncke, kann ihre Hausbesuche in Oberhavel künftig mit einem Dienstwagen absolvieren. Am Montag wurde das Fahrzeug, ein Renault Twingo, auf dem Gelände der Oberhavel Kliniken übergeben. Finanziert wurde das Fahrzeug von der Mittelbrandenburgischen Sparkasse aus Erlösen der PS-Lotterie, die regelmäßig gemeinnützigen Zwecken zugeführt werden.

Heike Köhncke ist seit knapp zwei Jahren als Familien-Pflegerin in Oberhavel im Einsatz. Konkret betreut sie Familien, die wegen psychischer oder sozialer Belastungen, aufgrund von Krankheiten oder Schicksalsschlägen Schwierigkeiten haben, sich voll und ganz auf ihre kleinen Kinder zu konzentrieren. Ein Jahr lang leistet sie konkrete Hilfe bei der Versorgung des Kindes, vermittelt aber auch Beratungen bei professionellen Partnern, beim Netzwerk Gesunde Kinder und unterstützt bei bürokratischen Auseinandersetzungen mit Behörden.

Die 48-Jährige aus dem Mühlenbecker Land hat seit ihrem Amtsantritt im Januar 2014 insgesamt 45 Familien betreut. Zurzeit gehören zwölf Familien zu ihren Klienten. "Wie oft ich sie besuche, hängt von den jeweiligen Problemlagen ab", erklärte Heike Köhncke am Montag. Sie kümmert sich vor allem um Familien im Nordkreis. Außerdem unterstützt sie ihre Kollegin Antje Karwinkel, die vor allem im Südkreis unterwegs ist, im Oranienburger Raum.

"Frau Köhncke muss für ihre wichtige Arbeit lange Fahrten absolvieren. Deshalb freuen wir uns, ihr nun einen Dienstwagen zur Verfügung stellen zu können", sagte Landrat Ludger Weskamp(SPD) am Montag bei der Übergabe des Fahrzeugs und dankte Bernd Schüring von der MBS für die finanzielle Unterstützung. Heike Köhncke legt allein bei ihrer beruflichen Tätigkeit rund 15 000 Kilometer im Jahr zurück. Ihren privaten Kleinwagen, ebenfalls ein französisches Modell, kann sie nun schonen.

Die Familien-, Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger, die auch Aufgaben von Hebammen übernehmen, werden über die Bundesinitiative frühe Hilfen unterstützt.

Dienstag, 22. Dezember 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Hilfe für das Frauenhaus

Oranienburg. Die Leser der MAZ zögerten nicht lange. Schon einen Tag nachdem die Märkische Allgemeine am ersten Advent ihre Weihnachtsaktion zugunsten des Frauenhauses in Oberhavel gestartet hatte, kamen die Ersten, um eine Spende abzugeben. Viele Menschen mit Herz überbrachten kleine und große Geldbeträge zwischen fünf und 100 Euro. Sie alle wollten etwas tun für die Frauen, denen Gewalt angetan wurde, die sich zu Hause nicht mehr sicher fühlen. Oft kommen diese Frauen in großer Not und bringen ihre Kinder mit.

Burkhard Wilde, Stadtverordneter und Vorsitzender des Bauausschusses, hatte anlässlich seines 60. Geburtstages 200 Euro gespendet. der Lionsclub gab aus einer Aktion des Kalenderverkaufs 400 Euro dazu. Und auch die MAZ-Redakteure und Mitarbeiter der Anzeigenberatung haben gesammelt. So kamen 1100 Euro zusammen. Die Leiterin des Frauenhauses, Antje Culmsee, und die Vorsitzende des Märkischen Sozialvereins, Anja Rebbert-Schröder, nahmen das Geld entgegen. „Wir freuen uns ganz doll“, sagte Anja Rebbert-Schröder. „Das ist eine enorme Summe.“ Und die wird nun in einen neuen Fußbodenbelag für das gemeinschaftliche Wohnzimmer und den Flur im Frauenhaus investiert, eine Ausgabe, die dringend an-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

steht. Meist bleibt für solche Investitionen kein Geld übrig, weil anderes noch dringender war.

Auch in diesen Tagen ist das Frauenhaus voll belegt. Die meisten Bewohner feiern den Heiligen Abend bei Freunden. Eine Mutter mit ihren drei Kindern wird die Festtage allerdings im Schutz des Frauenhauses verbringen, so wie schon die letzten zweieinhalb Monate. Für diese Familie hat Antje Culmsee die halbe Nacht noch Geschenke eingepackt. Wenigstens ein bisschen Weihnachten sollen auch sie haben.

Die Weihnachtsaktion der MAZ war dank der Leser ein Erfolg. Jeder Euro ist gut angelegt.

Ein Haus für Notfälle

Im Frauenhaus arbeiten die Leiterin Antje Culmsee sowie eine Sozialpädagogin und eine Hauswirtschaftshilfe.

Die Auslastung des Hauses lag 2015 bei 55 Prozent. Das Frauenhaus hat zehn Plätze und ist zurzeit voll belegt. Die durchschnittliche Verweildauer der Frauen und ihrer Kinder liegt bei 33 Tagen.

Vor allem Fälle von massiver häuslicher Gewalt haben zugenommen. Finanziert wird das Haus vom Kreis, Land und den Kommunen. Der Notruf ist 24 Stunden am Tag erreichbar: 0800/6 64 80 45.

Mittwoch, 23. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Woba schafft neuen sozialen Wohnraum

Oranienburg Mit 17,5 Millionen Euro legt die Woba 2016 ihr bisher größtes Investitionsprogramm auf. Neben der Fertigstellung der drei Stadthäuser in der Altstadt und dem Neubau von fünf Stadtvillen am Schlosshafen soll ein Neubau für Mieter mit geringem Einkommen in der Gartenstraße errichtet werden.

Als städtische Baugesellschaft habe die Woba auch einen sozialen Auftrag. Darauf legt Geschäftsführer Bernd Jarczewski besonderen Wert und weist den Vorwurf Einzelner zurück, das Unternehmen baue nur für Reiche. "Das ist völliger Quatsch. Die durchschnittliche Grundmiete in unseren mehr als 3 600 Wohnungen liegt bei 4,85 Euro pro Quadratmeter und damit noch deutlich unter dem Schnitt im Berliner Umland von 5,20 Euro", sagt Jarczewski. 81 Prozent aller Woba-Mieter zahlten weniger als 5,50 Euro pro Quadratmeter. Insofern biete die Woba den ganz überwiegenden Teil ihrer Wohnungen zu recht günstigen Konditionen an. Auf die steigende Nachfrage kann die Gesellschaft aber nur bedingt reagieren. Die Leerstandsquote liege bei niedrigen drei Prozent. Davon stehe die Hälfte zudem sanierungsbedingt leer, sagt Jarczewski. Viel Spielraum, die verstärkte Nachfrage nach bezahlbarem Wohnraum zu erfüllen, hat die Woba bisher also nicht. Das soll sich jetzt ändern.

Auf dem Grundstück an der Gartenstraße 4, wo dieses Jahr ein schwammbefallener Altbau abgerissen wurde, plant die Woba jetzt einen Neubau mit 23 Sozialwohnungen. Es soll ein Angebot für Menschen sein, die es nicht so dicke haben. Ein Drittel der Wohnungen soll an Flüchtlinge mit Aufenthaltsstatus vermietet werden.

Ein Architekturbüro habe im Auftrag der Woba einen Typenbau entwickelt, der so auch an anderen Stellen errichtet werden kann. "Auf ein nachhaltiges Bauen wollen wir aber nicht verzichten. Es soll schon ein Gebäude sein, das Jahrzehnte und in seiner Raumaufteilung flexibel genutzt werden kann", sagt Jarczewski. Aus Einraum-Wohnungen, von denen zunächst einige geplant seien, sollten bei Bedarf auch ohne großen Aufwand Dreiraum-Wohnungen werden können und umgekehrt. Auch energetische Standards hätten ihren Preis.

"Bei einer Miete von 5,50 Euro können wir dieses Gebäude nur errichten, indem wir es subventionieren", sagt der Geschäftsführer. Die Woba hat das Projekt zur Förderung eingereicht. Gebaut werde das Haus an



PRESSESPIEGEL

der Gartenstraße aber auf jedem Fall, ob es am Ende tatsächlich Fördermittel gebe oder nicht. Ein größerer Umfang an Wohnungen in dieser Preiskategorie sei aber nur realisierbar, wenn das Land sich zu einer Förderung des Sozialen Wohnungsbaus bekenne.

Deswegen verstehen Bernd Jarczewski sowie Bürgermeister und Woba-Aufsichtsratschef Hans-Joachim Laesicke (SPD) die Kritik an den höherpreisigen Bauprojekten der Woba nicht. "Auf diesem Spektrum konnte die Woba bisher keine Angebote machen. Warum aber soll eine städtische Wohnungsbaugesellschaft den Bau luxuriöser Wohnungen nur privaten Investoren überlassen? Das, was die Woba dort durch deutlich höhere Mieten mehr einnimmt, wird doch in die Instandsetzung und den Bau günstiger Wohnungen gesteckt", sagt Laesicke. Insofern komme der Bau der Stadthäuser und Stadtvillen letztlich allen bisherigen und neuen Mietern der Woba zugute, so Laesicke.

Mittwoch, 23. Dezember 2015

Märkische Oderzeitung

Lokales

Der Topographie der Landschaft angepasst

Wandlitz Wandlitz verfügt aber auch über ein baukulturelles Erbe, das regionalgeschichtlich interessant ist und durchaus auch fruchtbare Anregungen für Sanierungen und Neubauten geben kann.

In Wandlitz schuf Wilhelm Wagner im Stil der Neuen Sachlichkeit ein repräsentatives Bahnhofsgebäude, das sich herausragend in eine Gesamtanlage einfügt. Östlich des Wandlitzer See, in gerader Linie und gleichsam als paralleler Gebäuderiegel dem Wandlitzer Strandbadhaus gegenübergestellt, fügt es sich harmonisch in das Landschaftsbild ein. Damit ist gleichzeitig eine neue Raumgestaltung erwirkt. Der ankommende Besucher durchquert das Bahnhofsgebäude und wird von einem rechteckigen Platz empfangen, den er auf geradem Wege über die Chausseestraße hin zum Strandbad Wandlitz passiert.

Wilhelm Wagners Bahnhofsgebäude feierte am 10.11.1927 Richtfest und war zur Badesaison 1928 fertiggestellt.

Sein Empfangsgebäude ist ein zweigeschossiger Bau auf rechteckigem Grundriss. Der mittlere Bauteil ist weißgetüncht und besitzt ein Walmdach mit Schleppegauben. An seine beiden Seiten treten dreigeschossige quadratische, flachgedeckte Treppenhäuser. Mittig an der Traufseite zum Bahnhofsvorplatz hin ist ein altanähnlicher Vorbau vorhanden, der drei Eingänge und zwei gesprosselte Fenster mit rotbrauner Klinkerrahmung einfasst. Zum verklinkerten Altan führen Treppen. Entlang der Brüstung finden sich Ziegelverzierungen von links und rechts aufeinanderzulaufenden Fischgrätenmustern. Der Eingang vom Vorplatz ist gleichzeitig der geradlinige Durchgang zum rückwärtigen Bahnsteig hin.

Im Innern des Empfangsgebäudes sind noch heute die Wandgliederung, der Originalfußbodenbelag sowie schmiedeeiserne Trennelemente an den ehemaligen Fahrkartenschaltern vorhanden.

Ursprünglich wollte die Eisenbahngesellschaft laut Bauantrag dreigeschossig bauen. Dies lehnte der Bezirksausschuss jedoch ab. Zum einen argumentierte er, dass drei Vollgeschosse ländlichem Bauen in ländlicher Gegend widerspreche. Zum andern verwies er auf das Gefälle, das vom See über die Badeanstalt bis zum Bahnhofsgebäude erheblich ansteigt. So ließe schon allein die Topographie der Landschaft das Empfangsgebäude als sehr massiv erscheinen und daher hätte eine Dreivollgeschossigkeit den krassen Übergang vom Bahnhofsgebäude zum Strandbad noch stärker betont.

Diese Kritikpunkte spielten nicht nur bei der Erteilung der Baugenehmigung eine große Rolle. Sie trugen erheblich dazu bei, dass in Folge noch Zusatzbauten in das Areal gesetzt wurden. So entstanden links und rechts des Bahnhofsgebäudes zwei Ladenreihen und der Gesamtplatz wurde durch Pergolen eingefasst. Diese Maßnahmen folgten nicht nur Wirtschafts- und Nutzungsüberlegungen, sondern vor allem auch landschaftsgestalterischen Gesichtspunkten.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft “Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Das Bahnhofsgebäude erhielt im südlichen Teil eine ehemalige Wagenhalle mit Werkstatt. Am flachgedeckten, weitgehend fensterlosen Bau wurden später noch Anbauten versehen. Heute befindet sich dort ein Supermarkt. Zur Wagenhalle-Anlage gehörte ab 1935 auch eine Tankstelle. Die Anlage war nicht die einzige am Ort. Neben privat betriebenen Tankstellen, die meist mit der Parkplatzbewirtschaftung vor dem Strandbad und dem Bahnhofsgebäude gekoppelt waren, unterhielt auch die Gemeinde 1929 zwei Tankstellen.

Insgesamt gab es allein in Wandlitz vor dem Zweiten Weltkrieg innerhalb des Strandbad-Bahnhof-Ensembles vier Tankstellen schlichteren Typus mit 1 oder 2 Zapfsäulen. Der damalige Tankstellenbesitzer Bechler (Firma Rhenania Ossag/Shell) errichtete das Wohnhaus mit einem kleinen Kassenraum. Vor dem Wohnhaus befand sich eine eigene Zu- und Abfahrt für eine vorgelagerte Tank-Insel mit einem Vordach, das 1964 beseitigt wurde. Im einstigen Tankstellenwohnhaus befindet sich heute ein Buch- und Schreibwarenladen.

Teile der einstigen Wagenhalle mit Werkstatt und der Tankstelle stehen ebenso wie das Bahnhofsgebäude unter Denkmalschutz.

Das Bahnhofsgebäude ist bei der Entstehung und während des Baus nicht unumstritten gewesen. Die Geschosshöhe wurde unzulässig überschritten. Die Kellergewölbe wurden nicht für den dauerhaften Aufenthalt von Personen freigegeben. Der Dachausbau war mit der Baubehörde zwischen Spitz- und Mansardendach lange Zeit durchaus heftig umstritten. Überhaupt lautete die heftigste Kritik, dass es mit der bestehenden spiegelbildlichen-symmetrischen Architektur des Strandbades nicht harmoniere.

Um dieses negative Erscheinungsbild etwas abzdämpfen, aber auch um die Ortsentwicklung voranzutreiben, wurden durch die Gemeinde Wandlitz im Gelände-Areal Läden errichtet. So entstanden links und rechts vor dem Bahnhofsgebäude straßenbegleitend auf einer Länge von 30 m sechs Läden. Als eingeschossige, flachgedeckte Kolonaden-Läden mit verklümpertem Mauerwerk glichen sie sich in der Formensprache und Materialität dem Wilhelm Wagnerschen Bahnhofsbaus an. Bauherrin der Läden war die Gemeinde Wandlitz.

In den Anfangszeiten befanden sich dort eine Drogerie, ein Zigarrenladen, ein Geschäft für Zeitungen und Bücher, ein Friseur und ein Bäcker. Noch heute werden die Ladenkolonaden als Geschäftsräume genutzt. So können die Läden in Analogie zu Umkleidekabinen verstanden werden. Sie geben dem Gesamtensemble Wandlitzsee eine gewisse Spiegelsymmetrie: zwei gegenüberstehende Gebäuderiegel mit jeweils beidseitig flacheren Ausläuferbauten. Schließlich gehört zur Gesamtanlage eine 1929/30 durch die Gemeinde Wandlitz errichtete Umsäumung, die die Verbindungslinie beider gegenüberliegender Gebäude Strandbad und Bahnhof Wandlitzsee herstellt. Das Wandlitzseer Bahnhof-Ensemble ist zweifelsohne von regionalhistorischer Bedeutung und ein Kleinod regionaler Baukultur.

Sonntag, 27. Dezember 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Überraschung gelungen

Oranienburg. Fürstlicher Besuch auf der Kinderstation des Oranienburger Krankenhauses: Am ersten Weihnachtsfeiertag bekamen die kleinen Patienten, die über Weihnachten im Krankenhaus bleiben mussten, besonderen Besuch. Kurfürst Friedrich Wilhelm (dargestellt von Axel Petersen) verteilte Geschenke an die Kleinen. Das „Wimmelbuch“, Schokoweihnachtsmänner und rote Zipfelmützen hatte er im Gepäck, als er in den Morgenstunden seinen Rundgang begann. An seiner Seite befand sich Prinzessin Sophie-Charlotte (Lara-Louise Stobbe). „Die Kurfürstin lag heute leider selber flach“, erklärte Friedrich Wilhelm das neue Gesicht an seiner Seite.

Seit fünf Jahren hat sich der weihnachtliche Besuch des Kurfürstenpaares zu einer festen Tradition entwickelt. Als „ganz tolle Aktion“ lobte Krankenschwester Susanne Borowiak die fürstliche Visite. Sie begleitete den Besuch und bekam hautnah mit, wie sehr sich die Kinder freuten. „Wir sind total überrascht von dieser

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

sehr süßen Idee“, sagte Inge Verch (37) aus Velten. Schon auf der Rettungsstelle und am Heiligen Abend hätten sich die Oberhavel Kliniken ins Zeug gelegt, um wenigstens einen Hauch von Weihnachten aufkommen zu lassen und die Zeit so angenehm wie möglich zu gestalten. Töchterchen Charlotte (2) freute sich auf jeden Fall riesig über den hohen Besuch und nahm den Schokoweihnachtsmann sofort in Beschlag. „Überraschung gelungen“, kommentierte Vater Marco (38) die Aktion und lobte den Einsatz der Schwestern und der fürstlichen Schauspieler. „Alle sind mit Herzblut dabei. Danke!“

Im 5. Jahr des Besuchs empfand Axel Petersen die Kinderstation als „besonders voll“. Für ihn sei es mittlerweile ein fester Bestandteil von Weihnachten geworden, in seinem Kostüm bei den jungen Patienten vorbeizuschauen. „Das mache ich sehr gerne. Es ist keine Frage, dass die Aktion auch weiterhin Bestand haben wird.“ Lara-Louise (16), die zum ersten Mal dabei war, sprach von besonderen Momenten: „Manche Kinder sahen so traurig aus. Es war schön zu sehen, wie sie sich gefreut und wenigstens für ein paar Minuten nicht über ihre Krankheit nachgedacht haben.“ Und wer weiß, vielleicht werden in 2017 gleich drei fürstliche Vertreter das Krankenhaus besuchen? „Prinzessin Sophie-Charlotte hat sich gut geschlagen. Kurfürstin Louise hat bestimmt nichts dagegen, wenn sie im nächsten Jahr auch dabei ist“, sagte Friedrich Wilhelm schmunzelnd.

Sonntag, 27. Dezember 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Weihnachten ticken die Uhren anders

Oranienburg. Zum Weihnachtsfest ticken auch bei der Feuerwehr in Oranienburg die Uhren anders, erklärte Stadtwehrführer Friedmund Duwe am Heiligabend Staatssekretär Matthias Kahl und Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke. Weihnachten bräuchten die sechs Mann der 3. Wachmannschaft, die am Morgen des heiligen Abends ihren 24-Stunden-Dienst angetreten haben, sich nicht um die sonst während des Wachdienstes obligatorische Fahrzeugpflege und Reparaturarbeiten kümmern, sondern könnten fernsehen, Tischtennis spielen oder Fitness betreiben, so Duwe. Natürlich nur so lange, wie kein Einsatz die Kameraden in ihre Fahrzeuge treibe.

Bis Heiligabend waren die Oranienburger 2015 bereits zu 622 Einsätzen ausgerückt. „Die Brände werden weniger, die technischen Hilfeleistungen nehmen zu“, berichtete der Stadtbrandmeister Duwe. „Es gibt nichts, was wir nicht machen.“

Emotional am schwersten seien jedoch die Fahrradunfälle der vergangenen Wochen gewesen, berichtet Schichtführer Frank Kollberg. „Leider halten sich auch längst nicht alle Radfahrer an die Verkehrsregeln, fahren ohne Licht und entgegen der Fahrtrichtung“, sagte Duwe. Er wünsche sich ein wenig mehr Rücksichtnahme von allen Verkehrsteilnehmern.

Bis zu 700 Einsätze absolvieren die zehn Löschzüge, darunter neun ehrenamtlich tätige Wehren, der Stadt mit ihren aktiven 250 Kameraden. 100 Jugendliche bereiten sich in den Jugendwehren auf den aktiven Dienst vor und drei Kinderfeuerwehren widmen sich schon bei den Kleinsten der Nachwuchsgewinnung. Duwe: „Wir müssen uns so früh engagieren, sonst kommen uns die Sportvereine zuvor.“

„Den freiwilligen Feuerwehren geht das Personal aus“, weiß auch Innenstaatssekretär Matthias Kahl. Landesweit habe man bedauerlicherweise schon die 40 000er-Marke unterschritten. Auch in Oranienburg habe es Abgänge gegeben, bestätigte der Stadtbrandmeister. Jedoch wären die Zahlen, verteilt auf die Züge, noch stabil. Da habe es Hennigsdorf mit nur einem Löschzug deutlich schwerer, so Duwe. Das größte Problem sei die Freistellung für Einsätze vom Arbeitgeber und die stark wachsenden Entfernungen zu den Arbeitsplätzen. Hans-Joachim Laesicke appellierte an die Arbeitgeber, sich ihrer Verantwortung bewusst zu sein, dass freiwillige Feuerwehrleute eine lebensnotwendige, gesellschaftliche Aufgabe erfüllen.

Sonntag, 27. Dezember 2015



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Darum ist es in Zühlsdorf so schön

Zühlsdorf. Müller waren 1335 die ersten Siedler von Zühlsdorf. Noch heute erinnern Straßennamen an die Mühlen, ein großer Findling am Ortseingang an das Gründungsjahr des Dorfes. Noch 1624 zählte man nur vier Bauern im Ort. So blieb Zühlsdorf bis Ende des 19. Jahrhunderts eines der ärmsten Dörfer Brandenburgs. Dann kam 1910 die Heidekrautbahn und brachte die Ausflügler aus Berlin. Der Ort wuchs.

Alleine nach der deutschen Wiedervereinigung hat sich die Einwohnerzahl des beschaulichen Dorfes, westlich von Oranienburg verdoppelt. Doch konnte sich Zühlsdorf den Charme eines typisch Brandenburger Dorfes erhalten. Man trifft sich auf dem Sportplatz, bei der Feuerwehr, nutzt die umliegenden Wälder und das Briesetal für ausgedehnte Spaziergänge. Im Sommer laden der Lubowsee und der klare, schon zu Wandlitz gehörende Rahmer See zum erfrischenden Badevergnügen ein.

„Es ist ein ruhiges, schönes Fleckchen Erde hier, und trotzdem nah an der Hauptstadt“, begeistert sich die Ortsvorsteherin Ursel Liekweg, für Zühlsdorf. Sie selber habe mit einem Wochenendgrundstück in dem kleinen weit verstreuten Dorf am östlichsten Zipfel von Oberhavel begonnen. Erst Mitte der 90er Jahre erkor die ehemalige Berlinerin, den Ort endgültig zu ihrem Hauptwohnsitz.

„Ich kannte die Nachbarn, aber nicht das Dorf.“ Um das zu ändern, begann Liekweg sich für das Gemeindeleben zu interessieren. „Lokalpatriotismus wird in Zühlsdorf großgeschrieben“, berichtet sie und hat dafür auch eine einfache Erklärung: „Der Ort wurde verwaltungstechnisch hin und her geschoben, mal war es Niederbarnim, dann Schildow, seit 2003 Mühlenbecker Land.“ Wasser, Elektrizität und Telefonvorwahl sind heute noch zu Wandlitz gehörig, ebenso der Kirchkreis. „Man pflegt eine historisch und gefühlsmäßig gute Beziehung nach Osten.“ Nun habe man sich mit der Großgemeinde arrangiert. „Wir sind zufrieden. Die Vorteile überwiegen.“

Das liege aber besonders an den engagierten Zühlsdorfern, lobt die Ortsvorsteherin. „Das ist der größte Vorteil eines Dorfes.“ Manches Mal würde sie von befreundeten Berlinern, um das gute Miteinander im Ort beneidet werden, erzählt die engagierte Powerfrau. Man besucht die Konzerte in der Dorfkirche, die Kinovorstellungen der Filmgruppe, nutzt die Bibliothek im Gemeindehaus und stellt Heidefest und Adventsmarkt auf die Beine. Froh ist Liekweg, dass sich auch viele Neu-Zühlsdorfer einbringen. Da helfe besonders der Kontakt über Kita und Sportverein. „Die Menschen machen etwas miteinander, haben Spaß, helfen sich gegenseitig und bringen ihre Ideen ein.“

Wer dafür noch eine Bestätigung braucht, muss sich nur die Bilder der letzten traditionellen Glühwein-Fete ansehen, bei der die Zühlsdorfer vor dem „Heidekrug“ gemeinsam tanzten, feierten und redeten. Die rührigen Senioren der Volkssolidarität, zu der auch Foto-, Sport-, Tanz-, Yoga- und Patchworkgruppen gehören, haben die Fotos auf ihre Homepage gestellt. Man sieht genau den Dorfgemeinschaftsabend, von dem Ursel Liekweg nach eigenem Bekunden, noch „endlos weiter berichten könnte“.

Natürlich funktioniere nicht alles auf Anhieb. Für vieles bräuchte man einen langen Atem, so Liekweg. Froh sei sie über die Ärztin im Ort. Und über die Kita Schneckenhaus, die in der alten Schule untergebracht ist, und die gerade einen neuen Wasserspielplatz erhalten hat. Oder der Jugendclub, der 2007 neu gebaut wurde. „Heute sind die Lauben Wohnhäusern gewichen. Da ist eine Kita lebensnotwendig.“ Bis zum Anschlag sei das Schneckenhaus gefüllt. Auch zwei Tagesmütter im Ort bieten ihre Dienste an. Nur ein Laden fehlt.

Und so hat Ursel Liekwegs hat noch einige Pläne: Ausbau des Abwassernetzes, Straßenbau. Und der für Schüler dringend notwendige Radweg nach Wandlitz müsse endlich vollendet werden.

Montag, 28. Dezember 2015 ,



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Intelligente Gebäudetechnik ist die Zukunft"

Lehnitz 26 Jahre führte Elektromeister Hartmut Grieben erfolgreich sein mittelständisches Unternehmen. Zum Jahreswechsel übernimmt mit Sohn Tino die nächste Generation die Firma Elektro Grieben, die seit 2000 am Mühlenbecker Weg 3 in Lehnitz ansässig ist.

"Es waren sehr arbeitsreiche, aber alles in allem auch sehr erfolgreiche Jahre", zieht Hartmut Grieben Bilanz. Am 2. Januar 1990 gründete er den Betrieb in Oranienburg und stellte vier Mitarbeiter ein. Dank guter Auftragslage wuchs die Belegschaft bald auf elf Beschäftigte an - inklusive Ehefrau Rita, die sich bis jetzt um das Sekretariat einschließlich Buchhaltung kümmert, aber nun gemeinsam mit ihrem Mann das aktive Berufsleben abschließen wird.

Gute Arbeit und eine qualifizierte Ausbildung lagen Hartmut Grieben immer am Herzen. In mehr als 1 500 Wohnungen hat die Firma komplette Elektroanlagen neu installiert, vor allem in Berlin. Aber auch Reparaturen und Dienstleistungen rund um alle E-Anlagen gehören zur Kernkompetenz des Familienbetriebs, der mit Ingenieurbüros, Wohnungsbauunternehmen sowie Privat- und Geschäftskunden eng zusammenarbeitet. Sechs Lehrlinge sind ausgebildet worden, von denen einige heute selbst Unternehmen führen. Der jüngste Auszubildende wurde gerade erst als Lehrgangsbester von der Handwerkskammer Potsdam ausgezeichnet.

Tino Grieben hat sich 2006 zum Meister qualifiziert und mit der intelligenten Gebäudetechnik (KNX) ein zweites Standbein für die Firma aufgebaut. 35 Smart-Home-Projekte hat er in Wohnhäusern gehobenen Standards inzwischen auf den Weg gebracht mit Auftragsvolumina von jeweils zwischen 35 000 und 160 000 Euro. Ein öffentliches Referenzobjekt, in dem Grieben für Smart-Technik gesorgt hat, ist die Turnhalle Germendorf - ein Niedrigenergiegebäude.

"Die genaue Planung nimmt bei derart komplexen und ausgeklügelten Vorhaben einen immer größeren Raum ein", weiß der 35-Jährige. Er schwört dabei auf die KNX-Technologie, die weltweit mit den Komponenten aller Technikhersteller kompatibel ist. Selbst Einfamilienhäuslebauer fragen unterdessen immer häufiger nach intelligenter Gebäudetechnik. "Wir zählen auf diesem Gebiet zu den wenigen dafür zertifizierten Betrieben in Oberhavel", freuen sich Vater und Sohn, dass sie immer mit der Zeit gegangen sind und den Elektrobetrieb gut aufgestellt haben.

Hartmut Grieben wird im Februar auch das Amt als Obermeister der Elektroinnung Oberhavel niederlegen, das er 13 Jahre lang innehatte. Kümmern will er sich künftig mehr um seinen Garten und seine Jawa 350, die die Familie ihm zum 65. Geburtstag geschenkt hat und damit einen Jugendwunsch erfüllte. "Wenn Hilfe nötig ist, stehen wir unserem Sohn und seinen Mitarbeitern immer mit Rat und Tat zur Seite", sagen Rita und Hartmut Grieben. Und Tino Grieben weiß, dass er sich darauf verlassen kann.

Mittwoch, 29. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

In Oberhavel fehlen einfache Beschäftigungen

Oranienburg Die Chancen, nach langer Arbeitslosigkeit wieder einen regulären Job zu finden, werden immer schlechter - auch in Oberhavel. In der Region gibt zu wenig einfache Arbeitsstellen, Fachkräfte werden hingegen gesucht. Zudem geht die Förderung für Langzeitarbeitslose rapide zurück.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

In den vergangenen Jahren gab es deutliche Einschnitte bei der Förderung von Langzeitarbeitslosen. Bundesweit ist die Zahl der Teilnehmer an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich SBG II (Hartz IV) von 2010 bis 2014 um ein Drittel zurückgegangen. Das geht aus einer Antwort der Bundesregierung auf eine Linken-Anfrage hervor.

Im Landkreis Oberhavel sieht es genauso düster aus. 2010 gab es noch 899 geförderte Teilnehmer, vier Jahre später schrumpfte ihre Zahl auf 257. Der Mitteleinsatz gab im selben Zeitraum sogar um 77 Prozent nach. Wurden 2010 noch knapp 2,9 Millionen Euro in die berufliche Weiterbildung investiert waren es 2014 nur noch knapp 655 000 Euro (siehe Infokasten).

Es überrascht also nicht, wenn die Förderung der beruflichen Weiterbildung um mehr als 70 Prozent reduziert wird, dass die Zahl der Langzeitarbeitslosen, die im Landkreis vom Jobcenter betreut werden, nach Angaben der Arbeitsagentur, in diesen vier Jahren lediglich um zwölf Prozent zurückging: von 7 254 (Jahresdurchschnitt 2010) auf 6 379 (Jahresdurchschnitt 2014).

Hinzukommt, dass es zwischenzeitlich eine SBG-II-Reform gab. 2012 wurde dabei die Berechnung der Arbeitslosenstatistik verändert. Ältere Arbeitslose und kurzfristig Erkrankte fallen heraus. Im Oktober dieses Jahres waren das auf Oberhavel bezogen allein 780 Menschen, die auf diesem Weg aus der Statistik fielen. Neben den recht teuren Maßnahmen in der Weiterbildung, hat der Kreis noch andere, jedoch "preiswerte" Maßnahmen. Zu diesen zählen die Aktivierungsgutscheine für Bewerbungstrainings. Diese Hilfen fördern aber keine Arbeitsmarkt relevanten Abschlüsse für Langzeitarbeitslose. In diesem preiswerteren Segment sanken die Mittel und die Teilnehmerzahlen weniger deutlich als in dem Bereich der beruflichen Weiterbildung. In Oberhavel wurde 2010 flossen in 2 100 Teilnehmer 2,3 Millionen Euro, 2014 waren es für 1 690 Teilnehmer 2 Millionen Euro.

Das heißt: In Summe hat der Landkreis im Jahr 2010 knapp 3 000 Teilnehmer aus dem Hartz-IV-Bereich mit 5,2 Millionen Euro aktiviert. Vier Jahre später waren es knapp 1 950 Teilnehmer und 2,65 Millionen Euro.

Die Linken sprechen von "einem Kahlschlag in der Arbeitsmarktpolitik", so die arbeitsmarktpolitische Sprecherin der Bundes-Linken, Sabine Zimmermann. Der Landkreis bewertet das anders. Von einem "Kahlschlag" könne keine Rede sein, heißt es aus der Verwaltung. Dessen Berechnungen sehen dabei so aus: "Trotz sinkender Eingliederungsmittel, Zuweisung des Bundes für Eingliederungsleistungen (EGT), um 44 Prozent sind nur ein Drittel weniger Personen qualifiziert worden." Parallel dazu habe sich die Anzahl der erwerbsfähigen Leistungsbezieher von 14 772 auf 12 213 um 18 Prozent reduziert (Stand Dezember 2010/2014). Der Bund kürzte seine Mittel von gut 23 Millionen 2010 auf gut 10 Millionen Euro im Jahr 2014. Doch tatsächlich gingen die Eingliederungsleistungen nicht nur um 44 Prozent, sondern um 65 Prozent zurück. Die 44 Prozent sind für den Planansatz korrekt, nicht aber für die tatsächlich ausgegebenen Mittel. Setzt man beim Blick auf das Budget für die Eingliederungsleistungen die Ist-Mittel-Brille auf, wurden 2010 tatsächlich statt 23 Millionen nur 19,6 Millionen und 2014 statt der geplanten 10,3 Millionen nur gut 6,9 Millionen Euro ausgegeben.

Verblüffend ist noch eine andere Zahl, die das Bremer Institut für Arbeitsmarktforschung und Jugendberufshilfe ermittelt hat. Schon seit Jahren liegen die Ausgaben für die Jobcenter deutlich über denen der Eingliederungsleistungen. 2014 waren in Oberhavel die tatsächlichen Verwaltungskosten mehr als doppelt so hoch wie die Bundeszuweisungen für die Eingliederung. In Summe: 2010 flossen knapp 19,6 Millionen Euro Bundesmittel als Eingliederungsbudget nach Oberhavel. Dem standen 13,7 Millionen Euro Verwaltungskosten für das Jobcenter gegenüber. Vier Jahre später kostete die Verwaltung 16,1 Millionen Euro bei einem Budget von 6,9 Millionen Euro.

Ein Vergleich macht das veränderte Verhältnis für Oberhavel noch deutlicher. So lagen nach Angaben des Bremer Instituts die Verwaltungskosten für einen erwerbsfähigen Leistungsbezieher in Oberhavel im Jahr 2010 bei 930 Euro, dem gegenüber standen 1 325 Euro für die Eingliederung. Dieses Bild veränderte sich vier Jahre später radikal. 1 300 Euro Verwaltungskosten stehen knapp 570 Euro für die Eingliederung pro erwerbsfähigem Leistungsbezieher gegenüber.

Damit haben sich die Verhältnisse innerhalb weniger Jahre verkehrt. Experten sprechen von einer Verfestigung von Langzeitarbeitslosigkeit. Gleichzeitig sanken die Integrationsquoten. Also: Einmal Hartz IV - immer Hartz IV? Fast scheint es so.



PRESSESPIEGEL

Der Bereich SGB II sieht für Arbeitsmarktexperten aus wie ein geschlossenes System. Von ihm aus erscheint ein Zurück in die reguläre Beschäftigung fast unmöglich. In Deutschland stieg die Zahl der Langzeitarbeitslosen ohne Berufsausbildung an - von 46,9 Prozent 2010 auf 50,5 Prozent 2014. Gleichzeitig nimmt das Angebot an einfachen Jobs seit Jahren ab. Für viele Langzeitarbeitslose ist das ein Desaster. Denn nach Angaben des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) komme inzwischen für jeden zweiten Langzeitarbeitslosen nur eine Helfertätigkeit infrage. Oberhavel ist aber durch einen Fachkräftearbeitsmarkt geprägt. Erschwerend hinzu kommt, dass das Instrument der öffentlich geförderten Beschäftigung immer weniger angewandt werden kann. So sank im Landkreis Oberhavel die Zahl der Ein-Euro-Jobs innerhalb von nur drei Jahren um mehr als die Hälfte. 2012 waren es 1 002 Ein-Euro-Jobber, 2015 dann 493.

Mittwoch, 29. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Zwei Männer mit Diener

Liebenwalde Die Ausbildung ist geschafft, zudem hat sich Richard Jäger den Titel als bester Tischler auf Kreis-, Landes- und sogar Bundesebene sichern können. Nun sammelt er in seinem ehemaligen Ausbildungsbetrieb, der Tischlerei Oliver Giese in Liebenwalde praktische Erfahrungen, um danach mit der Meisterausbildung zu beginnen.

Stolz auf Richard Jäger ist natürlich auch seine Verlobte Marie Hahnel. Einziges Manko: Wenn sie sich vom frisch gebackenen Tischler-Gesellen ein Einzelstück wünscht, dann dauert das. "Denn zuerst muss Geld verdient werden", sagt Jäger und lächelt seine Freundin an.

Doch zumindest für die Meisterausbildung muss Jäger nicht mehr sparen oder mit seinem Arbeitgeber verhandeln. Die kann er über die Begabtenförderung finanzieren, die er sich sozusagen als Preisgeld für den ersten Platz beim Bundeswettbewerb erarbeitet hat.

Geboren und aufgewachsen in Liebenwalde, hat Jäger das Gymnasium besucht und das Abitur erworben. "Aber nach so vielen Jahren hatte ich einfach keine Lust mehr auf Schule", erklärt er. Auf der Suche nach einen Beruf absolvierte er in der Tischlerei Giese ein Praktikum. Da ihm der Umgang und die Arbeit mit Holz gefiel, bewarb er sich. "Drei Jahre dauerte die Ausbildung, und die ist zumindest im ersten Jahr kein Zuckerschlecken", erklärt sein Chef Oliver Giese. "Denn während der Grundausbildung wird nicht mit Maschinen gearbeitet, sondern alles von Hand gemacht." "Doch es schult auch die Fertigkeiten", ergänzt Jäger die Ausführungen, auf dessen Zeugnis nur Einsen zu finden sind. Dass er auch in der Praxis bestehen kann, beweisen die ebenso guten Bewertungen unter anderem für sein Gesellenstück, einen speziellen Tisch für Puzzlearbeiten. Um sich auf Kreisebene (Oberhavel und Ostprignitz-Ruppin) zu qualifizieren, mussten die Teilnehmer in sechs Stunden nach Vorlage einer Zeichnung einen Brotkasten herstellen, auf Landesebene eine Schubkarre und beim Bundeswettbewerb in Bayern einen stummen Diener in 19 Stunden. Was besonders wichtig dabei war, fasst Jäger mit den drei Worten zusammen: "Maße, Maße, Maße." Schon die Abweichung von nur einem Millimeter kann dazu führen, dass beim Zusammenbau die Teile nicht mehr zueinander passen, erklärt er.

Nach Erik Brandenburg (2010) und Fabian Höke (2014) ist Richard Jäger bereits der dritte Landessieger im Betrieb der Tischlerei von Oliver Giese.

Mittwoch, 29. Dezember 2015

Oranienburger Generalanzeiger



Lokales

Abschied von einer Oranienburger Patriotin

Oranienburg Oranienburg hat am Dienstag mit einer bewegenden Trauerfeier Abschied von Hildegard Busse genommen. Die Kapelle auf dem Städtischen Friedhof konnte die große Gemeinde derjenigen, die Hildegard Busse die letzte Ehre erwiesen, gar nicht fassen. Oranienburgs frühere Bürgermeisterin (1975 bis 1990), bisher die einzige Frau in diesem Amt, und Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung (2004 bis 2014) war am 5. Dezember nach langer schwerer Krankheit zwei Monate nach ihrem 80. Geburtstag gestorben.

Mit einem Gedicht von Hermann Hesse begann Günter Lehmann, der zu den politischen Weggefährten von Hildegard Busse zählt, seine Trauerrede. Dabei erinnerte er an eine couragierte Frau, der im Leben nichts geschenkt wurde und die schon früh große Verantwortung übernahm, zunächst als Bürgermeisterin von Liebenwalde. Tierärztin wäre die junge Frau aus einem Berliner Arbeiterhaushalt gern geworden. Doch schließlich wurde es die Politik, der sie sich ihr Leben lang verschrieb. "Hildegard Busse hat sich dabei immer am Gemeinwohl orientiert und zutiefst menschlich gehandelt", so Lehmann. Darüber hinaus sei sie für ihre drei Kinder stets eine treu sorgende Mutter gewesen. Stolz habe sie erfüllt, wenn sie von ihrer Familie, ihren sieben Enkeln und dem Urenkelkind sprach. Lehmann bedauerte, dass Hildegard Busse nicht schon zu Lebzeiten zur Ehrenbürgerin Oranienburgs ernannt worden sei.

Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke würdigte die Verstorbene als eine große Persönlichkeit und Oranienburger Patriotin, die Respekt und Anerkennung über alle Parteigrenzen hinweg genoss. Mit ihrer Gradlinigkeit, Ehrlichkeit und ihrem Gerechtigkeitsinn habe sie nach der Wende auch bei demokratischen Wahlen überzeugt. Das sei ihr eine wichtige Genugtuung gewesen. Oranienburg habe ihr viel zu verdanken, so Laesicke.

Mittwoch, 29. Dezember 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Oranienburg vom Meter

Oranienburg. Anfangs war Petra Scherwinski vorsichtig, hat sich erst einmal zehn Meter vom „Oranienburg-Stoff“ geordert. Doch der war dann so schnell alle, dass jetzt eine dicke 100-Meter-Rolle in ihrer Druckerei in der Ecke steht. Oranienburg vom Meter sozusagen. Wenn schon eine 800-Jahr-Feier ins Haus stehe, „dann müsse man sich doch etwas einfallen lassen“, ist sie überzeugt. Und da sie nicht nur die Arbeit mit Papier, sondern auch mit Stoffen mag, von Beruf Herrenmaßschneiderin ist und eigentlich gern Stoffdesignerin geworden wäre, erfüllt sie sich damit sozusagen einen Traum. Handkolorierte Postkarten eines alten Edeners, Karten aus dem Archiv des Lehnitzer Heimathistoriker Bodo Becker und aus eigenen Beständen dienten als Vorlage. Sie scannte die Motive ein, kreierte den Entwurf und ließ ihn dann auf Baumwollstoff drucken. Erste Beutel, die sie genäht hat, gab es bereits auf dem Regionalmarkt im Herbst am Schlossplatz. Jetzt sind die Tragetaschen exklusiv in der Schlossparfümerie zu haben.

Die Postkartenmotive vom Schloss, vom Edener Genossenschaftshaus, von der Nicolaikirche oder dem Milchinstitut tragen auch Kalender und Notizbuchumschläge, die sie in der Druckerei hergestellt hat. Bald soll noch Briefpapier dazukommen. Und aus dem Stoff noch „Omas Schürzen“ entstehen. Bedarf an zeitlosen Souvenirs gebe es 2016, im Jahr der 800-Jahr-Feier, bestimmt. Und wer sich daraus einen Vorhang oder Kissenhüllen nähen möchte, kann sich auch gern ein Stück Oranienburg vom Meter in der Druckerei Scherwinski in der Kremmener Straße von der Rolle abschneiden lassen.

Dienstag, 29. Dezember 2015



Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitzer Langzeitprojekt Kirchstraße 11

Wandlitz Die Zukunft der gemeindeeigenen Wandlitzer Immobilie Kirchstraße 11 soll sich im Februar 2016 entscheiden. Für einige Wandlitzer durchaus überraschend, gibt es seit dem 22. Dezember eine Beschlussvorlage zu diesem Langzeitvorhaben.

Die 15 000 Quadratmeter große Immobilie mit direktem Zugang zum Wandlitzsee gehört zu den schönsten Flecken, die die Gemeinde ihr Eigen nennen darf. Allerdings wird dieses Potenzial nur ungenügend gehoben. Erst sollte dort eine Seniorenresidenz entstehen, dann setzte eine Diskussion über ein Konzept ein, das einerseits der bauhistorischen Bedeutung des Lehnsschulzenhauses gerecht wird und andererseits die optimale Seelage für die Öffentlichkeit nutzbar werden lässt.

Was mit vagen Ideen begann, hat zwischenzeitlich wenigstens einen griffigen Namen bekommen. Ein Bürgerpark, so die Vorstellung, könnte direkt am Wandlitzsee neben dem Barnim-Panorama, dem Strandbad Wandlitzsee und einer Anlegestelle auf Stolzenhagener Gemarkung ein neuer touristischer Anziehungspunkt sein. Noch zum Jahresanfang 2015, so erinnert der Bauausschussvorsitzende Oliver Borchert, gab es die Idee, Planungsbüros mit einem entsprechenden Ideenwettbewerb zu betrauen. "Dazu kam es dann aber nicht, sodass die Arbeitsgruppe Kirchstraße 11 sich dieser Aufgabe annahm und mit mehreren Workshops aus eigener Kraft einen Plan für dieses Areal entwickelte", rekapituliert Borchert zum Jahresende. Mit einiger Verwunderung nimmt Bochert die neue Vorlage zur Kenntnis. "Es gab bereits eine Vorlage dazu, diese ging aber weder in den Hauptausschuss noch in die Gemeindevertretung. Warum das so war, kann ich nicht genau sagen", erinnert er an das Papier, dem der Sprung in die Dezember-Sitzung der Gemeindevertreter verwehrt bleiben sollte.

Federführender Einreicher der aktuellen Beschlussvorlage ist das Bauamt - Bauamtsleiter Lars Gesch erklärt die Verfahrensweise der Verwaltung so: "Der Beschluss ist nun eher allgemein gehalten, die Vorgaben sind nicht ganz so messerscharf. So bleibt noch Spielraum bei der nun zu führenden Diskussion."

Ob dabei grundlegend Neues für diese Immobilie entschieden wird, bleibt abzuwarten. Es gibt bereits hinreichend diskutierte Ideen aus der Arbeitsgruppe, die auf eine Umsetzung warten. So wurden bereits Mitte Dezember mit der Forstverwaltung und der unteren Naturschutzbehörde Eingriffe in den Baumbestand abgesprochen. "Grundsätzlich soll der Wald keine Umnutzung erfahren, es muss einige korrigierende Eingriffe geben, die aber innerhalb der forstwirtschaftlichen Nutzung durchaus zulässig sind", erklärt Borchert dazu. Ebenfalls wichtig: Die privatwirtschaftliche und die öffentliche Nutzung des Areals sollen klarer voneinander getrennt werden. "Gleich neben dem Lehnsschulzenhaus befindet sich das Tor, das den Eingang zur Immobilie gewährleistet. Diesen Eingang wollen wir um 20 bis 30 Meter in Richtung Westen verlegen, damit bekommt das Lehnsschulzenhaus eine Art Vorgarten und eine klare Grundstücksgrenze", so Borchert.

Wie das Lehnsschulzenhaus künftig genutzt wird, ist nach Lage der Dinge noch nicht eindeutig zu beantworten. Erstens gibt es zwei private Mietparteien, die gern weiter im Haus wohnen würden. Sie bekamen schon im Spätherbst ein Konzept vorgestellt, mit dem sie sich einverstanden erklärten. Demnach könnten zwei weitere freie Wohneinheiten befristet an den Landkreis vermietet werden. Konkret: Der Landkreis bekäme dort für eine festgelegte Zeit die Möglichkeit, eine Asylbewerber-WG oder eben zwei Wohnungen für Asylbewerber einzurichten. "Das Lehnsschulzenhaus soll auch künftig als Wohnhaus genutzt werden. Allerdings wollen wir uns mit dem freien Teil des Hauses noch nicht langfristig binden. Würde die Gemeinde aber langfristig vermieten, hätte sie später keine Gelegenheit, auf Eigenbedarf zu klagen", erläutert Borchert die Intension der Arbeitsgruppe.

Links vom Lehnsschulzenhaus und künftigem Vorgarten schließt sich dann der öffentliche Teil des Areals an. Die Anlegestelle könnte aufgepöppelt werden. Ebenso gibt es die Idee, eine Art Sommercafé mit öffentlicher Toilette dort unterzubringen. "Gastrobox" nennt sich dieser Gedanke. "Uns schwebt für die Saison eine Vermietung vor, um im späteren Bürgergarten auch ein Imbissangebot zu etablieren. Aber natürlich kann da niemand mit einem Ganzjahresangebot überleben, das gibt der Standort derzeit nicht her", bemerkt Bochert.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Weitere Pläne beziehen sich auf den Teil der Immobilie, der als Baugebiet ausgewiesen wurde. So sollen der mit einem Schornstein bebauten Teil verkauft und eine weitere Scholle in Erbpacht vergeben werden. Im Eingangsbereich des Areals wollen die Gemeindevertreter die denkmalgeschützte Remise in die Parkgestaltung einbeziehen, gleiches gilt für den alten Bootsschuppen, der beispielsweise als Außenstelle des Barnim-Panoramas erhalten könnte.

Ginge es nach Oliver Borchert, könnten die Arbeiten zur Wegeführung schon vor dem Gemeindevertreterbeschluss am 19. Februar begonnen werden. Allerdings scheint schon heute klar, dass auch nach 2016 noch ausreichend Arbeit übrigbleiben wird, um die Idee eines Bürgerparkes real werden zu lassen. "Wenn wir 2016 die Wegeführung und die Gartengestaltung schaffen, dann ist schon viel passiert", so Borchert abschließend.

Mittwoch, 30. Dezember 2015

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die alten Partner sind auch die neuen

Mühlenbecker Land. Kundenfreundlichkeit, Versorgungssicherheit, und Investitionen – mit diesen Stichworten lassen sich die Grundprämissen der neuen Wegenutzungsverträge zusammenfassen, die Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) und seine Stellvertreterin Kertin Bonk am Mittwoch mit Vertretern des Gasversorgers Energie Mark Brandenburg (EMB) und des Stromversorers Edis unterzeichnet haben.

Für die nächsten 20 Jahre sind die beiden Unternehmen somit berechtigt, die öffentlichen Plätze und Wege aller Ortsteile der Gemeinde Mühlenbecker Land für ihre Leitungsnetze zu nutzen. Im Erdgasbereich gilt das erstmals auch für Zühlsdorf, für das die EWE Netz GmbH bislang der Partner war. Für die Einwohner des Ortsteils und bestehende Verträge werde sich indes nichts ändern, versprach Kerstin Bonk. Versorger und Netzbetreiber würden untereinander alles Nötige regeln.

EMB erwirbt 40 Kilometer Leitungen in Zühlsdorf

Die EMB sichere mit dem Abschluss des Vertrages ihre Investitionen für das bislang 80 km lange Leitungsnetz mit 3400 Hausanschlüssen in der Gemeinde, sagte EMB-Geschäftsführer Jens Horn. Zugleich würden nun rund 40 km Leitungen mit 800 Netzanschlüssen im Ortsteil Zühlsdorf erworben. Da im Zuge der Bewerbung stark auf die Belange der Kommune eingegangen wurde, biete ihr der neue Vertrag „alle Vorteile, die ihr das Energiewirtschaftsgesetz ermöglicht“.

„Die EMB und die Edis beweisen im Mühlenbecker Land seit vielen Jahren ihre Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit“, sagte Bürgermeister Smaldino-Stattaus. „Ich freue mich, dass die langjährige Zusammenarbeit nun eine Fortsetzung findet. Dies um so mehr, weil sich die Rahmenbedingungen nach der erfolgreichen Ausschreibung deutlich zu Gunsten der Gemeinde verbessert haben.“ Je zwei Bewerber habe es für Strom und Gas gegeben. Der Verwaltungschef zeigte sich sicher, dass die beiden Versorger die stabile Versorgung auch künftig verlässlich und fair sicherstellen.

Edis investiert kräftig ins Stromnetz

Die Edis AG habe das bestehende Stromnetz systematisch ausgebaut, sagte Regionalbereichsleiter Steffen Segner. Seit 1990 seien im Mühlenbecker Land rund 55 km Mittel- und mehr als 120 km Niederspannungskabel neu verlegt worden. 47 Trafostationen wurden neu errichtet oder rekonstruiert. Für 2016 seien Investitionen mit einem Umfang von 288 000 Euro vorgesehen, sagte der Bürgermeister. Unter anderem werde mit dem Trafo-Neubau endlich der Schandfleck an der Schiller-/Bachstraße beseitigt. Weitere Investitionen seien in den Ortsteilen Schönfließ, Schildow und Mühlenbeck vorgesehen.

Ein vorheriger Anlauf der Konzessionsvergabe war gescheitert

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Eine vor vier Jahren beschlossene Konzessionsvergabe an die Alliander AG war gescheitert, weil der Bundesgerichtshof den geschlossenen Vertrag im Dezember 2013 für ungültig erklärt und das Landgericht Potsdam die Alliander-Klage auf Herausgabe des EMB-Netzes im April 2014 abgewiesen hatte. Daraufhin war neu ausgeschrieben worden.

Die Gemeinde erwarte jährliche Einnahmen von 250 000 bis 300 000 Euro für die Konzessionen, sagte Kerstin Bonk. „Wir haben den höchstmöglichen Satz vereinbart.“

Mittwoch, 30. Dezember 2015

Quellen

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn